

SABINE KLAR

PSYCHOTHERAPEUTISCHE BEMERKUNGEN  
ZUR „SEELENBURG“

2013

SCHRIFTENREIHE DES IAM 22

 ERLAFSTRASSE 7/30  
1020 WIEN  
TEL. & FAX: 320 78 17  
MAIL: IAM@IAM.OR.AT  
NETZ: WWW.IAM.OR.AT **IAM**  
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE MENSCHENKUNDE

Ich fasse hier das Buch „Wohnungen der inneren Burg“ – auch „Seelenburg“ genannt – zusammen und mache (*kursiv geschriebene*) Bemerkungen dazu, die das Geschriebene aus einer psychotherapeutischen Sicht beleuchten.

Als Textgrundlage diene:

Teresa von Avila: Wohnungen der inneren Burg. Vollständige Neuübertragung. Herder spectrum 2005 (teilweise auch aus der Diogenes-Übersetzung)

## VORWORT

### **Eigene Einschränkungen und Begabungen**

Unlust und Unfähigkeit zu schreiben: sie hat so eine Schwäche im Kopf ... A.1/12;  
Gehorsam gibt Kraft „sodass der Wille sich entschließt, es sehr gern zu tun“; aber es geschieht mit Widerwillen; der Herr tut es, er hat schon Schwierigeres getan.

Sie kann nichts Neues sagen, sagt immer dasselbe – aber der Herr wird ihr Neues eingeben oder sie erneut erinnern, wenn er will; doch selbst wenn es nichts bringt, ist es gut; A.2/13f

Frauen verstehen die Sprache von Frauen besser; A.4/24

### **Eigene Bedürfnisse**

Sie sichert sich ab: Wenn sie etwas gegen die Lehre der Kirche sagt, geschieht es aus Unwissenheit – nicht aus Bosheit; A.3/21f

### **Das Gute kommt von Gott**

Wenn etwas zutreffend ist, kommt es vom Herrn; A 4/27

*T hat einen guten Blick für menschliche Schwächen und Bedürfnisse – sie sieht alles sehr realistisch, rechnet aber gleichzeitig damit, dass Gott trotzdem alles vermag.*

## ERSTE WOHNUNGEN

### KAPITEL 1

**Gott wirkt im Menschen – der Mensch ist schwach:** Sie fleht Gott an, durch sie zu reden, weil ihr nichts einfällt; K.1/A1/7

**Die Metapher der Seelenburg – ein Bild für die Schönheit, Weite und Kostbarkeit der menschlichen Seele:** K1/A1/8-11; riesig, gewaltig, klar, ein Diamant, ein Paradis der Freuden für den König, nach seinem Bild, unbegreiflich schön, Würde

**Wir verstehen nicht, wer wir sind – jammerschade und beschämend:** K.1/A2/12; wir halten uns bei den Leibern auf; der Leib ist Mauer und Oberfläche, rohe Einfassung; der Wert ergibt sich aus der Gegenwart Gottes

**Die Seelen sind sehr verschieden;** K.1/A3/14

**Freude haben an den Gnadengaben, die Gott anderen Menschen schenkt;** es geht dabei nicht darum, Heiligkeit zu belohnen, sondern darum, Seine Größe zu offenbaren; K.1/A.3/20; man soll die fördern, denen Gott sie schenkt – denn es erweckt größere Liebe; Gott schenkt Liebeserweise; K.1/A.4/24

**Man soll dem Wirken Gottes kein Maß setzen;** K.1/A.4/25

**Man muss in die Burg eintreten;** K.1/A.5/27; Das Bewusstsein hält sich in verschiedenen Bereichen der Seele auf; K.1/A6/30;

**Aber im Grund sind alle gleich reich, denn in allen wohnt Gott;** K.1/A.6/30

**Wege zum Eintreten: Achtsamkeit und Bewusstheit für sich selbst und für Gott:** inneres Beten und Betrachtung; Gebet das achtsam ist für das Gegenüber; K.1/A-7/31-36

**Charakteristika der Menschen der 1. Wohnung;** sie treten in die Burg ein; sind tief in die Welt verstrickt, haben aber Verlangen nach dem Guten; empfehlen sich dann und wann dem Herrn; sinnen darüber nach, wer sie sind; Gebete das eine oder andere Mal im Monat; erfüllt von tausend Geschäften; wollen sich davon entledigen, sind aber zu verhaftet; haben die Erkenntnis, nicht auf dem richtigen Weg zu sein; eindringendes Ungeziefer hindert am Genuss der Burg; K.1/A8/37-40

*Hier ergibt sich eine interessante Diskrepanz – die menschlichen Seelen sind verschieden, die Wohnungen, die Wege in die Mitte. Gleichzeitig sind alle gleich, denn in allen wohnt Gott. Sie sind unendlich kostbar und schön – das liegt aber nur an Gottes Gegenwart. Das Schädliche ist nicht Teil der Seele, sondern dringt von außen ein. Ist der Mensch ganz bei sich und bei Gott angelangt, ist er ganz in Ordnung (egal wie er jeweils gebaut ist). Aus meiner Sicht ist das eine sehr befreiende Botschaft: das zu entdeckende Gute ist schon da und zwar in jedem Einzelnen – das ermöglicht eine sehr interessierten und gütigen bzw. liebevollen und achtsamen Umgang mit sich selbst und anderen.*

## KAPITEL 2

**Der Mensch in Todsünde:** Gott ist immer noch in der Mitte der Seele; aber die Sonne ist so als wäre sie nicht da; schwarz; auch gute Werke sind unfruchtbar in diesem Zustand, denn sie gehen nicht aus dem Urgrund (Gott) hervor; erst Gott macht die Tugend zur Tugend; ein solcher Mensch hat nicht die Absicht, Gott zufrieden zu stellen, sondern dem Bösen zu gefallen; in der Finsternis wird die Seele selbst zu Finsternis. K.2/A.1/3-8; die Sonne in der Seelenmitte verliert ihren Glanz und ihre Schönheit nicht; K.2/A.3

**Metaphern dazu:** klare Quelle – Rinnsale, die aus ihr entspringen, sind auch klar; Lebensquell, an dem die Seele wie ein Baum gepflanzt ist; Seele die sich durch eigene Schuld von der Quelle entfernt hat und sich an andere mit schwarzem Wasser verpflanzt hat; alles was aus ihr herausströmt, ist Unrat; K.2/A.2/9-12; Kristall, über den ein tiefschwarzes Tuch gebreitet wird; K.1/A.3/14; ziellos streunen die Sinne in der Dunkelheit herum; Seelenvermögen sind blind und unter schlechtem Regiment; K.2/A.4

**Das Gute hat seinen Ursprung nicht in uns, sondern in der Quelle,** an der unser Seelenbaum gepflanzt ist und unter der Sonne, die unseren Werken ihre Wärme spendet; das Gute auf seinen Ursprung zurückführen – gleich zum Lob Gottes übergehen; K.2/A.5

**Eigene Schwächen:** Sie weiß nicht, was sie schreiben soll, nimmt das Papier wie ein Ding ohne Verstand in die Hand; K.2/A.7

**Metapher Burg** – Wohnungen nicht aufgereiht; wie Zwergpalme viele Schalen; es ist wichtig, dass man die Seele nicht einzwängt oder einengt; man lasse sie durch diese Wohnungen streifen; K.2/A.8

**da Gott ihr eine so große Würde gegeben hat, soll man sie nicht zwingen, lange Zeit in einem einzigen Raum zu bleiben – selbst in dem der Selbsterkenntnis nicht;** Metapher Biene, die im Stock den Honig bereitet (Demut), aber auch hinausfliegt um Blüten auszusaugen (die Größe und Majestät ihres Gottes zu betrachten); sie erkennt dann besser und freier von Ungeziefer ihre Unzulänglichkeit als in sich selbst; nicht zu wenig und nicht zu viel; das rechte Maß; mit Gottes Kraft erwirken wir besser Tugend als wenn wir fest an unserer Erde kleben; K.2/A.8

*T vermittelt im Umgang mit Menschen eine erstaunliche, geradezu individualistische Freiheit und Sorgsamkeit. Vielleicht ist das ein Ergebnis dessen, dass sie das Heilige in jedem einzelnen wahrnimmt – und sei es noch so verdeckt. In einer asketisch und durch Angst geprägten Umgebung geht sie mit „psychologischem“ Geschick vor. Sie vermittelt Zugang zu jedem einzelnen Wesen und ermöglicht damit, dass jedes einzelne Wesen Zugang zu sich selbst und zu dem Gott findet, den es in spezifischer Weise nur in sich entdecken kann. Der zu findende Gott ist ein ganz persönlicher, der jedem auf andere Art begegnet.*

**Während wir noch auf der Erde sind, gibt es nichts wichtigeres als die Demut** – lieber sicher und bequem gehen als sich Flügel wünschen, um zu fliegen; **wir kommen mit der Selbsterkenntnis aber an kein Ende, wenn wir uns nicht bemühen, Gott zu erkennen;** im Kontrast mit ihm bekommen wir uns besser in den Blick; K.2/A.9; etwas Weißes neben etwas Schwarzem; unser Verstand und unser Wille werden edler und fähiger für das Gute, wenn sie sich abwechselnd mit sich und mit Gott beschäftigen; wenn wir immer im Elend unserer Erde stecken bleiben, wird die Strömung nie aus dem Schlamm der Ängste, des Kleinmuts und der Feigheit herauskommen; Beispiele für Kleinmut und falsche Demut; K.2/A.10; wir verstehen uns selbst nicht ganz; der Böse verdreht unsere Selbsterkenntnis; wenn wir nie aus uns herausgehen; die Augen auf Christus, unser Gut richten; dann macht die Selbsterkenntnis nicht kriecherisch und verzagt; K.2/A.11

*Indem sie die Selbsterkenntnis als einzigen Weg relativiert, hilft sie dabei, aus der „ichenden“ Selbstbeschäftigung auszusteigen, von denen viele religiösen Bemühungen gekennzeichnet sind und die viel Schaden anrichten kann, weil sie an diverse neurotische Muster anknüpft. Der Blick auf Gott ist gleichzeitig ein Blick auf ein größeres Du, der vom Kreisen um sich selbst befreit.*

**Die erste Wohnung ist reich ausgestattet und von hohem Wert;** man kommt weiter, wenn man sich nur des Ungezieters erwehrt; aber der Böse will nicht, dass die Seelen sich selbst verstehen und ihren Weg erkennen; K.2/11

**Man soll ich eine Million Räume vorstellen;** auf vielerlei Weise treten die Seelen hier ein, alle in guter Absicht; K.2/A.12

*Mit diesen Bemerkungen vermeidet sie den Schaden, den ein falscher Umgang mit der Metapher Seelenburg bewirken kann – nämlich die Idee, sich linear von einer Stufe zur nächsten bewegen zu müssen und sich iB Weiterkommen mit anderen messen zu wollen.*

**Was den Blick trübt:** der Böse streut Sand in die Augen; sie sind noch voll der Welt; in ihren Vergnügungen und Prestigevorstellungen versunken, ihren Ansprüchen gegenüber ohnmächtig; die Vasallen der Seele haben nicht die Kraft, die Gott ihnen von Natur aus gegeben hat; sie sind leicht zu besiegen, haben aber immer wieder den Wunsch, Gott nicht zu beleidigen und gute Werke zu vollbringen; K.2/A.12

**Weg:** sich oft an den Herrn wenden und seine Mutter und die Heiligen als Fürsprecher nehmen, damit sie für ihn kämpfen, denn die Knechte haben wenig Kraft, um sich zu wehren; K.2/A.12

**Die Wohnung ist schön, das Licht ist da** – aber es wird nicht gesehen; Es ist dunkel, weil in diese Wohnungen noch beinahe nichts von dem Licht dringt, das von dem Palast ausgeht, in dem er König weilt; das geht nicht zu Lasten des Raumes; das Ungeziefer bewirkt, dass das Licht nicht wahrgenommen wird; die Augen sind wie mit Lehm verschmiert; es führt dazu, die Augen zuzumachen; tief in weltliche Dinge verstrickt und abgelenkt; die Seele kann ihr eigene Schönheit (die von der Anwesenheit Gottes kommt) nicht sehen; K,2/A14

*Sie zeichnet auch von den Anfängern ein positives Bild – die Seelenburg ist schön, Gott ist da, die ersten Wohnungen sind schön, sie haben hohen Wert – das Hindernis liegt nicht in der Substanz des Menschen oder der Seele – die sind gut – sondern in den Hindernissen, die den Blick verstellen oder den Weg versperren. Die Hindernisse sind aber nicht Teil der Seele selbst.*

**Sich bemühen, von unnötigen Dingen und Geschäften abzulassen – jeder so, wie es seinem Lebensstand entspricht;** denn bei soviel giftigem Zeug wird man unweigerlich gebissen; K.2/A14

*Sie hat großes Verständnis für unterschiedliche Lebenssituationen und auch für die Sünde, die sich unweigerlich aus Ablenkungen und dem entfernten Sein von Gott ergeben muss.*

**Schwestern sind von den Hindernissen schon äußerlich frei – aber: gebe Gott dass wir es innerlich sind; hütet euch vor Sorgen, die euch nichts angehen;** die bösen Geister kämpfen in fast allen Wohnungen; es ist unbedingt notwendig, nicht nachlässig zu sein, damit der Böse sich nicht zum Engel des Lichts macht und uns überlistet; er schleicht sich still und heimlich ein; K.2/A.15; der Böse ist wie ein lautlose

Feile; man muss ihn gleich in den Anfängen durchschauen; Beispiele: Kasteiungen gegen die Priorin, die Regel und die Gesundheit; Sorge um die Fehler der anderen aus lauter angeblicher Eifer nach Vollkommenheit; K.2/A.16

Der Böse bezweckt eine Abkühlung der Nächstenliebe und der gegenseitigen Zuneigung; **die wahre Vollkommenheit besteht in der Gottes- und Nächstenliebe**; die Regel und die Konstitutionen sind nur Mittel um dies mit größerer Vollkommenheit zu beachten; alle unbescheidenen Anwandlungen von Eifer lassen; **es achte jeder auf sich**; K.2/A.17; die Liebe ist wichtiger als die Vollkommenheit; dadurch kann die Seele ihren Frieden verlieren und den der anderen stören; **es bedarf einer großen Unterscheidungsgabe**, denn alles durchgehen lassen aus lauter Furcht, es könne eine Versuchung sein, wäre erst recht eine Versuchung; **darüber nicht miteinander sprechen**, sondern nur mit jemandem, der es nützlich verwendet; K.2/A.18

*Die geschütztere Lebensweise macht sie nicht schon zu gottgefälligeren Menschen – im klösterlichen Kontext gibt es subtilere Versuchungen, die sich unter dem Mantel des anscheinend Guten verbergen können.*

## ZWEITE WOHNUNGEN

**Kennzeichen:** es geht um diejenigen, die schon begonnen haben, inneres Beten zu halten und die begriffen haben, wie wichtig es ist, nicht in den ersten Wohnungen hängen zu bleiben, aber noch nicht die Entschlossenheit aufbringen, da sie nicht von den Gelegenheiten ablassen, was eine große Gefahr ist; ab und zu geben sie sich die Mühe, den Schlangen und dem giftigen Zeug zu entfliehen; sie stehen unter größerem Druck und haben es schwerer, weil sie schon hören, aber noch nicht sprechen können. Sie durchschauen schon die Gefahren und es besteht große Hoffnung, dass sie weiter ins Innere vordringen werden; sie vernehmen die Rufe, die der Herr an sie richtet und kommen immer näher dorthin, wo er weilt. **Er ist ein guter Mitbewohner** und erweist uns seine Barmherzigkeit und Güte – selbst wenn wir noch mit Spielereien, Geschäften, Vergnügungen und weltlichen Schönfärbereien beschäftigt sind und phasenweise sündigen; die Viecher sind so gefährlich, dass man es nur wie durch ein Wunder schafft, nicht über sie zu stolpern; **deshalb rechnet es uns der Herr hoch an, wenn wir ihn mögen und seine Gesellschaft suchen und er ruft uns mit sanfter Stimme zu, doch näher zu ihm zu kommen;** das bedeutet für die Seele mehr Not, als ihn nicht zu hören; K.1/A.2

*Das Schöne und Entlastende hier ist, dass T dazu auffordert, sich Gott trotz aller noch gegebenen Unvollkommenheit zu nähern – es gibt keine Voraussetzungen für diese Annäherungsbewegung; es gibt keine Voraussetzungen dafür, dass Gott uns nahe ist und uns zu sich ruft. Er ist uns geradezu dankbar, wenn wir ihn mögen. Gerade das hat immer gut getan und Sicherheit gegeben – ich wusste in jeder noch so abweichlerischen Lebenslage immer, dass zumindest eine Richtung gut ist: die Nähe Gottes zu suchen und mich an ihn zu wenden. Ich hab das dann selbst in atheistischen Phasen so gemacht. Vielleicht ist das der Unterschied zu Johannes vom Kreuz, der es immer geschafft hat, einen gewissen unguuten asketischen Perfektionismus in mir zu aktivieren. Aus meiner Sicht gibt es grundsätzlich zwei völlig entgegengesetzte Glaubenshaltungen: im einen Fall ist Gott schon da und wir dürfen ihm nahe sein so wie wir sind. In der Folge sind wir dankbar und antworten. Das Bemühen ist Reaktion auf die Liebe, die wir bereits empfangen haben. Im anderen Fall ist Gott noch nicht da und wir suchen ihn mittels Bemühungen und müssen zuerst anders werden, um ihn dann mittels irgendwelcher Leistugnen erreichen zu können. Letzteres halte ich für viel ungesünder als ersteres.*

**Die Rufe des Herrn in dieser Wohnung** sind vernehmbar durch Worte, die man von guten Leuten vernimmt, in Predigten oder guten Büchern; Krankheiten und Schwierigkeiten, viele Dinge oder durch eine Wahrheit, die er uns in Augenblicken des inneren Betens lehrt; Gott schätzt dieses Beten, auch wenn es nachlässig ist; er versteht lange zu warten, besonders wenn er Ausdauer und den Wunsch nach Gutem bemerkt; **wir sollen nicht untröstlich sein, wenn wir dem Herrn nicht sofort antworten;** K.1/A.3

In der vorigen Wohnung war die Seele taubstumm und leistete wenig Widerstand, wie einer, der die Hoffnung auf Sieg schon aufgegeben hat; **hier ist der Verstand wacher und die Seelenvermögen sind zu mehr befähigt;** die bösen Geister schreiben der Wertschätzung, die man in der Welt genießt, den Feunden und Verwandten, der Gesundheit usw. nahezu Ewigkeitwert zu; K.1/A.3; sie veranstalten Trubel und Bedrängnisse; **Vernunft, Glaube und Gedächtnis sind schon wach; der Wille neigt sich mit seiner Liebe dorthin, wo er unzählige Taten und Zeichen der Liebe erlebt hat;** er weiß dass dieser wahre Liebhaber ihn nie im Stich lässt; der Verstand meint, dass es keinen besseren Freund geben könnte und sagt ihm, dass er im eigenen Haus alles findet, was er braucht; dass da ein Gastgeber ist, der ihn wie den verlorenen Sohn aufnimmt; K.1/A. 4



**Aber sobald man sich an diese nichtigen Dinge gewöhnt hat und erlebt, dass alle Welt sich damit abgibt, wird das Ganze verdorben. Denn der Glaube ist so tot, dass wir uns lieber an das halten, was wir sehen, als an das, was er uns sagt;** das Giftzeug vergiftet uns und es bedarf zur Heilung vieler Kuren; der Böse bietet die ganze Hölle auf, um die Seele wieder aus der Burg hinausgehen zu lassen; K.1/5

*Hier zeigt sich wieder ihr, für die damalige Zeit geradezu unglaubliches Verständnis für Menschen. Das Thema „Abweichung von der Norm“ spielt eine weit geringere Rolle als das Phänomen der un guten Gewohnheiten. Im Grund kann man sich nicht aufgrund irgendwelcher Glaubenssätze und Normen zu Gott bekehren – man muss Ihn zuerst als den Lebendigen und Wirksamen erfahren haben. „Der Böse“ hat bei ihr eine ganz praktikable therapeutische Funktion – das was den Menschen von seinem Guten ablenkt, wird sozusagen „externalisiert“, es ist nicht Teil des Menschen, sondern externer Einfluss, der ihn von seinem Eigentlichen entfernt.*

**Die Hilfe kommt von unserem Herrn:** T. betet an dieser Stelle und sagt ihren Leserinnen gleichzeitig etwas; Er soll bei seiner Barmherzigkeit nicht zulassen, dass die Seele sich überlisten lässt, das Begonnene aufzugeben. **Er soll ihr Licht geben, damit sie sieht, dass ihr ganzes Wohl darin liegt, sich von schlechter Gesellschaft fern zu halten, sich eher Menschen anzuschließen, die schon weiter nach innen gelangt sind** – mit denen darf sie regen Austausch haben, damit sie sie mitreißen; sie soll immer auf der Hut sein, sich nicht besiegen zu lassen; wenn der Böse eine **große Entschlossenheit** bei ihr erlebt, lieber das Leben und die eigene Ruhe und alles, was er ihr gibt, einzubüßen als wieder in den ersten Raum zurückzukehren, wird er bald von ihr lassen; sie soll **mannhaft** sein; es gibt keine besseren Waffen als die des Kreuzes; K.1/A.6.

*Was mich immer wieder verwundert, ist die Fülle guter Tipps, die sich in einem einzigen Absatz findet – sie kennt sich mit Menschen eindeutig sehr gut aus und sieht sie auf gewisse Weise „jenseits von gut und böse“ (so weit das in ihrer Zeit halt möglich war). Sie beobachtet Menschen mehr als dass sie sie gemäß irgendwelcher Normen einordnet und bewertet. Hier betont sie zB die Rolle des sozialen Umfelds, die Bedeutung dessen, was der soziale Kontext und Diskurs aus einem Menschen macht.*

**Da gibt es noch keine Wonnen**, denn es wäre eine schäbige Art, mit dem Bau eines so großen Gebäudes zu beginnen, indem man auf Sand baut; da wird man nie aus Verstimmungen und Versuchungen herauskommen; das sind nicht die Wohnungen, in denen es Manna regnet – die liegen **weiter innen, wo alles nach dem schmeckt, was eine Seele möchte, weil sie nur noch das möchte, was Gott will**; T. macht sich lustig über die Anfänger, die sich über Dürrezeiten beklagen: umfasst das Kreuz, das euer Bräutigam auf sich nahm; **leiden bedeutet frei werden; alles andere ist eine Zugabe**, für die wir dankbar sein sollen, wenn der Herr sie uns schenkt. K.1/A 7

*Hier handelt es sich um eine sehr hilfreiche Ent-Täuschung von Anfang an. Das Ziel ist schon hier eindeutig: Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Die schließlich sich ergebende Lust ist Ergebnis dieser Übereinstimmung, nicht Voraussetzung. Sie ist kein Ziel, ja nicht einmal ein Mittel um zum Ziel zu gelangen, sondern ein nicht-notwendiger Nebeneffekt. Das ist ähnlich wie bei dem Za-Zen – es geht nicht um die Erleuchtung und schon gar nicht um das angenehme Erleben des Nicht-Denkens. Es geht darum, ganz in dem zu sein, was gerade geschieht, sich dem ganz hinzugeben, was da ist und achtsam dafür zu sein. Auch das Leiden wird nicht verabsolutiert – es ist ebenfalls nicht Ziel, sondern Weg zur Freiheit.*

**Gott weiß besser was für uns gut ist – es besteht kein Grund, ihn bei dem, was er uns geben soll, zu beraten; es geht nur darum, sich mit allem möglichem Eifer darauf einzulassen, seinen Willen auf den Willen Gottes einzustimmen;** darin besteht die höchste Vollkommenheit, die man auf dem geistlichen Weg erlangen kann; welche Festigkeit kann das Gebäude haben, wenn wir schon zu Anfang wollen, dass der Herr unseren Willen erfüllt und uns so führt, wie wir uns das vorstellen?; **bemühen wir uns, das zu tun, was an uns liegt** und vor dem giftigen Ungeziefer auf der Hut zu sein; der Herr lässt zu, dass uns schlechte Gedanken verfolgen und quälen und Trockenheiten und auch dass uns Ungeziefer hie und da beißen – damit wir uns nachher besser davor hüten und damit er prüft ob es uns sehr weh tut ihn beleidigt zu haben; K.1/A. 8; **Gebt den Mut nicht auf, wenn ihr einmal hinfallen solltet, denn auch in diesem Fall wird Gott alles zum Guten wenden;** K.1/A.9

*Die Klarheit über das Ziel – einverstanden sein mit dem was dieser bereits nahe Gott möchte – schafft Gelassenheit gegenüber dem Weg dorthin. Die Menschen müssen sich nicht mehr selbst verurteilen wegen ihrer Schwächen, Ablenkungen und schlechten Gedanken und krummen Pfade – sie müssen nur darauf vertrauen, dass das alles ein Weg zu Gott ist, der uns damit bereits zu sich holt. Alles was geschieht und ist, kann damit als ein Weg zu Gott betrachtet werden. Diese Haltung führt zu einer sehr grundsätzlichen Akzeptanz sich selbst und zu viel Respekt anderen gegenüber und mündet außerdem in ein Vertrauen zu Gott, das Ihm alles überlässt. Es ist gut für die psychische Gesundheit und den Umgang miteinander.*

Wir können nicht in anderen Häusern Ruhe finden, wenn wir im eigenen nicht für Ruhe sorgen können, sondern **unsere Freunde und Verwandten – unsere Seelenvermögen – gegen uns Krieg führen, weil sie wegen der Kriege verärgert sind, die unsere Fehlhaltungen gegen sie angezettelt haben; es geht um Frieden im eigenen Haus;** Der Krieg soll nicht fertig bringen, dass wir aufhören, in uns zu gehen; K.1/A.9

*Das hilft gegen die innere Zerrissenheit, die letztlich dazu führt, dass gerade auch sehr bemühte Menschen egozentrisch um sich zu kreisen beginnen. Wichtig ist bei aller Unordnung und Fehlerhaftigkeit die Suche nach dem Ruhem in der eigenen Mitte, nach dem Vertrauen auf dem Grund der eigenen Existenz.*

**Wir dürfen nur auf das Erbarmen Gottes vertrauen und keinesfalls auf uns selbst** – dann werden wir erfahren, wie uns der Herr in ein Land führt, wo uns die wilden Tiere nichts mehr anhaben können und – schon in diesem Leben – viel mehr Güter genießt; K.1/A.9;

**Weg: wenn man beginnt sich zu sammeln, nicht mit Gewalt, sondern sanft vorgehen** – um umso dauerhafter dabei bleiben zu können; sich mit erfahrenen Personen besprechen; **der Herr wird alles zu unserem Vorteil lenken, solange es nicht darum geht, diesen Weg aufzugeben** – auch wenn wir niemanden finden, der uns unterweist; für das Übel des Kontaktabbruchs mit Gott gibt es keine Abhilfe; K.1/A. 10.

*Die Sanfttheit betont sie im Umgang mit der Seele immer wieder. Buddhistisch gesehen lässt es an den Weg der Mitte erinnern – Ausgewogenheit, keine Extreme, keine Gewalttätigkeiten. Die Seele wird als etwas lebendiges, kostbares und zartes behandelt.*

**Das Eingangstor ist das innere Beten** – eintreten, indem wir uns kennen lernen, unsere Armseligkeit betrachten und was wir dem Herrn verdanken und um sein Erbarmen zu bitten; wer wird uns wach machen, diesen Herrn zu lieben? K.1/A11

*Der Gott, der im eigenen Inneren erfahren wird, ist immer ein ganz persönlicher und keiner, der allgemeinen Vorstellungen oder einer allgemeinen Moral entsprechen kann. Es geht auch darum, das eigene Gute und Behütende lieben zu lernen und sich ihm anzuvertrauen. Alles weitere folgt daraus.*

## DRITTE WOHNUNGEN

### KAPITEL 1

**Ehrfurcht vor Gott ist ein sicherer Weg:** diejenigen, die durch das Erbarmen Gottes diese Kämpfe siegreich bestanden haben und **durch ihre Ausdauer** in die dritten Wohnungen eingetreten sind: glücklich der Mann, der den Herrn fürchtet. K1/A.1

**Menschen, deren ganze Freude es ist, Gott zu erfreuen;** K.1/A.2

**Die Lebensform in der Abgeschlossenheit macht nicht sicher:** Macht kein Aufhebens von der Abgeschlossenheit und Buße, in denen ihr lebt ... das genügt nicht, damit wir nichts mehr zu fürchten hätten. K1/A4

**Ihr brechen die Flügel ab, um etwas Gutes zu sagen, sobald sie an sich denkt;** K1/A5

**Charakteristika des Menschen der 3. Wohnungen:** es gibt durch die Güte des Herrn viele von ihnen (nichts Besonderes); wollen Gott nicht beleidigen, hüten sich auch vor lässlichen Sünden, freuen sich mit Bußübungen und Zeiten der Sammlung an, nützen ihre Zeit gut aus, üben sich in Werken der Nächstenliebe, sind in ihrem Sprechen, ihrer Kleidung, ihrem Familienleben sehr korrekt. Das alles ist eine günstige Voraussetzung für jede Gnade. K1/A5

**Da ist aber noch mehr erforderlich, damit der Herr die Seele ganz in Besitz nimmt;** Vergleich mit dem jungen Mann und Jesus (Mt 19/16-22); der Mensch der 3. Wohnung ist haargenau so; die Trockenheiten im Gebet kommen normalerweise daher; wächst über eure dürftigen kleinen Werke hinaus; ihr müsst mehr tun und noch viel mehr – doch für euch reicht es, Gottes Vasallinen zu sein; den Unterschied zu den Heiligen erkennen, die in das Privatgemach des Königs eingetreten sind. Bittet nicht um das, was ihr nicht verdient habt; wir haben nichts verdient; K1/A6

**Es fehlt an Demut, wenn man viel Aufhebens von diesen Trockenheiten macht;** (abgesehen von den großen inneren Nöten (und der Melancholie; A.6)); Kleinlichkeit dieser so korrekten Seelen; der Herr gibt den Lohn nach dem Maß der Liebe; **diese Liebe darf nicht das produkt unserer Einbildung sondern muss durch Werke erprobt sein.** Denkt aber nicht, dass er unserer Werke bedarf, wohl aber der **Entschlossenheit unseres Willens.** K1/A7

**Es ist nicht mit dem Ordenskleid und der Wahl der Lebensform getan;** wer alles gibt was er hat, meint viel zu geben, auch wenn es nur die Netze des Hl. Petrus sind. **Das ist eine recht gute Vorbereitung,** so man darin verharret und sich nicht wieder unter das Ungeziefer der ersten Räume begibt, wenn auch nur dem Wunsch nach; **sich als unnützen Knecht betrachten** und nicht glauben, dadurch unseren Herrn verpflichtet zu haben, einem derartige Gnaden zu erweisen; noch mehr in seiner Schuld stehen, wenn man mehr empfangen hat; sich glücklich schätzen, dass allmählich etwas abgetragen wird von dem, was er in unserem Dienst getan hat, ohne neue Gnaden und Geschenke von ihm zu verlangen. K1/A8

*Ich mag den subtilen Spott, wenn T von den Menschen der 3. Wohnungen spricht, die schon „Erfolg“ haben in ihren Bemühungen, Gott zu gefallen und ihr Leben zu ordnen. Sie sind in gewisser Weise in größerer Gefahr, in ein verkehrtes Verhältnis zu Gott zu geraten als die Anfänger, die noch nicht schaffen, was sie sich vorgenommen haben, und deshalb auf das Erbarmen Gottes angewiesen sind. Indem sie gute Gewohnheiten pflegen und Leistungen erbringen, könnten sie beginnen, sich und andere nach menschlichen*

*Maßstäben zu messen. Ich bin aufgrund meines Perfektionismus schnell in diese Falle getappt und konnte mich lange Zeit nicht davon befreien – es war wirklich ein Teufelskreis. Immer wenn mir etwas gelingt, bin ich in der Gefahr, mich für gut zu halten und andere an mir zu messen. Das wichtigste ist in solchen Fällen für mich, wieder auf die Schnauze zu fallen, auf Schwächen und Fehler drauf zu kommen, auf das Erbarmen und die Hilfe anderer angewiesen zu sein. In diesem Fall ist es gut, Angst zu haben, Wut und Ungeduld zu spüren, Blödsinn zu bauen und draufzukommen, dass man ein ganz normaler Mensch (bzw. eben ein Viechi) ist. Dafür bin ich dann sehr dankbar, denn nichts ist schlimmer als in die quälende Falle perfektionistischer Selbstüberschätzung zu geraten. Es macht vor allem einsam, verhindert den Kontakt zu Gott und zu anderen Menschen.*

**Aus den Trockenheiten Demut und nicht Unruhe ernten;** dann wird Gott Frieden und Gleichmut schenken, auch wenn er keine Gnadengeschenke machen sollte; mit denen geht man zufriedener voran als andere mit Gnadengeschenken, denn die bekommen oft die Schwächsten (die sie aber trotzdem nicht gegen die Stärke derer eintauschen würden, die in Trockenheit vorangehen); **wir sind nun einmal eher Freunde der Glückserfahrungen als des Kreuzes.** Gott weiß, wie es in Wahrheit mit uns steht; **er soll uns prüfen, damit wir uns kennen lernen;** K1/A9)

*Sie ist wirklich klug im Zugang zu Menschen und sehr liebevoll im Umgang mit ihren Schwächen. Hier dreht sie bestehende Bewertungen einfach um – die Schwächsten bekommen die Gnadengeschenke und tollen Gefühle. Das hilft den anderen, die es eh schon schwer haben, zumindest ihre etwaigen Neidgefühle loszulassen.*

## KAPITEL 2

Manche leben viele Jahre in dieser Rechtschaffenheit und Korrektheit und zeigen dann innere **Unruhe und Bedrängnis**, wenn der Herr sie in nicht sehr gewichtigen Dingen prüft; **ihnen einen Rat zu geben, hat keinen Zweck, denn da sie schon so lange Tugend üben, meinen sie, andere belehren zu können;** K2/A1

**Sie findet kein Mittel, solche Leute zu trösten**, außer großes Mitgefühl mit ihrem Schmerz zu zeigen (was sie auch hat) und ihrer Argumentation nicht zu widersprechen (sie sind sich alle einig in dem Gedanken, dass sie diese Schmerzen für Gott empfinden und sehen nicht ein, dass es Selbsttäuschung und Unvollkommenheit ist). Man soll nicht verwundert sein, dass sie darüber Schmerz empfinden, auch wenn dieser Schmerz eigentlich schnell vorübergehen müsste. Denn **Gott möchte oft, dass seine Erwählten ihr Elend zu spüren bekommen und entzieht ihnen ein wenig seine Gunst; mehr braucht es nicht, damit wir uns sehr schnell erkennen.** Wenn sie ihren Fehler erkennen, verursacht ihnen das mehr Pein als die Sache, deretwegen sie leiden – wenn sie nämlich merken, dass ihnen irdische, nicht bedeutende Dinge zusetzen, ohne dass sie dagegen ankommen. Das ist ein großes Erbarmen Gottes und – obwohl es ein Fehler ist – ein großer Zugewinn an Demut. K2/A2

Bei den Leuten, von denen sie hier spricht, ist es aber nicht so – sie kanonisieren diese Dinge in Gedanken; **wir müssen uns auf die Schliche kommen.** K2/A3

*Hier spottet sie über die allzu Korrekten und ist gleichzeitig liebevoll mit ihren Schwächen. Ich bewundere diesen Balanceakt. Es wird deutlich, dass das Problem im Verhältnis zu Gott eigentlich nicht die Fehler und Schwächen sind (wenn man sie nur erkennt), sondern die*

*Selbstgerechtigkeit der eigenen Vorstellungswelt gegenüber, die man absolut setzt. Aber Gott hilft auch da, indem er einen mit den Schwächen konfrontiert.*

**Beispiele:** Vermögenseinbuße ohne Not; viel lieber als diese Nächstenliebe ist es Gott, dass ich mich dem anpasse, was Gott macht und meine Seelenruhe bewahre; und - wenn man das nicht kann - einsehen, dass einem diese Freiheit des Geistes noch fehlt und sich dadurch bereiten, dass der Herr sie ihm schenkt; Gelegenheit, noch mehr Besitz zu erwerben – sich immer noch mehr verschaffen, bei noch so guten Absichten; K2/A4

**Beispiele:** ein bisschen Geringachtung oder Schmälerung des Ansehens; (Gott erweist ihnen oft die Gnade, das gut auszuhalten, damit nicht ihre Tugend in der Öffentlichkeit darunter leidet) – aber es bleibt in ihnen eine solche Unruhe zurück, dass sie sich nicht zu helfen wissen; sie spottet – das sind dieselben, die schon so lang Betrachtungen darüber anstellen, wie sehr der Herr gelitten hat und wie gut es sei, zu leiden; sie hätten gern, dass alle ihr Leben so korrekt führen wie sie; rechnen sich ihren Schmerz womöglich als Verdienst an; K2/A5

**Im Klosterleben** gibt es zwar keinen Besitz, noch beleidigt uns jemand. Aber es kommen **andere Kleinigkeiten** vor, die sie hier (aus Diskretion!) nicht näher bezeichnen möchte; die Beispiele sind Vergleiche, man kann ihnen vieles entnehmen, was vorkommen kann und woran die Schwestern erkennen können, ob sie Herrinnen ihrer Leidenschaften sind. **Es kommt nicht darauf an, ein Ordensgewand zu tragen oder nicht, sondern sich um die Tugenden zu bemühen und in allem unseren Willen dem Willen Gottes hinzugeben. Unsere Lebensordnung soll darin bestehen, was Gott über unser Leben verfügt; dass wir nicht wollen, dass unser Wille geschehe, sondern der seine.** Solange wir hier nicht angelangt sind, gibt es nichts als Demut (Metapher: Salbe für unsere Wunden; Gott ist der Wundarzt); K2/A6

*Egal wie die Lebensform und die Lebensregeln und der persönliche Fortschritt im Gebet sind – es geht immer nur darum, mit dem Willen Gottes eins zu werden.*

**Bußübungen dieser Menschen sind genauso korrekt wie ihr ganzes Leben;** viel Spott: **sie haben es sehr lieb, um damit unserem Herrn zu dienen; große Klugheit, um ihrer Gesundheit nicht zu schaden; keine Angst haben, dass sie sich umbringen, denn sie sind im Vollsitz ihrer Vernunft und die Liebe ist noch nicht so weit, sie um ihre Vernunft zu bringen;** begnügen sich, Gott immer nur schrittweise zu dienen – so werden wir den Weg nie zu Ende gehen; **Metapher:** ist es gut, für den Weg ein Jahr zu brauchen, wenn man ihn in acht Tagen zurücklegen kann? Besser, ihn auf einmal hinter uns zu bringen; es gibt da viele Gefahren: Schneegestöber, schlechte Wege und Herbergen, Schlangen; K2/A7

**Da wir so überaus vernünftig vorangehen, kränkt uns alles, weil wir vor allem Angst haben;** überlassen wir unsere Vernunft und unsere Ängste seinen Händen, vergessen wir die Schwäche unserer Natur; die Sorge um unseren Leib sollen die Oberen tragen; die Sorge um unsere Gesundheit kann uns täuschen und sie wird dadurch nicht besser; es kommt dabei nicht darauf an, was mit dem Leib ist; **der Weg ist mit großer Demut verbunden – das ist der Haken bei denen, die nicht vorankommen;** wir sollten meinen, dass wir erst wenige Schritte gemacht haben; andere sollen uns schneller vorkommen; dafür sorgen, dass sie uns für die Erbärmlichste halten; K2/A8

**Wir müssen uns selbst loslassen – sonst treten wir auf der Stelle;** **Metapher:** uns unter der schweren Last unserer irdischen Erbärmlichkeit weiterschleppen; mit dem schleppen sich die nicht mehr ab, die in die anderen Gemäcker hinaufsteigen; Gott gibt immer mehr als wir verdienen – viel größere Glücksempfindungen als uns die Bequemlichkeiten und Ablenkungen des Lebens geben können; aber hier gibt es nicht

viele Wonnen – außer als Einladung, damit sie sich bereitmachen, in die anderen Wohnungen einzutreten; K2/ A9

**Unterschied Glücksempfindungen und Wonnen; die Vollkommenheit ist nicht in den Wonnen, sondern in dem, der mehr liebt** und der mehr in Gerechtigkeit und Wahrheit handelt; K2/A10

**Über Gnaden reden hat eigentlich nur Sinn, insofern es dabei hilft, Gott mehr zu loben** (gerade auch, wenn es andere sind, die diese Gnaden empfangen); wenn es nicht unser Fehler ist, **wird Gott uns auf anderen Wegen geben, was er auf diesem nimmt; es wird ohne jeden Zweifel das sein, was am besten für uns passt;** K2/A11

*Lauter gute Tipps um aus der Falle der Egozentrik herauszufinden. Ich kann mich gut erinnern, wie oft ich mich bei der Lektüre dieser Passagen geschämt habe – sie sind für mich sehr erhellend bzgl. diverser blinder Flecke, auch heute noch.*

Wichtig ist die Einübung des prompten Gehorsams; einen Seelenführer haben (jemanden, an den man sich wendet, um in nichts den eigenen Willen durchzusetzen, denn gewöhnlich schaden wir uns genau damit); **keinen vom eigenen Schlag aussuchen** (und auch so tastend vorangeht), sondern einen, der hinsichtlich der Dinge der Welt keine Illusionen mehr hat; er soll sie durchschauen, damit wir uns durchschauen; es ist ermutigend, in anderen möglich zu sehen, was uns unmöglich erscheint; **Metapher:** mit ihrem Flug mitfliegen wie die kleinen Vögel, wenn sie eingewiesen werden; sich keinen Gelegenheiten aussetzen – ihre Stärke steht noch nicht auf festem Boden; K2/A12

*Diese Passage war u.a. der Grund, dass ich mich immer von Menschen begleiten und anregen lasse, die anders denken und emotional gebaut sind als ich – von den nüchternen, bodenständigen, vernünftigen Typen halt. Ich denke, wir neigen alle dazu, uns mittels der Vorstellungswelt hermetisch abzuschotten, um die eigenen Vorlieben besser pflegen und begründen zu können. Andersdenkende Menschen schaffen dann durch ihre Bemerkungen „Risse und Beulen“ in dieser geistigen Welt, sodass klar wird, dass es sich bloß um unser Konstrukt handelt, das der Lebenslage oft gar nicht wirklich angemessen ist.*

**Schauen wir auf unsere Fehler und lassen wir die fremden;** Spott: so korrekten Leuten ist es eigen, sich über alles zu entsetzen, obwohl wir viel von denen lernen könnten, über die wir uns entsetzen (haben ihnen womöglich nur in der Umgangsform und der äußeren Haltung etwas voraus); das ist nicht das Wichtigste, obwohl es gut ist; **nicht verlangen, dass alle unseren Weg gehen; nicht den geistlichen Weg lehren, wenn man noch nicht weiß, was das ist; sich immer bemühen, in der Stille und im Vertrauen zu leben** – der Herr wird sich schon um die Seelen der anderen kümmern, sofern wir ihn darum bitten; K2/A13

*Diese Passage liebe ich und so erlebe ich es im täglichen Umgang mit Menschen, die mit ihrem Leben oder mit sich anscheinend nicht so gut zurechtkommen. Gerade von ihnen lerne ich immer am meisten. Wenn ich glaube, ihnen etwas beibringen zu können, führt das meistens zu gar nichts – wenn ich von und mit ihnen gemeinsam lerne, dann kommen wir beide weiter und ich kann dafür dankbar sein und muss mir nicht gut vorkommen, weil ich ihnen angeblich geholfen habe.*

## VIERTE WOHNUNGEN

### KAPITEL 1

**Die Schönheit dieser Wohnungen kommt davon, dass Gott hier näher ist:** Da diese Wohnungen schon näher am Ort liegen, an dem der König weilt, sind sie von großer Schönheit. Es ist im Normalfall so, aber keine starre Regel, dass man zuerst in der dritten Wohnung gewesen sein muss. **Der Herr verschenkt was er will, ohne jemandem damit eine Kränkung zuzufügen.** K1/A2

*Auch das freut mich natürlich sehr – dass man kein religiös korrektes Leben geführt haben **muss** um zu erfahren, dass Gott sehr aktiv nach einem sucht. Doch auch hier zeigt sich wieder ihre Sorgsamkeit und Zärtlichkeit mit der Schwäche der religiös „Starken“ – wären sie gekränkt, würden sie beginnen um sich zu kreisen und immer mehr in die Falle eines verkehrten Zugangs zu Gott geraten. Sie versucht das Kränkungsgefühl gar nicht aufkommen zu lassen.*

**Die Versuchungen** (giftigen Viecher) schleichen sich hier nur selten ein und selbst wenn, richten sie keinen Schaden an, sondern **bringen Gewinn**, denn wenn es keine Versuchungen gibt, könnte der Böse die von Gott geschenkten Wonnen täuschend ähnlich vorspielen. Er könnte sie in Versenkung weilen lassen und alle Dinge von ihr fernhalten, durch die sie zu Verdiensten kommen könnte. **Beständige Versenkung ist nicht geheuer.** K1/A3

*Es ist so schön, dass die Versuchung und die Schwäche hier als Hilfe erscheinen – sie bringt vom Weg ab. Man ist dann wieder auf die Hilfe Gottes angewiesen und erkennt anhand dessen, wie sich Gottes Wirken im eigenen Leben anfühlt und erfahren lässt. Immer mehr bekommt man einen Blick für das Wesentliche beim Erleben der Nähe Gottes.*

Unterschied zwischen **Glücksempfindungen** (selbst zu erlangen, erleben wir bei vielen Dingen; sie beginnen in unserer Natur und enden in Gott) und **Wonnen** (beginnen in Gott und unsere Natur genießt sie noch mehr als die Glücksempfindungen). K1/A4

**Cum dilatasti cor meum.** Glücksempfindungen erweitern nicht das Herz. **Wissen und Studien sind etwas Großartiges.** K1/A5 Aber letztlich kommen auch die Empfindungen, die von der Natur unterstützt werden, bei Gott an. **Wenn es Wirkungen der Liebe sind, dann ist es von Gott geschenkt.** K1/A5 Siehe 3. Wohnung: da arbeitet in der Meditation der Verstand – und das ist auch gut so, weil ihnen noch nicht mehr gegeben wurde. Trotzdem sollte man auch Gott loben oder sich an ihm freuen und seine Ehre wünschen, denn das weckt die Willensneigung. K1/A6

**Es kommt nicht darauf an, viel zu denken, sondern viel zu lieben: „Was euch also dazu anregt, mehr zu lieben, das tut“.** Lieben besteht nicht in der größten Wonne, sondern in der größten **Entschlossenheit, Gott in allem zufriedenstellen zu wollen** und uns mit aller Kraft zu bemühen, ihn nicht zu beleidigen..... weitere Zeichen. Es kommt nicht darauf an, abgelenkt zu sein oder an nichts mehr zu denken. K1/A7

*Wieder ein sehr klarer Fokus, der von sehr unguuten Ablenkungen befreit. Es geht nicht um Gefühle oder Gedanken – es geht um den Willen und die Entschlossenheit Gottes Willen gegenüber. Alles andere ist Nebensache. Auch im Za-Zen geht es um die ausdauernde Entschlossenheit, ganz im Hier und Jetzt achtsam zu sein – egal was sich da*



*dann an Gefühlen oder Gedanken oder Zuständen ergibt. Die Konzentration auf bestimmte Gefühle oder auf das Nicht-Denken ist auch aus psychologischer Sicht ungut – es führt zu einer gefährlichen Selbstbeschäftigung und zu Teufelskreisen und noch mehr Verwirrung im Schädel.*

Eigenes Leiden unter dem Wirrwarr der Gedanken – sie differenziert zwischen dem Verstand und dem Denken/ der Vorstellungskraft. Verstand ist flatterhaft (?unbeholfen, wenig flügge in Diogenes-Übersetzung). Denken fliegt normalerweise so schnell hin und her, dass nur Gott es anbinden kann, wenn er uns an sich bindet. **Die Seelenvermögen können mit Gott beschäftigt und in ihm gesammelt sein, während es gleichzeitig wirre Gedanken gibt.** K1/A8

*Das befreit von der Verzweiflung, wenn man seinen Gedanken nicht Einhalt gebieten oder die Nähe Gottes nicht mit eigener Kraft „erfühlen“ bzw. „erfahren“ kann. Der Fokus liegt ganz auf dem Willen, nahe bei Gott zu sein – und dieser Wille ist letztlich ja auch das einzige, was wir beeinflussen können.*

Hier gibt es viel Unwissenheit und wir fragen nicht einmal jene, die es wissen, weil wir glauben, wir bräuchten nicht mehr wissen als nur an Gott zu denken. **Wir erleben schreckliche Leiden, weil wir uns selbst nicht verstehen.** Wir halten etwas für schwere Schuld, obwohl es nicht schlecht, sondern gut ist. Daher kommen die inneren Leiden – **man bedenkt nicht, dass es im Inneren eine eigene Welt gibt: Genausowenig wie wir die Bewegungen des Himmels aufzuhalten vermögen, der schnell mit seiner ganzen Geschwindigkeit dahzieht, genauso wenig können wir unser Denken aufhalten.** Dann meinen wir, wir seien verloren und die Zeit vergeudet, die wir vor Gott zubringen. **Wir schicken alle Seelenvermögen dem Denken hinterher** und geben auf. Dabei ist die Seele womöglich ganz nahe bei ihm, in den Wohnungen, die ihm sehr nahe sind, das Denken aber in den Außenbezirken der Burg, wo es durch das Leiden unter den giftigen Bestien Verdienste sammelt. K1/A9

B: Das Dröhnen in ihrem Kopf, das sie aber nicht beim inneren Gebet stört; **die Seele bleibt trotzdem ganz ungeteilt in ihrer Ruhe und Liebe, ihren Wünschen und ihrer klaren Erkenntnis.** K1/A10

**Es ist nicht gut, sich durch die Gedanken verwirren zu lassen oder sich etwas daraus zu machen.** Wenn sie vom Bösen kommen, wird er damit schon aufhören; wenn sie aber von der Erbärmlichkeit herrühren, die uns zusammen mit vielem anderen von Adams Sünde her anhaftet, dann sollten wir Geduld haben und es aus Liebe zu Gott ertragen. K1/A11

Innerer Friede: **jede Unruhe und jeder Streit lässt nicht ertragen, wenn wir dort, wo wir wohnen, Ruhe finden.** Schlimm ist, wenn es etwas in uns selbst ist, das uns diese Ruhe verwehrt. **Nur Gott kann uns dorthin führen, wo uns diese Erbärmlichkeiten nicht mehr verächtlich machen.** K1/A12

Nicht beunruhigen lassen, es ist etwas Unumgängliches. Lassen wir dieses Mühlengeklapper ruhig weitergehen und mahlen wir unser Mehl, indem wir **die Tätigkeit unseres Willens und unseres Verstandes nicht aufgeben.** K1/A13

Je nach Gesundheitszustand und Witterung gibt es ein Mehr oder Weniger von dieser Störung. Die arme Seele möge es ertragen, auch wenn sie keine Schuld daran hat, denn dafür begehren wir andere. **Wir sollten der Seele nicht die Schuld an etwas zuschieben, was von unserer schwachen Einbildungskraft und unserer Natur und vom Bösen herrührt.** K1/A14

*T macht hier sehr deutlich, was wir beeinflussen können und was nicht, und wo sich deshalb die Frage persönlicher Schuld stellt und wo sie nur zu unnötigen Quälereien führt. In meiner eigenen Diktion: Der Leib und das Denken bzw. die Einbildungskraft sind sozusagen „jenseits von gut und böse“ – nur der Wille, der beide behütet, kann Gott gegenüber schuldig werden.*

## KAPITEL 2

Sie hat ein schlechtes Gedächtnis und keine Zeit, das Geschriebene durchzulesen. **Geistliche Tröstungen treten begleitet von unseren Leidenschaften auf** – alle möglichen Symptome, die sie aber nicht erlebt hat. **Schließlich mündet alles in die Sehnsucht ein, Gott zufrieden zu stellen und sich seiner Majestät zu erfreuen.** K2/A1

**Wonnen Gottes (=Gebet der Ruhe) ist von ganz anderer Art.** Metapher. Brunnen mit zwei Becken, die sich mit Wasser füllen. **Wasser** als Element, das sie liebt und deshalb aufmerksamer betrachtet als andere Dinge. **In jeder Kleinigkeit, die Gott erschaffen hat – und sei es eine winzige Ameise – gibt es mehr als wir begreifen können.** K2/A2

**Metapher von den zwei Becken, die sich auf unterschiedliche Weise mit Wasser füllen** – das mit Röhren zugeführte steht für die Glücksgefühle, die durch Meditation hervorgerufen werden. K2/A3

**Die andere Quelle bekommt das Wasser von seinem Ursprung selbst; sobald es Gott gefällt, quillt es im größten Frieden und in aller Ruhe und Zärtlichkeit aus unserem eigenen tiefsten Innern hervor;** das Wasser ergießt sich nach und nach in alle Wohnungen und Seelenvermögen bis es sogar den Leib erreicht. Es fängt bei Gott an und endet in uns. K2/A4

**Dilatasti cor meum: das Herz hat sich erweitert, das hat aber nicht im Herzen seinen Ursprung, sondern in einem anderen, noch viel weiter innen gelegenen Ort; Seelenmitte.** Sie sieht Geheimnisse in uns selbst. Und wir laufen wie einfache Hirtenbuben herum, denn wir glauben, etwas von dir zu erfassen, obwohl sogar in uns selbst große Geheimnisse sind, die wir nicht durchschauen. K2/A5

**Der Nutzen liegt in der Erweiterung;** es sieht so aus, als dehne und weite sich nach und nach unser ganzes Innere und bringe Güter hervor, die sich nicht benennen lassen; **Metapher: Duft; Kohlenbecken, Glut; aber es ist etwas viel Zarteres als diese Dinge;** das ist nicht etwas, das man sich vormachen oder mit Anstrengung erwerben kann. Hier sind die Seelenvermögen nicht geeint, sondern hingerissen und schauen ganz verblüfft, was das wohl ist. K2/A6

*Auch im Za-Zen kennt man diese Erweiterung der Seele. Der legendäre Bodhidharma prägte den Spruch: „Offene Weite – nichts Heiliges“.*

Ev. Widerspruch zu dem, was sie anderswo gesagt hat – Gott hat ihr jetzt mehr Klarheit gegeben. **Sie kann sich irren, aber nicht lügen. Sie sagt was sie versteht.** K2/A7

**Der Wille ist in gewissem Sinn mit dem Willen Gottes geeint. An den Wirkungen und später erfolgenden Werken erkennt man es** – einen besseren Schmelztiegel zur Erprobung gibt es nicht. K2/A8

**Wie erlangt man diese Gnade?** (Abgesehen von dem Fall, wo Gott sie schenkt, weil er will; wir dürfen uns nicht einmischen) Das tun, was die Menschen in den vorhergehenden Wohnungen tun – und dann **Demut**. Das erste, woran ihr seht, ob ihr sie habt, ist nicht zu denken, dass ihr die Gnaden und Wonnen verdient, noch erhalten müsstet. **Sie sich nicht zu verschaffen versuchen**. T nennt dann viele gute Gründe, die dabei helfen, Menschen aus der Falle zu locken, sich etwas zu verschaffen, was bloß unverfügbares Geschenk ist und auch nicht notwendig. Es wird nur geschenkt, wem Gott will, oft gerade dann, wenn die Seele am achtlosesten ist. **Er weiß besser, was für uns gut ist.** K2/A9

**Er mache mit uns was er will. Aber wenn wir wirklich von allem losgelöst sind, dann wird der Herr es nicht versäumen, uns diese Gnade zu erweisen.** K2/A10

*Ich habe mit dem Begriff der Loslösung immer ein Problem gehabt, weil ich dachte, dass es eine gewisse Lebensfeindlichkeit impliziert (die es damals in der christlichen Religiosität ja auch gab). Man könnte sie natürlich auch als Gewinn von Freiheit, als Fähigkeit, Balance zwischen verschiedenen Anziehungskräften halten und damit im jeweiligen Moment wirklich offen sein zu können dafür, was Gott will.*

### KAPITEL 3

**Gebet der Sammlung;** ebenfalls übernatürlich, weil es einfach so, ohne zu wollen, passiert, dass sich die Augen schließen und man sich nach Alleinsein sehnt. K3/A1

**Metapher Burg: die Sinne und Seelenvermögen treiben sich außerhalb herum,** nähern sich ihr aber wieder, obwohl sie es noch nicht schaffen, drinnen zu sein – weil jene Gewohnheit etwas Hartnäckiges ist. Sie schleichen um die Burg herum. Wie ein guter Hirte lässt er sie dann mit einem **zarten Pfeifen** seine Stimme hören. Dieses Pfeifen hat solche Kraft, dass sie alle Äußerlichkeiten aufgeben, durch die sie ihm entfremdet waren, und in die Burg gehen. K3/A2

**Diese Gnade ist für die Gottsuche im eigenen Inneren** (wo man ihn besser und für uns nutzbringender findet als in den Geschöpfen) **sehr hilfreich**. Das geht aber nicht mit dem Verstand oder der Vorstellungskraft (obwohl das gute Meditationweisen sind). Denn manchmal ist das Völkchen schon in der Burg, bevor es nur an Gott zu denken beginnt. Ein sanftes Gezogenwerden nach innen – **Metapher Igel, Schildkröte**. Es liegt nicht an unserem Wollen, sondern an Gott. **Es handelt sich um Leute, die schon dabei sind, die weltlichen Dinge aufzugeben – aber manche, z.B. die im Ehestand können das nur dem Wunsch nach tun (sie beruft er eigens dazu auf die inneren Dinge acht zu geben).** Wir sollten seiner Majestät freie Hand lassen. K3/A3

*Es ist sehr schön, dass sie hier zwischen verschiedenen Lebensformen differenziert und das Weltliche nicht grundsätzlich ablehnt.*

**Wenn man das an sich bemerkt soll man Gott loben und ihm Dank sagen; eine innere Haltung, um lauschen zu können, besteht darin, nicht nachzudenken sondern aufmerksam dafür zu sein, was der Herr in der Seele wirkt.** Wenn aber Gott noch nicht begonnen hat, uns gefangen zu nehmen, dann sollte man das Denken nicht aufhalten versuchen; das bringt mehr Schaden als Nutzen. **Die Liebe muss bereits erwacht sein** (auch gemäß eines Buches von P. de Alcantara).

*Hier verwendet sie aus meiner Sicht den Begriff „Liebe“ fast synonym mit „Wille“ (den Willen Gottes zu tun). Liebe hat also nichts mit Gefühlen zu tun, sondern mit der Bereitschaft, sich Gott ganz zu überlassen. Dass das Denken nicht grundsätzlich*

*aufgehalten werden soll, sondern dass man es nur „lassen“ kann, wenn ein stärkeres Motiv auftritt, halte ich für sehr wichtig. Das Denken aufzuhalten wird sonst leicht zu einer tendenziell schädlichen Versenkungstechnik.*

nennt **weitere Gründe: 1. der tut am meisten, der am wenigsten zu tun meint und tun will**; Metapher: Bettler vor einem großen Herrscher – schweigen, wenn wir zu erkennen meinen, dass er uns hört; aber wenn wir noch nicht erkennen dass uns dieser König hört oder sieht, dann sollten wir uns nicht dumm stellen; das führt zu Trockenheiten und zu einer noch unruhigeren Vorstellungskraft. **Der Herr will nur, dass wir ihn bitten und uns bewusst machen, dass wir in seiner Gegenwart sind, da er schon weiß, was wir brauchen.** K3/A5

**2. alle diese inneren Werke gehen sanft und friedlich vor sich**; Mühsam ist jegliche Gewalt, die wir uns antun wollen: Metapher: so als würden wir den Atem anhalten. **Die Seele soll sich in größter Unbekümmertheit dem Willen Gottes überlassen, tue er mit ihr, was er will**; **3. die Sorge, nichts zu denken, regt das Denkvermögen u.U. dazu an, viel zu denken**; **4.** es ist am wesentlichsten, uns an Gottes Ehre und Herrlichkeit zu erinnern und **auf uns selbst** (unseren Vorteil, unser Wohlergehen, unsere Wonne) zu **vergessen**. **Spott**: wie ist einer aber selbstvergessen, der so besorgt ist, dass er sich nicht zu regen wagt ... Wenn seine Majestät möchte, dass der Verstand innehält, beschäftigt er ihn schon auf andere Weise. **Gott hat uns unsere Seelenvermögen gegeben, damit wir mit ihnen arbeiten....** K3/A6

*Hier wird wieder einmal deutlich, wie lebensbejahend T ist. Nichts was Gott uns schenkt, soll bloß um der zu erzielenden Empfindungen und Erfahrungen willen aufgehoben, alles soll in seinen Dienst gestellt werden.*

Die Seele soll hier ganz gewaltlos und ohne Lärm versuchen, das diskursive Nachdenken des Verstandes aufzuhalten, aber nicht aufzuheben, auch nicht das Denken; sie soll sich daran erinnern, dass sie vor Gott verweilt; wenn das was sie in sich spürt, sie gefangen nehmen sollte, ist es recht – aber sie soll nicht zu verstehen versuchen, was da dem Empfindungsvermögen gegeben wird. **Sie lasse einfach zu, dass sie dies genießt – ohne jede Anstrengung, außer ein paar liebevollen Worten.** K3/A7

*Das spricht wieder von viel Menschenverständnis, denn im Moment wo man solche Erfahrungen mit dem Verstand zu begreifen und sprachlich zu fassen versucht, verliert sich ihre Wirkung. Außerdem würde eine solche Selbstanalyse der eigenen Erfahrungen zu einer ichenden Selbstbeschäftigung verführen, die man sich erspart, wenn man einfach ihrem Rat folgt.*

Unterscheidung zwischen dem Gebet der Ruhe und dem **Gebet der Sammlung** (**Metapher**: da soll man die Meditation und die Bestätigung des Verstandes nicht unterlassen und sich den Verstand weiterhin mit dem Quellstrom, der nicht durch Röhren herbeigeleitet wird, beschäftigen lassen). Im **Gebet der Ruhe** muss sich der Verstand bescheiden (er wird dazu genötigt), weil er nicht versteht, was er verstehen möchte. Deshalb bewegt er sich wie närrisch hin und her, ohne irgendwo zu verweilen. **Der Wille** hat zu so einer tiefen Ruhe in Gott gefunden, dass ihn das Unherschwirren der Gedanken sehr verdrießt. Er **darf sich jedoch nicht um sie kümmern**, da er sonst viel von dem verlieren würde, was er genießt. Er soll ihn einfach gewähren lassen, sich aber den Armen der Liebe überlassen. **Gott wird ihm schon beibringen, was er in dieser Lage zu tun hat (vor allem sich eines so großen Gutes unwürdig halten und Dank zu sagen).** K3/A8

*Sie bewertet den Verstand eigentlich sehr hoch, denn solange er noch funktioniert, soll man ihn arbeiten lassen. Erst wenn er nicht mehr funktioniert, kann man ihn laufen lassen. Sich nicht mit der Sorge um seine Verwirrtheit zu befassen, dient wieder der Vermeidung ungesunder und unnötiger Selbstbeschäftigungen.*

**!!Wichtige Stelle: Wirkungen** des Gebetes der Sammlung (lt Dobhan-Ausgabe) (in der Diogenes-Ausgabe scheint es sich hier eher um die Wirkungen des Gebets der Ruhe zu handeln; S. 77!!!): Anschwellen und Ausweiten der Seele (Metapher: die Einfassung wird umso größer je mehr Wasser hervorquillt); alles findet in ihr Raum, sie vermag alles zu fassen; in den Dingen des Gottesdienstes nicht mehr so ängstlich; mehr Zuversicht; für Gott alles tun können (nicht mehr so ängstlich um sich besorgt); Glaube ist lebendiger – weniger Angst vor Prüfungen (Vertrauen dass Gott die Gnade schenken wird, sie in Geduld zu ertragen); starke Willensbereitschaft, etwas für Gott zu tun; je mehr sie Gottes Größe erkennt, für umso erbärmlicher hält sie sich; hat Gottes Wonnen gekostet – dagegen erscheinen die weltlichen als Unrat; mehr Herrin ihrer selbst: Besserung in allen Tugenden; sie wird nicht aufhören, weiter zu wachsen (außer sie fällt zurück und beleidigt Gott). Die Wirkungen zeigen sich erst, wenn sie die Gnade dieses Gebets beständig empfängt. K3/A9

*Und wieder eine Lebensfreundlichkeit, die mir sehr wichtig ist: erst angesichts der neuen, durch Gott empfangenen Wonnen, erscheinen die weltlichen wie Unrat.*

Wenn jemand in diesem Stadium ist, soll er sich **nicht Gelegenheiten aussetzen, Gott zu beleidigen; Metapher: die Seele ist noch nicht erwachsen, sondern wie ein Kind, das gerade zu saugen beginnt;** es stirbt, wenn man es von den Brüsten der Mutter entfernt; **sich nicht vom inneren Beten abwenden** (auch nicht aus falsch verstandener Demut, wie sie selbst es getan hat); **diese Seelen stehen in harter Anfechtung** (der Böse versucht sie, weil sie der Kirche von großem Nutzen sein können); wenn sie verloren gehen, ist ihre Verlorenheit viel größer; die Schwestern sind davor gefeit – aber von Hochmut und Ruhmsucht soll sie Gott befreien. **Wenn der Böse die Gnaden nachäfft, haben sie genau gegensätzliche Wirkungen.** K3/A10

*Es hat den Anschein, als würde „Gott beleidigen“ vor allem darin bestehen, den Kontakt mit ihm aufzugeben (gar kein so großer Konnex zu Normbrüchen – es geht mehr um Sünden in der Beziehungsgestaltung zu einem Freund).*

**Verwechslung mit dem Verrücktsein:** Schwächung, sich ganz in eine Art Schlaf hineinsinken lassen, sich gehen lassen; dumpfes ohnmächtiges Staunen; es ist nichts anderes als Zeit zu vergeuden und die Gesundheit einzubüßen; nicht Entrücktsein sondern Verrücktsein (Diogenes: nicht Verzückung sondern Verdummung). K3/A11

Da ist man weder ohne Bewusstsein (Diogenes: weder bei Sinnen) noch verspürt man etwas von Gott; **Mittel dagegen: Schlafen, Essen, weniger Buße.** K3/A12

**Unterscheidung: wenn es tatsächlich von Gott kommt, erleidet die Seele keine Schwächung,** selbst wenn innerlich und äußerlich ein Zusammenbruch erfolgt; es währt nur kurz – selbst wenn man immer wieder in Versenkung gerät; es entkräftet nicht den Leib; der Körper stürzt nicht zu Boden; man nimmt äußerlich nichts wahr. **Man soll es der Priorin sagen, sich ablenken so gut wie möglich, sie nicht so viele Stunden im inneren Gebet verweilen lassen, dafür sorgen, dass sie gut schlafen und essen;** wenn eine von Natur aus so schwächlich ist, dass das nicht ausreicht, dann hat sie Gott zu einem aktiven Leben berufen (sie mit Aufgaben beschäftigen; schauen dass sie nicht viel allein ist; das ist für sie dann eine Einübung ins Ich-Sterben und sie gewinnt durch mündliches Beten und Gehorchen denselben Verdienst). K3/A13

**Krankes: manche meinen alles, was sie glauben, auch zu sehen** – das ist ziemlich gefährlich. In dieser Wohnung kann der Böse mehr Schaden anstiften, weil hier Natürliches mit Übernatürlichem verbunden ist; **die meisten Seelen treten hier ein.**  
K3/A14

*Sie ist eine wunderbare Therapeutin – ganz erstaunlich in ihrer Zeit, wie genau sie eine kranke und einen gesunde Psyche unterscheiden kann.*

## FÜNFTE WOHNUNGEN

### ERSTES KAPITEL

**Die meisten von den Schwestern kommen in diese Wohnungen – aber nicht in alle Räume der Wohnungen bzw. Nicht in die ganze Tiefe. Schon bis an dir Tür zu gelangen, ist eine große Gnade. Der Schatz, die Perle ist in uns selbst. Gott lässt sie uns schauen – aber wir müssen uns bereitmachen und dürfen nicht nachlässig sein. Äußerlichkeiten in der Tugenderfüllung allein genügt nicht – es erfordert „mehr“.**

2. Obwohl ich von »einigen« gesprochen habe, gibt es unter uns doch recht wenige, die nicht in diese Wohnung gelangen, von der ich jetzt reden möchte. Die einen dringen jedoch tiefer ein, die anderen weniger tief. Darum sage ich, daß die meisten hineingelangen. Manches, was in diesen Gemächern zu finden ist und wovon nun die Rede sein soll, erfahren freilich wohl nur wenige. Doch wenn man auch nur bis zur Türe gelangt, so ist dies schon ein Beweis von Gottes großem Erbarmen; denn viele sind berufen und wenige auserwählt. Obwohl wir alle, die wir dieses heilige Gewand vom Karmel tragen, zum Gebet und zur Kontemplation berufen sind - denn dies war unser Anfang, von diesem Stamme kommen wir, als Nachfahren jener heiligen Väter vom Berge Karmel, die in solch großer Einsamkeit und solcher Verachtung der Welt diesen **Schatz** suchten, diese kostbare **Perle**, von der wir sprechen -, sind es doch auch unter uns **nur wenige, die sich dafür bereitmachen, auf daß der Herr sie uns schauen lasse. Im Äußeren halten wir uns wohl an das, was zur Erlangung der Tugenden gefordert wird; doch um bis dorthin zu kommen, benötigen wir sehr, sehr viel.** Wir dürfen uns dabei keine Lässigkeit erlauben. Deshalb, meine Schwestern, hört! Da wir in gewisser Weise den Himmel auf Erden genießen können, so laßt uns den Herrn darum bitten, daß er uns gnädig beistehe, damit wir es nicht durch eigene Schuld versäumen. Er möge uns den Weg weisen und unserer Seele Kräfte verleihen, so daß sie graben kann, **bis sie diesen verborgenen Schatz findet, der wirklich und wahrhaftig in uns selber liegt.** Dies möchte ich euch gern verständlich machen, falls es dem Herrn gefällt, mir die Fähigkeit zu schenken.

**Es bedarf keiner äußerlichen Kräfte – wenn jeder gibt, was er hat und nichts zurückhält, ist Gott zufrieden. Er gibt nach dem Maß der Hingabe.**

3. Ich habe von Kräften für die Seele gesprochen; denn ihr sollt verstehen, daß derjenige, dem Gott unser Herr keine körperlichen Kräfte schenkt, ihrer auch nicht bedarf. **Er verwehrt es keinem, seine Reichtümer zu erwerben. Wenn jeder gibt, was er hat, so ist der Herr zufrieden.** Gepriesen sei ein so großer Gott. Doch schaut, meine Töchter - für das, wovon wir reden, **verlangt er, daß ihr nichts für euch zurückbehaltet. Sei es nun viel oder wenig - er will alles für sich.** Und je **nach dem Maße dessen, was ihr selber gegeben habt, werden euch größere oder kleinere Gnaden zuteil** werden. Hieran läßt sich am genauesten prüfen, ob unser Gebet bis zur Vereinigung gelangt oder nicht. Ihr dürft nicht meinen, daß es sich dabei um etwas Traumhaftes handelt, wie auf der vorigen Stufe. Ich sage »Traumhaftes«, weil die Seele dort wie eingedämmert wirkt, so daß sie weder recht zu schlafen scheint noch sich wach fühlt. Hier dagegen ist sie völlig in tiefen Schlaf versunken, der sie den Dingen der Welt und sich selber gänzlich entrückt. Denn in der kurzen Zeit, die es dauert, ist sie wirklich wie ohne Besinnung, so daß sie nicht zu denken vermag, selbst wenn sie wollte. Hier bedarf es keiner künstlichen Bemühungen, um dem Denken Einhalt zu gebieten.

**Die Seele versteht gar nichts, sondern ist allem Tun entrissen, nicht mehr im Körper, sondern ganz bei Gott.**

4. Die Seele vermag nicht einmal zu verstehen, wie die Liebe, falls sie eine fühlt, entstanden ist, wem sie gilt oder nach was sie sich sehnt. **Kurzum, es ist, als wäre sie gänzlich gestorben und aus der Welt geschieden, um noch mehr in Gott zu leben.** Und deshalb ist es ein lieblicher Tod, gleichsam ein Entrissenwerden aus allem Tun, das die Seele ausüben mag, solange sie im Körper weilt; ein Hinscheiden, das voller Wonne ist, weil die Seele, obgleich sie in Wirklichkeit noch im Körper ist, ihn zu verlassen scheint, um besser in Gott zu sein, und zwar so, daß ich jetzt noch nicht weiß, ob dem Leib dabei noch genug Leben zum Atmen bleibt. (Eben habe ich darüber nachgedacht, und es scheint mir, als atme er dabei nicht; tut er es doch, so merkt die Seele es jedenfalls nicht.) Ihr ganzer Verstand möchte sich dafür einsetzen, etwas von dem zu verstehen, was sie empfindet. Und da seine Kräfte dazu nicht ausreichen, überkommt ihn erschrockenes Staunen, so daß er, wenn er sich nicht gänzlich verliert, doch »weder Hand noch Fuß bewegt« (wie wir hierzulande sagen, wenn jemand so ohnmächtig ist, daß wir meinen, er wäre tot). O Geheimnisse Gottes! Ich wollte nicht müde werden, mich darum zu bemühen, sie verständlich zu machen, wenn ich dächte, ich könnte je dieses Ziel erreichen. Und darum werde ich tausend Ungereimtheiten sagen, um vielleicht einmal das Richtige zu treffen, damit wir den Herrn von Herzen loben.

**Während der Seele in den 4. Wohnungen zu Recht viele Bedenken bleiben, ob sie sich nicht getäuscht hat, ist hier Gott dem innersten Wesen so nahe, dass kein Ungeziefer eindringen und nicht einmal der Böse Schaden anrichten kann. (Metapher: Eidechsen = kleine Gedankenregungen). Hier ist die Seele befreit vor der Angst vor dem Bösen. Gott ist ein Freund des Gebens.**

5. Ich sagte, daß es kein Traumzustand ist. In der vorigen Wohnung wird sich nämlich die Seele, solange sie noch keine große Erfahrung hat, nicht darüber klar, was das nun eigentlich war, ob sie sich das nur eingebildet oder ob sie geschlafen hatte; ob es von Gott ihr eingegeben worden war oder ob der Satan sich in einen Engel des Lichts verwandelt hatte. **Von tausend Zweifeln und argwöhnischen Gedanken wird sie bedrängt. Und das ist gut so, denn - wie gesagt - sogar unsere eigene Natur kann uns in jenem Stadium zuweilen täuschen.** Obwohl das giftige Getier dort kaum mehr eindringen kann, so schlüpfen doch einige Eidechsen mit herein, die überall hineinwitschen, weil sie so schlank, flink und wendig sind. Richten sie auch keinen Schaden an (vor allem wenn man sich nicht viel um sie kümmert; denn es sind so kleine Gedankenregungen, die der Phantasie und den anderen genannten Ursachen entstammen), so werden sie einem doch oft lästig. Hier aber, in der fünften Wohnung, können die Eidechsen nicht hereinhuschen, trotz all ihrer Wendigkeit. **Denn es gibt keine Phantasie, keine Erinnerung und keinen Verstand, der hier dem Heil im Wege sein könnte.** Ja, ich wage zu behaupten: Wenn es wirklich eine Vereinigung mit Gott ist, so kann nicht einmal der Satan sich einschleichen und irgendeinen Schaden stiften. **Seine Majestät ist da dem innersten Wesen der Seele so nahe und so mit ihr verbunden, daß der Böse sich nicht heranwagen wird. Er wird dieses Geheimnis wohl nicht einmal verstehen.** Das liegt auf der Hand; denn es heißt ja, daß er unser Denken nicht verstehen kann. Etwas so Geheimes, das Gott nicht einmal unserem Verstand anvertraut, wird er dann noch weniger begreifen. **Oh, welch ein Glück, sich dort aufzuhalten, wo dieser Verfluchte uns nicht schadet.** Der Seele wird also ein solch reicher Gewinn zuteil, weil Gott in ihr wirkt, ohne daß irgend jemand - nicht einmal wir selber - dies hinderte. Was wird er uns nicht schenken, **er, der so ein Freund des Gebens** ist und alles zu geben vermag, was er will?

*Diese Passage freut mich als Therapeutin natürlich wieder besonders: dass das Einswerden mit dem Göttlichen in uns von der Angst vor den bösen Kräften in uns und um uns herum befreit. Diese spezifische Art des Selbstverhältnisses halte ich für sehr gesund. Man kreist eben nicht „ichend“ um die eigenen Fehler und versucht, sich mit eigener Kraft zu retten. Man sucht vertrauensvoll Heimat bei dem Guten und Vertrauenswürdigen in sich selbst. Hilft*



*gegen neurotische Selbstverletzungen, egozentrische Verengungen und Angst vor irgendwelchen bösen äußeren Kräften, die man nicht beeinflussen kann.*

**Die Seele kann auch mit etwas „eins“ werden, dass nicht Gott ist, und auf diese Weise außer sich geraten. Unterscheidungskriterium: Wonne und Befriedigung, Friede und Freude; mehr als alle Lust der Erde; die Beglückung fühlt sich anders an; Metapher: man spürt sie im Knochenmark, nicht an der rauhen Haut des Körpers.**

6. Vielleicht habe ich euch nun verwirrt, indem ich sagte, »wenn es eine Vereinigung mit Gott ist«, was bedeutet, daß es auch noch eine andere gibt. Und ob es sie gibt! Auch der Satan kann einen entrücken, freilich zu nichtigen Dingen, wenn man diese heftig liebt. **Doch er tut es nicht auf dieselbe Weise wie Gott, nicht mit der Wonne und Befriedigung für die Seele, nicht mit diesem Frieden und dieser Freude.** Die Vereinigung mit Gott übersteigt alle Lust der Erde, all ihre Wonnen und Freuden. Und man braucht nicht danach zu schauen, wo diese Freuden und wo die irdischen ihren Ursprung haben; die Art, wie man sie fühlt, ist völlig verschieden. Das habt ihr wohl selber schon erfahren. Ich sagte einmal, daß es so ist, als fühlte man es bald außen auf der Haut, bald bis ins Mark. Das ist ein treffender Vergleich. Ich weiß nicht, wie ich es besser sagen könnte.

*Hier zeigt sich für mich die Lebens- und Lustfreundlichkeit Teresas – bei allem „Sterben“ für das Unwesentliche geht es letztlich um eine Wonne und Freude, die tiefer, dauerhafter und schöner ist als alle Lust der Welt. Nicht Verzicht um des Verzichtens willen, sondern Verzicht, weil „der Schatz“ und die durch ihn gewonnene Freiheit und Hingabe an das Leben noch viel kostbarer sind. Kern des Jesuamischen für mich.*

**Sie erwähnt ein eindeutiges Kriterium um herauszufinden, ob diese innere Erfahrung von Gott kommt oder nicht. Der Erfahrene wird den Unterschied erkennen. Nebenbemerkung über Gelehrte (an denen sie sich orientiert, weil sie aus der hl.Schrift wissen, dass solche Erfahrungen möglich sind).**

7. Es scheint mir aber, als hätte ich euch damit noch nicht beruhigt. Ihr meint, ihr könntet euch täuschen, weil solch innerliche Erscheinungen schwer zu prüfen sind. **Und obwohl das Gesagte für den, der es selber erlebt hat, aus reicht, weil der Unterschied zwischen beiden Erscheinungen groß ist,** will ich euch doch noch ein deutliches Merkmal nennen, das euch vor Täuschung bewahrt, so daß ihr nicht zu zweifeln braucht, ob euer Erlebnis von Gott gekommen ist. Seine Majestät hat mich heute an dieses Kennzeichen erinnert, das mir zuverlässig zu sein scheint. **Immer, wenn es um schwierige Dinge geht, gebrauche ich die Wendung »mir scheint«, obwohl ich den Eindruck habe, daß ich es weiß und die Wahrheit sage; denn falls ich im Irrtum sein sollte, bin ich jederzeit bereit, das zu glauben, was diejenigen sagen, die eine hohe Gelehrsamkeit besitzen.** Auch wenn sie diese Dinge nicht selbst erlebt haben, so verfügen große Gelehrte doch über etwas Besonderes. Da Gott sie als Licht seiner Kirche aufgestellt hat, schenkt er ihnen, wenn es um eine Wahrheit geht, die Einsicht, auf daß diese Wahrheit anerkannt werde. Und wenn sie sich nicht Zerstreungen überlassen, sondern Diener Gottes sind, so werden sie nie erschrecken vor der Größe seiner Taten; denn sie wissen wohl, daß er noch viel, viel mehr vermag. Und obwohl manche Erscheinung nicht so recht geklärt ist, werden sie doch in der Schrift allerlei finden, aus dem sie ersehen, daß derlei Dinge möglich sind.

**Ablehnung von Halbgelehrten, weil sie ängstlich sind und nicht glauben, dass Gott noch viel mehr vermag. Es ist wichtig, Gott alles zuzutrauen. Man soll nicht darauf achten, ob die Menschen, die von solchen Erfahrungen erzählen, böse oder gut sind.**

8. Das habe ich sehr oft erlebt. Jedoch habe ich auch mit ängstlichen Halbgelehrten meine Erfahrungen gemacht, die mir sehr teuer zu stehen kamen. **Ich glaube jedenfalls, daß der sich die Tür zum Empfang solcher Gnaden verschließt, der nicht daran glaubt, daß Gott noch viel mehr vermag, und daran zweifelt, daß er es für gut gehalten hat und für gut hält, sie zuweilen seinen Geschöpfen mitzuteilen.** Darum verfallt nie in diese Haltung, Schwestern. Glaubet aber, daß der Herr noch viel, viel mehr vermag, und **richtet euer Augenmerk nicht darauf, ob diejenigen, denen er diese Gnaden erweist, nun böse oder gut sind.** Denn - wie gesagt - Seine Majestät weiß es. Und **wir brauchen uns da nicht einzumischen, sondern sollen dem Herrn einfältigen Herzens und in Demut dienen und ihn preisen um seiner Werke und seiner Wunder willen.**

*Sie hält nichts davon, andere Menschen moralisch zu beurteilen. Das moralische Wohlverhalten ist kein Kennzeichen dafür, dass Gott uns nahe kommen kann und will. Hier ist für mich wieder die so gesunde jesuanische Umkehrung erlebbar, die im Grund von jeder „Religion“ im üblichen Sinn befreit. Die Einigung mit Gott vollzieht sich (um mit Nietzsche zu sprechen) „jenseits von gut und böse“. Moralität, Tugend ist nicht Voraussetzung, sondern Antwort, Ausdruck von Dankbarkeit. Menschen werden nicht kategorisiert und bewertet.*

**Kriterium ist, dass es für die Seele, in der sich Gott so festmacht, keinen Zweifel darüber gibt, dass sie in Gott und Gott in ihr war, sobald sie wieder zu sich kommt. Sie vergisst das niemals. Der eigentliche Zustand der Vereinigung hält hier nur sehr kurz an.**

9. Sprechen wir jedoch wieder von dem Anzeichen, von dem ich euch sagte, daß es die Wahrheit verbürge. Ihr seht, wie Gott diese Seele völlig dumm gemacht hat, um ihr die wahre Weisheit besser einzuprägen. Sie sieht nichts, sie hört nichts und versteht nichts, solange dieser Zustand anhält, der immer nur von kurzer Dauer ist (und ihr noch viel kürzer erscheint, als er wohl in Wirklichkeit ist). **Dabei verbindet sich Gott selber mit dem Inneren dieser Seele, so daß sie, wenn sie wieder zu sich kommt, keinesfalls daran zweifeln kann, daß sie in Gott war und Gott in ihr. Mit solcher Gewißheit verbleibt ihr diese Wahrheit, daß sie, selbst wenn Jahre vergingen, ohne daß Gott ihr nochmals solch eine Gnade erwiese, sie dies nicht vergessen und nicht daran zweifeln könnte, daß er es war.** Die Wirkungen, die dieses Erleben bei ihr hinterläßt, wollen wir jetzt noch nicht betrachten. Davon will ich später sprechen, denn es ist sehr wichtig.

**In der Seele bleibt eine Gewissheit zurück, die nur Gott ihr einprägen kann. Sie gewinnt daraus eine gewisse Autorität Menschen gegenüber, die diese Erfahrung noch nicht hatten. Sie weiß, wovon sie spricht.**

10. Ihr werdet mich jedoch fragen: »Wie hat es die Seele denn gesehen oder wie hat sie es verstanden, wenn sie dabei doch weder sieht noch etwas versteht?« Ich behaupte nicht, daß sie es im betreffenden Augenblick sieht, sondern daß sie es hinterher klar erkennt; und zwar nicht, weil sie es als Vision erschaut, sondern als eine **Gewißheit empfängt, die in der Seele verbleibt als eine Sicherheit, die nur Gott ihr eingeben kann.** Ich weiß von einer Person, die niemals etwas davon gehört hatte, daß Gott in allen Dingen ist als gegenwärtige Macht und Wesenheit, und die durch eine derartige Gunst, welche Gott ihr erwies, zu diesem Glauben gelangte. Darum hatte sie die Wahrheit so sicher inne, daß sie, als sie einen der genannten Halbgelehrten fragte, wie Gott in ihr sein könne (er wußte es sowenig wie sie ehe Gott es ihr zu verstehen gab), und dieser ihr antwortete, daß er es nur als Gnade sei, ihm keinen Glauben schenkte und andere danach fragte, die ihr dann die Wahrheit sagten, was ihr ein großer Trost war.

*Diesen Unterschied kann ich irgendwie sehr gut nachvollziehen (ohne dass ich jetzt behaupten möchte, in diesen Wohnungen gewesen zu sein). Aber ich weiß, wie sich jahrzehntelanger Zweifel anfühlt und wie es sich dann aus dieser Sicherheit heraus lebt; wenn man über eine Erfahrung berichtet und nicht mehr über irgendwelche Überlegungen und Gedankengänge. Ich kann zwar nicht sagen, dass ich weiß, dass es Gott gibt. Aber ich weiß ganz sicher, dass es diese Erfahrungen der Nähe Gottes gibt, von denen alle möglichen Leute berichten. Ich erkenne sie sehr deutlich wieder*

**Es handelt sich nicht um eine körperliche sondern um eine geistige Erfahrung. Wenn diese Gewissheit nicht bleibt, war es keine Einung der ganzen Seele mit Gott, sondern irgendeine andere Gnade. Wir sollen nicht nach Argumenten suchen, um herauszufinden, was es nun war, denn wir können es nicht verstehen. Gott bewirkt es – nicht wir; deshalb brauchen wir es auch nicht zu verstehen.**

11. Ihr dürft euch nicht täuschen und meinen, daß diese Gewißheit einem in körperlicher Form zuteil werde, so der Leib unseres Herrn Jesu Christi uns im Allerheiligsten Sakrament gegeben wird, obgleich wir ihn nicht sehen. Denn hier schenkt er sich uns nicht auf diese Weise, sondern allein in seiner Göttlichkeit. Wie erfassen wir dann das, was wir nicht sehen, mit solcher Sicherheit? Das weiß ich nicht. Es ist sein Werk. Doch ich weiß, daß ich die Wahrheit sage. Und **wenn jemand danach nicht diese Sicherheit hat, so würde ich sagen, daß es keine Vereinigung der ganzen Seele mit Gott gewesen ist, sondern nur die einer einzelnen Seelenkraft, also eine der vielen anderen Arten von Gnaden, die Gott der Seele erweist. Bei all dem müssen wir darauf verzichten, erkennen zu wollen, wie eines aus dem andern sich ergab. Denn unser Verstand reicht nicht aus, dies zu erfassen.** Wozu wollen wir uns vergeblich anstrengen? Es genügt, wenn wir sehen, daß es der Allmächtige ist, der dies tut. **Und da keineswegs wir diejenigen sind, die es bewirken - so eifrig wir uns auch bemühen, es zu erlangen -, sondern Gott es ist, der es vollbringt, so sollten wir auch nicht diejenigen sein wollen, die es verstehen.**

*Letzteres halte ich beim Umgang mit der Seelenburg für sehr wichtig – dass man sich der Frage enthält, in welcher Wohnung bzw. Gebetsform man sich gerade befindet. Vor zwanzig Jahren hat mir dieser Versuch nämlich eher geschadet und in der „ichenden“ Falle gefangen gehalten. Es ist allerdings ein Balanceakt, weil der Text auch zu solchen Selbstkategorisierungen verführen kann. Um mir zu helfen, versuche ich davon auszugehen, dass ich aus der Lektüre aller Wohnungen etwas gewinnen kann. Außerdem erinnere ich mich mit der Hilfe Teresas daran, dass es im Grund bloß um die Hingabe an den Willen Gottes und um die Haltung der Dankbarkeit und Verfügbarkeit geht und um nichts sonst.*

**Gott will, dass wir an dem Geschehen der Eingung mit ihm nur mit unserem Willen beteiligt sind und mit keiner Seelenkraft sonst. Deshalb lässt er die Sinne und Seelenvermögen einschlafen. Er will auch nicht, dass sie ihm die Türe aufmachen.**

12. Jetzt, wo ich sage, daß nicht wir es sind, die es vollbringen, erinnere ich mich daran, daß ihr schon die Worte gehört habt, welche die Braut im Hohenlied sagt: »Der König führte mich in den Weinkeller« (oder »brachte mich hinein«, wie es, glaube ich, heißt). Es wird also nicht gesagt, daß sie von sich aus hineingegangen sei. Und es heißt auch, daß sie überall nach ihrem Geliebten gesucht habe. Hier nun ist – so verstehe ich es - der Weinkeller, in den der Herr uns bringen will, wann er will und wie er will. Doch **durch eigene Anstrengungen können wir nicht hineinkommen. Seine Majestät muß**

**uns hineinbringen. Er muß in die Mitte unserer Seele eindringen.** Und um seine Wunder uns besser zeigen zu können, **will er, daß wir nur mit dem Willen beteiligt sind, der sich ihm völlig ergeben hat, und daß wir ihm nicht die Tür der Seelenkräfte und Sinne öffnen, die alle schlafen. Ganz von sich aus will er in die Mitte der Seele eintreten,** so wie er zu seinen Jüngern hereintrat, als er sagte: »Pax vobis«, nachdem er das Grab verlassen hatte, ohne den Stein zu heben. Später werdet ihr sehen, wie sehr Seine Majestät es wünscht, daß die Seele sich seiner in ihrem eigenen Inneren erfreut - in der letzten Wohnung noch sehr viel mehr als hier.

13. O Töchter, wieviel werden wir schauen, wenn wir nichts anderes schauen wollen als unsere Niedrigkeit und unser Elend und allein erkennen wollen, daß wir nicht würdig sind, Dienerinnen eines so großen Herrn zu sein, und nicht fähig, seine Wunder zu fassen. Er sei gelobt in Ewigkeit, Amen.

*T beschreibt hier eigentlich die „Psychotherapie“ Gottes im Umgang mit der menschlichen Seele. Ganz wesentlich im therapeutischen Geschehen ist „der Auftrag“ – der Klient formuliert dem Therapeuten gegenüber, wo es hingehen soll, was er für sich und sein Leben und seine Seele will und wobei der die Hilfe des Therapeuten nötig hat. Ohne eine solche Auftragsklärung könnte Psychotherapie leicht zu Manipulation entarten. Auch der „Therapeut“ Gott orientiert sich an unserem Auftrag – unserem Wollen, das in unseren Händen liegt und über das wir bestimmen können und sollen. Dass die übrigen Seelenkräfte quasi „ausgesetzt“ sind und nicht mehr funktionieren, hat – denke ich – eine wichtige Funktion: man wird der Tendenz zur Selbstmanipulation enthoben. Letztere ist eigentlich wieder ein „ichendes“ Geschehen, das ungeheuer ablenken und in die Irre führen kann. Plötzlich geht es dann um „Gefühle“, um tolle Tanszendenzerfahrungen, ums Nicht-Denken usw.. Es kommt zu einer Ziel-Mittel-Verwechslung. Außerdem wird der Glaube an die Macht Gottes gestärkt, der auch wirken kann, wenn alles in uns trocken, ausgedörrt, verwirrt, aufgehoben, verblödet scheint –wenn wir eben nichts mehr „machen“ können.*

## KAPITEL 2

**Eigentlich ist schon alles erklärt, was die Vereinigung mit Gott betrifft. Aber im Zusammenhang damit bewirkt Gott in der Seele manches, das sie nun genauer erklären möchte. Einführung der Metapher von der Seidenraupe, um klar zu machen, dass wir etwas beitragen können, indem wir uns bereit machen – auch wenn wir bei dem Vereinigungswerk nichts tun können.**

1. Es wird euch so vorkommen, als sei schon alles gesagt, was in dieser Wohnung zu schauen ist. Doch es fehlt noch viel; denn - wie gesagt - der eine sieht viel, der andere weniger. **Im Blick auf die Vereinigung glaube ich nicht mehr sagen zu können. Aber wenn die Seele, der Gott diese Gnaden erweist, sich bereit macht, so gibt es viele Dinge, die der Herr in ihr bewirkt und wovon es noch zu reden gilt.** Einige davon will ich nennen und auch den Zustand beschreiben, in dem die Seele sich danach befindet. Um es verständlicher zu machen, will ich dazu ein **passendes Gleichnis** benutzen, mit dem auch verdeutlicht werden soll, **wieviel wir schon dadurch, daß wir uns bereit machen, dazu beitragen können,** daß Seine Majestät uns diese Gnade erweist, **auch wenn wir bei dem Werk, das der Herr in uns vollbringt, nichts weiter tun können.**

**Die Metapher von der Seidenraupe beginnt hier und endet in Abschnitt 4.**

2. Ihr werdet wohl schon von den göttlichen Wundern gehört haben, die sich bei der **Seidenzucht** offenbaren. Nur Er konnte so etwas erfinden. In einem **Samenkorn**, das wie ein kleines Pfefferkörnchen aussieht (ich habe es nie gesehen, sondern nur davon gehört; sollte also etwas verdreht sein, so ist es nicht meine Schuld) - in diesem Samenkorn also beginnt, sobald es warm wird und die Maulbeerbäume die ersten Blätter treiben, sich Leben zu regen. **Ehe die Speise, von der es sich nährt, nicht da ist, ist es tot. Man zieht das winzige Wesen mit den Blättern des Maulbeerbaumes auf. Wenn es dann groß geworden ist, legt man ihm Zweiglein hin, und daran spinnt es, aus sich selber heraus, mit dem Mäulchen die Seide und macht eine dichte Hülle, worin es sich selber einschließt. Die Raupe, die nun groß und häßlich ist, stirbt, und aus der gleichen Hülle schlüpft ein kleiner weißer, wunderhübscher Schmetterling hervor.** Wenn man das aber nicht sehen könnte, sondern nur als Kunde aus fernen Zeiten hörte - wer könnte es glauben, und durch welche Überlegungen könnten wir darauf kommen, daß ein so unvernünftiges Wesen wie eine Raupe oder eine Biene so emsig zu unserem Vorteil arbeitet, mit solchem Eifer, daß das arme Räuplein dafür das eigene Leben aufs Spiel setzt? Das ist genug, Schwestern, um eine Weile darüber nachzusinnen. Auch wenn ich nicht mehr darüber sage, könnt ihr an diesem Beispiel die Wunderkraft und Weisheit unseres Gottes betrachten. Wie wäre es erst, wenn wir die Beschaffenheit aller Dinge wüßten? Es ist sehr nützlich, diese Wunderwerke zu bedenken und uns darüber zu freuen, daß wir Bräute eines so weisen und mächtigen Königs sind.

**Hier wird die Metapher mit dem geistlichen Entwicklungsprozess in Verbindung gebracht. Die Mittel der Kirche sind Heilmittel für die Seele, die außerhalb der Burg in Sorglosigkeit und Sünde erstorben ist. Sie beginnt dann zu leben.**

3. Kehren wir jedoch zu dem vorhin Gesagten zurück. **Diese Raupe nimmt Leben an, sobald sie in der Wärme des Heiligen Geistes sich der Hilfe zu bedienen anfängt, die Gott uns allen gemeinhin gibt; sobald sie beginnt, die Mittel zu gebrauchen, die er in seiner Kirche hinterlassen hat.** (Regelmäßig zu beichten oder gute Bücher zu lesen und Predigten zu hören - das sind- **Heilmittel** für eine Seele, **die in Sorglosigkeit und Sünde erstorben ist, umringt von den Gelegenheiten zum Bösen.**) **Benutzt sie diese Mittel, so beginnt sie zu leben** und nährt sich von diesen und den guten Meditationen, bis sie herangewachsen ist. Nur darauf kommt es mir an. Das andere ist unwichtig.

**Wenn die Raupe erwachsen ist, beginnt sie die Seide zu spinnen für die Puppe (=Christus). Rekurs auf paulinisches Gedankengut. Gott und Christus werden von T als „eines“ gesehen.**

4. **Ist diese Raupe nun ausgewachsen, so fängt sie an, die Seide zu spinnen und das Haus zu verfertigen, in dem sie sterben soll. Dieses Haus will ich hier als Christus verstanden wissen.** Ich meine, irgendwo gelesen oder gehört zu haben, daß unser **Leben in Christus oder in Gott – beide sind eines** - verborgen sei, oder daß unser Leben Christus ist. Heiße es nun so oder anders - darauf kommt es in diesem Zusammenhang nicht an.

**T beschäftigt sich hier mit einer, aus meiner Sicht, sehr interessanten Paradoxie, die man leicht überlesen kann: Gott ist im Gebet der Vereinigung die Wohnung, die wir andererseits doch selbst herstellen. Wir nehmen etwas von uns – und dann kommt Gott und vereint das armselige Machwerk unserer Bemühungen mit sich selbst. Vielleicht könnte man sagen, dass er das, was wir aus uns selbst geschaffen haben, mit sich selbst erfüllt.**

5. Denn ihr seht hier, Töchter, was wir mit Gottes Gunst zu tun vermögen: **daß Seine Majestät selbst unsere Wohnung sei - wie in diesem Gebet der Vereinigung -, die wir doch selber herstellen.** Es scheint, als wollte ich sagen, wir könnten von Gott etwas nehmen und etwas in ihn hineintun, weil ich sage, daß er die Wohnung ist und daß

wir sie erbauen können, um uns hineinzusetzen. Als ob wir von Gott etwas nehmen oder ihm etwas hinzufügen könnten! **Wir können nur von uns selber etwas nehmen und dazutun, wie es diese Räuplein machen. Denn wir werden mit dem, was wir tun können, noch nicht ganz fertig sein, da vereint Gott dieses armselige Machwerk** – das nichts ist mit seiner Größe – **und verleiht ihm einen so großen Wert, daß der Herr selbst der Lohn dieser Arbeit ist.** Und wie er es gewesen ist, der die meisten Kosten auf sich genommen hat, so will er auch unsere dürftigen Werke vereinen mit dem großen Leiden, das Seine Majestät ertragen hat, auf daß alles eins werde.

*Diese Passage finde ich auch aus theologischer Sicht sehr interessant. Der Inhalt deckt sich mit einer eigenen Erfahrung, die ich versucht habe, in meiner Abschlussarbeit auf der RPA zu erläutern und die sich auch im Text über die kleinen Götter wieder findet. Wir „erschaffen“ uns sozusagen (konstruktivistisch und perspektivistisch betrachtet) mittels unserer Gedanken und der Geschichten, die wir hören, eine geistige Welt, eine Erzählung über Gott, einen Interessensfokus. Wenn wir unser Herz und unseren Willen in diese „Form“ hineinlegen und unser Leben ausgehend davon gestalten, gewinnt das Konstrukt Wirklichkeit und Wirksamkeit. Wir lieben es und vertrauen ihm so sehr, dass wir dafür sterben würden und all unsere Hoffnung daran hängen – auch wenn wir keine Sicherheit haben. Und dann – dann füllt sich die konstruierte Hülle plötzlich mit einer unmittelbaren und gewissen Erfahrung, die aus sich heraus wirkt und an der wir nicht mehr vorbeisehen können. Ausgehend davon verliert die selbst gebaute Hülle an Bedeutung und es bleibt nur mehr das neue Leben, das aus ihr hervorgegangen ist. (Das „Erfundene“ lässt sich finden.)*

**Sie fordert die Schwestern auf, das zu tun, was sich tun lässt – nämlich die Hülle zu schaffen, die dabei helfen kann, die auf sich bezogene Eigenliebe (das „ichende“ Ego in meiner Diktion) - die Raupe, die auf dem Boden kriecht und an der Blätternahrung klebt - sterben zu lassen. Die Raupe in der Hülle ist in Gott – und wenn sie zerfällt und die Hülle zerfällt, flattert sie ganz frei in Gott hinein. Sie ist dann nicht mehr erdgebunden und an seine eigene Erhaltung gebunden und ernährt sich von ganz anderen Dingen.**

6. Also auf, meine Töchter, schnell an die Arbeit, daß wir diese Hülle weben und uns dabei unserer Eigenliebe und unseres Willens entledigen, **uns von der Bindung an irgendwelche irdischen Dinge lösen**, indem wir Buße tun, beten uns abtöten, Gehorsam üben und alle anderen Pflichten die ihr kennt. Wirken wir denn so gut wir können und wie es uns als unsere Aufgabe gelehrt worden ist! Sie sterbe, sie sterbe, diese Raupe, so wie sie stirbt, wenn sie das beendet hat, wozu sie aufgezogen worden ist. **Und ihr werdet gewahren, daß wir Gott schauen und uns von seiner Größe so umschlossen sehen, wie es das Räuplein in seiner Hülle ist.** Beachtet, daß ich sage: »Gott schauen«; denn ich habe ja gesagt, daß Gott bei dieser Art der Vereinigung sich so zu fühlen gibt.

*Diese Metapher sagt eigentlich, dass sowohl das Ego als auch die Raupenhülle die Vereinigung mit Gott behindern, der alles in allem ist. Die Raupenhaut, wie die Puppenhülle produzieren eine Grenze, eine Unterscheidung. Wenn beides zerfällt, verbindet sich göttliches und menschliches Wesen. Die ganzen Rituale und Vorstellungen, alles Besondere, die ganze Welt der (Ausdrucks)Formen gehört aus meiner Sicht zu diesem Abgesonderten dazu, obwohl sie gleichzeitig eine Verbindung und Vermittlung schafft zu dem Unsagbaren und Unmittelbaren der göttlichen Präsenz. Auch für das Aufgeben der Formen braucht es eine bestimmte Zeit – die Raupe muss einen*

*Entwicklungsprozess durchlaufen und abgeschlossen haben. Erst dann kann sie sich hineinfallen lassen in den Himmel der göttlichen Gegenwart.*

**Beschreibung des Schlüpfens vom Schmetterling während dieses Gebets, das in diesen Wohnungen noch nicht lange dauert. Das Gebet besteht in einer Versenkung in Gottes Nähe und Größe und führt zu einer sehr grundlegenden Verwandlung in eine ganz andere Weise des Seins. Die Seele ist nicht mehr mit sich befasst – weder mit dem eigenen Wachstum (Blätter fressen), noch mit dem Unvermögen, das Ziel aus eigener Kraft erreichen zu können (Wüste, Nacht, Trockenheit) – sie ist ganz und gar auf Gott und seinen Willen bezogen. In tiefer Dankbarkeit macht sie die Erfahrung, dass sie nicht mehr um sich kreisen muss. Es wird ihr geschenkt, für kurze Zeit aus diesem Gefängnis der Selbstbezogenheit und Selbstbeschäftigung zu entfliehen.**

7. Sehen wir also zu, was aus dieser Raupe wird (deswegen habe ich nämlich alles übrige gesagt). **Wenn sie in diesem Gebet ist - völlig gestorben für die Welt -, so schlüpft ein weißer kleiner Schmetterling hervor.** O Herrlichkeit Gottes! **Und wie geht eine Seele daraus hervor, wenn sie hier eine kleine Weile - die meinem Eindruck nach niemals auch nur eine halbe Stunde dauert - versenkt ist in Gottes Größe und ihm so nahe ist!** Ich sage euch in Wahrheit, daß die Seele **sich selber nicht mehr kennt**; denn schaut, derselbe Unterschied, der zwischen einer hässlichen Raupe und einem weißen Schmetterling besteht, ist auch hier vorhanden. Die Seele weiß nicht, wodurch sie so viel Glück verdienen konnte (wodurch es ihr zufallen konnte, wollte ich sagen; denn **sie weiß wohl, daß sie es nicht verdient**). Sie sieht sich von einem solchen Verlangen erfüllt, den Herrn zu loben, daß sie am liebsten vergehen und tausendmal für ihn sterben möchte. Dann überkommt sie eine unwiderstehliche Sehnsucht, schwere Leiden auf sich zu nehmen, ein brennendes Verlangen nach Buße, Einsamkeit, und der Wunsch steigt in ihr auf, daß alle Gott erkennen möchten. Daraus aber erwächst ihr großer Kummer, wenn sie sieht, daß er beleidigt wird. In der nächsten Wohnung wird davon noch mehr die Rede sein; denn **obwohl das, was hier in dieser Wohnung zu finden ist, beinahe dasselbe ist wie dort, so ist doch die Stärke der Wirkungen sehr verschieden.** Wie gesagt: Nachdem Gott zu ihr gekommen ist, wird die Seele, wenn sie sich hier darum bemüht, weiter voranzukommen, noch große Dinge schauen.

*Ich denke, dass die Seele hier zu wahrer Liebe befreit wird. Das macht sie in diesen kurzen Momenten so glücklich und so frei, sodass sie in Gottes Gegenwart hineinfliegen kann. Das Bild sagt aber auch, dass jede Form egozentrischer Selbstbefassung letztlich zum Tod führt – nicht nur die sündhafte, sondern auch diejenige, welche sich mit Bemühungen, Tugendübungen und diversen Ritualen mit eigener Kraft aus der Absonderung von Gott (=Sünde) befreien will. Es erinnert mich wieder an paulinisches Denken – das Gesetz, das ich nicht erfüllen kann, bringt den Tod mit sich. Moralisch gut zu handeln, sich zu vervollkommen – all das schafft nur das Substrat, aus dem sich dann ein Wesen entwickelt, das beides zugleich ist: Widerhall der „alten“, am Boden haftenden, gefangenen Existenz und gelöstes, völlig auf Gott bezogenes Freisein von allem.*

**Metapher:** dieses Gebet ist ein Wein, den Gott der Seele zu kosten gibt. Die asketischen Bemühungen („Werke“) der Raupe bieten keine Befriedigung mehr, machen sie nicht zufrieden, schenken ihr keinen Frieden. Die Bindung an Besitz und Menschen löst sich von allein – aber nicht durch Verzicht (denn das schafft noch mehr Bindung), sondern durch Erkenntnis, dass Menschen und Dinge nicht dieselbe Ruhe schenken können wie Gott.

8. Oh, das ruhelose Umherflattern dieses kleinen Schmetterlings zu sehen, der doch niemals in seinem Leben eine größere Ruhe, einen tieferen Frieden gefunden hat, ist ein Anblick, der zum Lobe Gottes zwingt. Der Falter weiß nämlich nicht, wo er sich niederlassen und ausruhen soll; denn **nachdem er einmal solch einen Ruheort hatte, befriedigt ihn nichts, was er auf Erden sieht**, vor allem wenn Gott ihm oft von diesem Wein zu kosten gibt. Fast mit jedem Mal wird ihm daraus neuer Gewinn zuteil. Nun betrachtet er das, was er als Raupe getan hat - Stückchen um Stückchen die Hülle zu weben -, als nichts. **Flügel sind ihm gewachsen - wie könnte er sich jetzt, wo er fliegen kann, damit zufriedengeben, langsam Schritt vor Schritt zu gehen? Verglichen mit ihrem Verlangen, ist der Seele nun alles, was sie für Gott tun kann, zu gering.** Sie empfindet keine besondere Bewunderung mehr für das, was die Heiligen durchgestanden haben, da sie nun aus Erfahrung weiß, wie der Herr hilft und eine Seele verwandelt, so daß sie innerlich und äußerlich nicht mehr sich selber gleicht. Denn die Schwäche, die sie früher bei den Bußübungen an sich wahrzunehmen glaubte, findet sie nun in Stärke verwandelt. **Die Bindung an Verwandte, Freunde oder Besitz** (die sie einstens weder durch Taten noch durch Entschlüsse oder durch das Verlangen, sich davon frei zu machen, abschütteln konnte, weil sie sich danach nur noch mehr verhaftet fühlte) **hat sich so verändert, daß ihr die Verpflichtungen, denen sie, wenn sie nicht gegen Gottes Gebot verstoßen will, nachkommen muß, eine Last sind. Alles ermüdet sie, denn sie hat erfahren, daß die Geschöpfe ihr nicht die wahre Ruhe geben können.**

**Die Seele findet keine Ruhe mehr bei den irdischen Dingen, die Ruhe in der Vereinigung mit Gott kann sie sich aber nicht selbst verschaffen. Deshalb flattert sie ruhelos umher. Zweifel an Menschen, die sich auf dieser Stufe ständig in Ruhe und Annehmlichkeit befinden – dass ist eher ein Kennzeichen, dass es sich um Zustände handelt, die auf natürliche Weise zu erklären sind.**

9. Es scheint, als ob ich weitschweifig würde, und doch könnte ich noch viel mehr sagen. Wem diese Gnade von Gott zuteil geworden ist, der wird sehen, daß ich nur unzureichend davon gesprochen habe. **Es ist also nicht verwunderlich, daß dieser kleine Schmetterling erneut einen Ruheort sucht, sobald er sich als Fremdling unter den irdischen Dingen wiederfindet.** Doch wohin soll der Arme? **Dahin zurückkehren, woher er gekommen ist - das kann er nicht;** denn - wie gesagt - **es liegt nicht in unserer Hand, so viel wir auch tun mögen, ehe es Gott nicht gefällt, uns von neuem diese Gnade zu erweisen.** O Herr, und wieviel neue Leiden beginnen für diese Seele? Wer hätte das gedacht, nach einer so hohen Gnade? Auf die eine oder andere Weise müssen wir eben das Kreuz tragen, solange wir leben. **Und sollte jemand behaupten, er fühle sich, seitdem er auf diese Stufe gekommen sei, immer in Ruhe und Annehmlichkeit - von dem würde ich sagen, daß er niemals so weit gekommen ist;** daß er aber vielleicht, falls er bis in die vorige Wohnung gelangt ist, irgendeine Wonne erlebt hat, begünstigt durch natürliche Schwäche und möglicherweise sogar vom Satan, welcher der Seele Frieden einflößt, um sie danach desto heftiger zu bekriegen.

**T erklärt, dass die Leiden dieser Seelen einerseits ein Zeichen sind, dass sie den irdischen Abhängigkeiten entwachsen sind, weil sie bereits erfahren haben, wie die Freude und Ruhe Gottes schmeckt –dass sie aber andererseits auch ein Zeichen dafür sein könnten, dass sich die Seele dem Willen Gottes noch nicht vollständig ergeben hat. Mitgefühl – nicht mit sich, sondern mit anderen Menschen, die von Gott getrennt sind – und mit Gott selbst, der beleidigt wird.**

10. Ich will nicht sagen, daß diejenigen, welche in diese Wohnungen kommen, keinen Frieden haben; denn sie haben ihn wirklich und in reichem Maße, da **gerade diese Leiden, so schlimm sie sein mögen, doch von so hohem Wert und so guten Ursprungs sind, daß aus ihnen selber der Friede und die Freude kommen. Eben aus der Unzufriedenheit, welche die Seelen angesichts der irdischen Dinge**



**empfinden, erwächst ein Verlangen, der Welt zu entrinnen, eine so schmerzliche Sehnsucht, die allenfalls nur der eine Gedanke lindern kann: Gott will es, daß wir in dieser Verbannung leben.** Und nicht einmal dieser Trost genügt; denn **noch ist die Seele, trotz allem, was sie gewonnen hat, nicht so in Gottes Willen ergeben, wie dies später zu sehen ist, obgleich sie unablässig danach strebt, sich ihm anzugleichen. Doch dies geschieht unter großem Schmerz und vielen Tränen. Sie kann nicht anders, weil ihr nicht mehr gegeben ist.** Bei jedem Gebet ist dies ihr Kummer. Vielleicht kommt es auch von der großen Pein, die es ihr bereitet, wenn sie sieht, daß Gott beleidigt und wenig geachtet wird in dieser Welt, und wenn sie an die vielen Seelen denkt, die verlorengehen, seien es nun Ketzer oder Mauren. Doch am meisten ist es ihr Leid um die Seelen der Christen; denn obwohl sie die Größe von Gottes Erbarmen sieht und obwohl sie weiß, daß jene Seelen - so übel sie auch dahinleben - sich bessern und retten können, fürchtet sie doch, daß viele verdammt werden.

**Die Du-Bezogenheit dieser Seelen führt auch zu einer sehr unmittelbaren Erfahrung von Trennungsschmerz (Menschen sind getrennt von Gott und voneinander, Gott ist getrennt von Menschen, die ihn beleidigen).**

11. O Herrlichkeit Gottes! **Noch vor wenigen Jahren, ja vielleicht noch vor wenigen Tagen dachte diese Seele an nichts anderes als an sich selbst.** Wer hat sie in solch schmerzliche Sorgen gestürzt? Denn so schmerzlich, wie diese Seele das jetzt empfindet, könnten wir es nicht fühlen, selbst wenn wir uns viele Jahre der Meditation hierüber widmen würden. Gott steh mir bei! Wenn ich viele Tage und Jahre mich darum bemühe, mich darin übe, es zu erfassen, welch großes Übel es bedeutet, wenn man Gott beleidigt; und wenn ich bedenke, daß die, welche verdammt werden, seine Kinder und meine Brüder sind; wenn ich mir vor Augen halte, von welchen Gefahren umringt wir leben und wie gut es für uns ist, aus diesem erbärmlichen Leben zu scheiden - dies alles wäre also nicht genug? Nein, Töchter. **Der Schmerz, den man hier in dieser Wohnung empfindet, ist anders als der, den wir früher, durch Gottes Hilfe, wenn wir viel darüber nachsannen, vielleicht empfinden konnten. Es drang nicht ins innerste Eingeweide wie hier, wo es die Seele zu zerstückeln und zu zermalmen scheint,** ohne daß sie etwas dazusetzen hat, ja manchmal, ohne daß sie es will. Was ist das nur? Woher kommt das? Ich will es euch sagen.

*In dieser Passage wird auch deutlich, dass die Beschäftigung mit sich selbst vor dem Schmerz über das Leiden anderer schützen kann. Egozentrik schirmt ab und versetzt in Trance. Ich denke, dass T hier beschreibt, wie Menschen, die sich mit Gott und den Menschen wirklich eins und verbunden wissen, die Schuppen von den Augen fallen. Sie erfassen, wie nah und ähnlich sie ihnen wirklich sind. Sie erfassen die Schicksalsgemeinschaft mit anderen Menschen und mit Gott und gleichzeitig die Gefahr der Vereinzelung und Trennung. Ungeheure Verbundenheit und ungeheure Getrenntheit werden gleichzeitig sichtbar.*

**Metapher: Braut, die in den Weinkeller geführt wird; Metapher: Wachs, das eine Prägung erfährt. In der Dobhan-Übersetzung heißt es, dass Gott „in ihr die Liebe ordnet“ (S. 192). Die Seele tut nichts mehr außer sich Gott ganz zu überlassen. Alles andere macht Gott – selbst sie weich machen. Der Schmerz ist eine Folge und eine Voraussetzung des formbar Machens und geprägt Werdens. (Anm.: Soviel ich weiß wird Siegelwachs entweder geknetet oder angezündet, damit es weich wird).**

12. Habt ihr nicht gehört, daß Gott die Braut in den Weinkeller führte, wo die Liebe über ihr war als sein Panier? (Ich habe es hier schon ein andermal gesagt, wenn auch nicht in diesem Zusammenhang.) Daher kommt es nämlich. **Weil jene Seele sich schon seinen Händen überläßt und die große Liebe sie dazu drängt, sich so weit**

**hinzugeben, daß sie nichts anderes weiß und wünscht, als daß Gott mit ihr mache, was er will. Denn Gott wird - meines Erachtens - diese Gnade niemals einer Seele erweisen, die er nicht schon sehr als sein Eigentum betrachtet. Er will, daß sie, ohne zu wissen, wie ihr geschieht, geprägt von seinem Siegel daraus hervorgehe. Denn wahrlich, die Seele vollbringt dort nicht mehr als das Wachs, wenn jemand ihm das Siegel aufdrückt. Das Wachs drückt es sich nicht selber auf, es ist nur bereit, die Prägung zu empfangen, das heißt: weich; und um dieser Bereitschaft willen macht es sich auch nicht noch weicher, sondern ist ruhig und läßt es geschehen. O Güte Gottes, daß alles zu Deinen Lasten gehen muß! Du willst nur unseren Willen und wünschst nichts weiter, als daß das Wachs gefügig sei.**

**Mediation über die Leiden Christi. Gott gibt der Seele die Leiden seines Sohnes, damit sie erkennt, dass sie ihm gehört – für den Dienst an anderen Menschen.**

13. Ihr seht also, Schwestern, **was unser Gott hier tut, damit die Seele sich bereits als sein Eigentum erkennt. Er gibt von dem, was er hat; von dem, was sein Sohn in diesem Leben hatte.** Er kann uns keine größere Gnade erweisen. Wer hätte wohl sehnlicher gewünscht, dieses Leben zu verlassen? Deshalb sagte Seine Majestät beim Abendmahl: »Mich hat herzlich verlangt...« »Aber wie, Herr! Schreckt Dich denn nicht der qualvolle, furchtbare Tod, den Du erleiden sollst?« »Nein. **Denn meine Liebe zu den Seelen und meine Sehnsucht nach ihrer Erlösung ist unvergleichlich viel stärker als diese Schmerzen.** Und die entsetzlichen Qualen, die ich litt und leide, seitdem ich auf der Welt bin, sind schlimm genug, um die kommenden Leiden daneben für nichts zu achten.«

**Weitere Meditation über das Leiden Christi darüber, dass Gott beleidigt wird und so viele Seelen verloren gehen.**

14. Oft habe ich so darüber nachgedacht. **Und ich kenne die Qual, die eine Seele, welche mir vertraut ist, aussteht und ausgestanden hat, weil sie sieht, wie unser Herr beleidigt wird.** Diese Marter ist so unerträglich, daß man viel lieber sterben möchte, als dies weiterhin erdulden. Und empfindet schon eine Seele mit einer Liebe, die im Vergleich zur Liebe Christi so kümmerlich ist, daß man sagen kann, sie sei daneben fast überhaupt nicht vorhanden, diese Marter als so unerträglich - was empfand dann erst unser Herr Jesus Christus, und was für ein Leben hatte er durchzustehen, er, dem alle Dinge gegenwärtig waren und der ständig die schweren Beleidigungen erblickte, die man seinem Vater zufügte? **Ich glaube fest, daß diese Schmerzen sehr viel größer waren als die-, welche er in seiner heiligsten Passion erduldet.** Denn da gewährte er schon das Ende dieser Qualen. Dies und die Genugtuung, uns durch seinen Tod erlöst zu sehen, sowie die Freude, seine Liebe zum Vater dadurch zu erzeugen, daß er so viel litt um seinetwillen, linderten ihm wohl die Schmerzen. So geht es ja hier auch denen, die mit der Kraft der Liebe schwere Bußdienste auf sich nehmen: sie fühlen es beinahe nicht, wollen eher mehr und immer mehr ertragen, und alles wird ihnen leicht. Was mußte es da für Seine Majestät bedeuten, solch eine Gelegenheit vor sich zu haben, wo er seinem Vater zeigen konnte, wie getreu er die Pflicht des Gehorsams und der Nächstenliebe erfüllte? **O selige Lust, zu leiden, indem man Gottes Willen tut! Doch immer mit ansehen zu müssen, wie Seine Majestät ständig beleidigt wird und wie so viele Seelen der Hölle entgegengehen, das halte ich für etwas so Bitteres und Schmerzliches, daß nach meiner Meinung ein Tag solcher Qual ausgereicht hätte, seinem Leben vielmals ein Ende zu bereiten, nicht nur einmal, wäre er nicht mehr als ein Mensch gewesen.**

*Das ist für mich eine etwas schwierige Passage, weil sie aus meiner Sicht auch einen Widerhall des damaligen Glaubens- und Höllenverständnisses und damaliger Ehrvorstellungen darstellt und ich gegenüber manchen Formen von Mitleid, die einen*

*hinunterziehen, auch sehr misstrauisch bin (im Gefolge von Nietzsche, der das Christentum dahingehend als durchaus lebensfeindlich und schwächend sieht). Es wird aber dennoch sehr deutlich, dass dieser Schmerz aus einer sehr du-orientierten Haltung heraus entsteht, aus einer Sorge und Loyalität Gott und allen Mitmenschen – gerade auch den Sündern und Ungläubigen – gegenüber.*

### KAPITEL 3

**Voraussetzung ist das Bemühen um die Selbsterkenntnis und um das Vorankommen im Dienst an Gott – wenn der Schmetterling die Gnade nachlässig empfängt und die konkrete Lebensführung vernachlässigt, wird er zwar für andere fruchtbar (streut seine Samen), geht aber selbst zugrunde und stirbt für immer. Metapher: Die Seele erwärmt andere durch ihre Wärme und erzählt darüber, selbst wenn sie ihr selbst schon verlorengegangen ist.**

1. Kehren wir denn zu unserem kleinen Falter zurück und betrachten wir einige der Gaben, die Gott in diesem Stadium gewährt. Immer - das versteht sich - muß die Seele bestrebt sein, voranzukommen im Dienst unseres Herrn und in der Selbsterkenntnis; denn wenn sie nichts weiter tut, als diese Gnade anzunehmen, wenn sie **sich ihrer Sache so sicher glaubt, daß sie sorglos wird in ihrem Lebenswandel und abkommt vom Weg zum Himmel - das heißt: von den Geboten-**, so wird es ihr ergehen wie dem Falter, der aus einer Raupe hervorgegangen ist und seinen Samen weitergibt, damit andere daraus entstehen, während er selber stirbt für immer. Ich sage, daß er seinen Samen weitergibt, weil es nach meiner Meinung Gottes Wille ist, daß **eine so große Gnade nicht vergebens erteilt wurde, sondern anderen zum Nutzen gereicht, wenn schon die Seele sie nicht für sich selber nutzt.** Bleibt sie dem Verlangen, vorwärts zu kommen, treu und hegt sie die genannten Tugenden, so **nützt sie immer, solange sie im Guten verharnt, auch anderen Seelen und erwärmt sie durch ihre Wärme; und selbst wenn diese einem schon verlorengegangen ist, so fühlt man doch noch den Wunsch, andere möchten davon einen Nutzen haben, und mit Freuden tut man die Gnaden kund, die Gott dem erweist, der ihn liebt und ihm dient. Teresas eigene Erfahrung (allerdings vor dem Gebet der Vereinigung): Selbst wenn die Seele gerade verloren ist, freut sie sich, anderen mit den Gnaden zu helfen, die sie empfangen hat und zeigt ihnen den Weg des Gebets. Sie betont, dass der einzig sichere Weg ist, am Gehorsam festzuhalten und von Gottes Geboten nicht abzuweichen.**

2. Ich habe eine Person gekannt, die es an sich erfuhr, daß sie, **obwohl sie selber tief in der Verlorenheit war, doch Freude daran fand, daß andere die Gnaden, die Gott ihr erwiesen hatte, sich zunutze machten.** Und mit Freude zeigte sie denen, die ihn nicht wußten, den Weg des Gebets und war damit von großem, großem Nutzen. Später erleuchtete sie der Herr von neuem. Sie hatte damals freilich noch nicht die Wirkungen an sich erfahren, von denen wir vorhin gesprochen haben. Doch wie viele wird es geben, die der Herr zu seinen Jüngern beruft, gleich dem Judas, denen er sich mitteilt, die er zu Königen machen will, gleich dem Saul, und die danach durch ihre eigene Schuld verlorengehen! Daraus ersehen wir, Schwestern, daß **der einzig sichere Weg, uns mehr und mehr Verdienste zu erwerben und nicht verlorenzugehen wie jene, darin besteht, daß wir am Gehorsam festhalten und von Gottes Gesetz nicht abweichen. Das sage ich denen, die solche Gnaden erfahren, und ebenso allen anderen.**

*Bei diesen Passagen, wo sie betont, wie wichtig die Erfüllung der Gebote ist, tendiere ich immer dazu, es der damaligen Zeit und der Abgrenzung von den Allumbrados (?) zuzuschreiben. Deine Interpretation würde mich sehr interessieren. Wichtig scheint mir*

*hier die Betonung der Nächstenliebe und der Sorge um den Nutzen der Gnaden für die anderen, sowie die Achtsamkeit im konkreten, persönlichen Lebensvollzug. Doch der Bezug auf die Gebote klingt für mich dabei relativ steif und vorgefasst und erinnert mich daran, dass das Heil über die Erfüllung des Gesetzes nicht zu erlangen ist. Dankbar zu sein für die erwiesene Gnade, Gott so nahekommen zu dürfen und achtsam auf seinen Willen zu hören, ist demgegenüber für mich Aspekt einer Liebesbeziehung, die auch etwas verlangt – nämlich die Hingabe der ganzen Person.*

**Sie betont, dass es bei der wahren Gotteinigung nicht auf die erwähnten Gnaden im Gebet ankommt – es geht vielmehr darum, die Eigenwilligkeit aufzugeben und sie an das zu binden, was jeweils Gottes Wille ist und das nicht nur zu fühlen und zu sagen, sondern dafür auch zu leben und zu sterben. Die im Gebet erlebte wonnevolle Einigung ist dann nicht mehr wichtig, weil sie sowieso nur das Ziel hat, den eigenen Willen ganz und gar Gottes Willen anzugleichen. Das daraus entstehende Glück hat v.a. mit innerer Freiheit und Frieden in den irdischen Wechselfällen des Lebens zu tun. Gott weiß besser was er tut als sie, was sie sich wünscht.**

3. Es scheint mir, daß nach allem, was ich gesagt habe, diese Wohnung für euch noch immer etwas dunkel bleibt. Da es so viel Gewinn bringt, wenn man dorthin gelangt, wäre es nicht gut, wenn ich den Eindruck erweckte, als bestünde für die, denen der Herr nicht solch übernatürliche Dinge zuteil werden läßt, keine Hoffnung; denn **die wahre Vereinigung kann man - mit Gottes Gunst - sehr wohl erlangen, wenn wir mit Eifer danach streben, auf unseren eigenen Willen verzichten und uns nur an das halten, was Gottes Wille ist.** Oh, wie viele gibt es unter uns - ich habe es wohl schon einmal ausgesprochen -, die dies sagen und meinen, sie wollten nichts anderes und wären bereit, für diese Wahrheit zu sterben! Denn ich sage euch und werde es euch noch oft sagen: **Wäre dies so, dann hättet ihr diese Gnade des Herrn bereits erlangt, und es würde euch nicht bekümmern, ob ihr jene andere herrliche Vereinigung erfahrt oder nicht;** denn das Wertvollste an jener ist, daß sie eben aus der Verbindung erwächst, von der ich gerade spreche, und daß man jene nicht erreichen kann, wenn diese Vereinigung (die darin besteht, daß unser Wollen sich dem Willen Gottes ergibt) noch nicht fest und sicher ist. Oh, wie begehrenswert ist diese Vereinigung! **Glücklich die Seele, die sie erlangt hat; denn sie wird schon in diesem Leben voll Ruhe sein und im anderen auch. Kein irdisches Ereignis wird sie bedrücken,** es sei denn, sie sahe sich in der Gefahr, Gott zu verlieren, oder sie erblickte, wie er beleidigt wird. Weder Krankheit noch Tod bekümmern sie, außer wenn ein Mensch dahingeht, der in der Kirche Gottes eine Lücke hinterläßt. **Denn diese Seele sieht wohl, daß Er besser weiß, was Er tut, als sie weiß, was sie sich wünscht.**

**Trotzdem gibt es natürlich immer noch Schmerzen (Beispiel: Jesu Schmerz über den Tod des Lazarus) – doch diese dringen nicht bis in die Seelenmitte vor, verwirren nicht und rauben nicht die Einigung mit dem Willen Gottes. Metapher: sie wandern durch die anderen Wohnungen der Burg. Gott führt nicht jede Seele den gleichen Weg.**

4. Ihr werdet sicher merken, daß dabei verschiedenerlei schmerzliche Empfindungen auftauchen. Die einen entspringen - genau wie die Freuden - jählings unserer Natur, die anderen erwachsen aus der mitleidenden Liebe zu den Nächsten - wie sie unser Herr empfand, als er den Lazarus erweckte. **Doch diese Kümmernisse rauben uns nicht die Einigkeit mit dem Willen Gottes und verwirren die Seele auch nicht mit einer unruhigen, leidenschaftlichen Erregung, die lange anhält. Sie gehen schnell vorüber, denn sie dringen allem Anschein nach - wie ich dies schon von manchen Wonnen beim Gebet sagte - nicht bis in die Tiefe der Seele, sondern nur bis zu den Sinnen und Seelenkräften.** Sie erscheinen nur in den Wohnungen, die

wir bereits durchschritten haben, nicht aber in der, von welcher zuletzt die Rede sein muß. Hierfür ist nämlich das nötig, was von der Aufhebung der Seelenkräfte gesagt worden ist, **obgleich der Herr die Macht hat, die Seelen auf vielerlei Wegen zu bereichern und in diese Wohnungen zu führen, nicht nur auf dem Abkürzungspfad, von dem wir sprachen.**

*Ich finde es immer wieder bemerkenswert, dass T den Menschen nicht als Einheit zu sehen scheint, sondern eher als ein Bündel verschiedener Kräfte (sie zeichnet damit eigentlich ein recht aktuelles Bild der Psyche des Menschen, das auch Nietzsche schon so beschrieben hat<sup>1</sup>). Manche dieser Seelenkräfte befinden sich in den äußeren Wohnungen und werden dort von allerlei Einflüssen berührt, während andere (z.B. der Wille) ganz in der Mitte und bei Gott verankert bleiben. Der Effekt dieses Menschenbildes ist aus meiner Sicht sehr entlastend – die Seele bleibt lebendig, es gibt Gedanken und Empfindungen, die herumwandern und wenig beeinflussbar sind, die man einfach in Ruhe lassen sollte. Nur der Wille muss fest an Gott gebunden werden. Damit sind Anflüge aller menschlichen Gefühlslagen auch im Zustand der Gotteinung immer noch möglich – der dem Eigenwillen gestorbene Mensch ist kein „Zombie“, sondern ein ganz normales Lebewesen mit allem Drum und Dran.*

**Wenn einem die Gnade der Einheitserfahrung im Gebet nicht geschenkt wird, muss man die Raupe (das ichende Ego) selbst töten, was härter ist, wenn man noch mitten im alten Leben steckt. Die Gotteinung, die aus diesem mühsamen Prozess der Angleichung an Gottes Willen im eigenen Alltagsleben erwächst, ist die sicherste und eindeutigste und deshalb zu bevorzugen.**

5. Beachtet aber wohl, Töchter, daß die Raupe notwendigerweise sterben muß. Und das wird euch hier härter ankommen; denn dort fällt das Sterben viel leichter, weil die Seele sich bereits in einem völlig neuen Leben sieht. **Hier jedoch ist es nötig, daß wir, solange wir noch mitten in diesem Leben sind, sie in uns töten.** Ich gestehe euch, daß dies sehr viel beschwerlicher ist, doch ist es der Mühe wert, und der Lohn wird darum um so größer sein, wenn ihr siegreich daraus hervorgeht. Daß es aber möglich ist, daran ist nicht zu zweifeln, falls die Vereinigung mit dem Willen Gottes wirklich echt ist. **Diese Einigkeit habe ich mein Leben lang ersehnt, und um sie bitte ich ständig unseren Herrn. Sie ist die klarste und sicherste.**

**Eigenliebe, Selbstgefälligkeit, Kritiksucht (in kleinen Dingen), mangelnde Liebe zu Nächsten, die wir nicht so gern haben wie uns selbst, fressen die Tugenden an, sodass sich die Einigung mit dem Willen Gottes nur langsam vollzieht.**

6. Aber ach, wie wenige von uns werden sie erlangen, obwohl man meint, es sei alles getan, wenn man sich davor hütet, Gott zu beleidigen, und sich einem kirchlichen Leben weihet! Oh, es ist einiges Gewürm geblieben, das man erst bemerkt, wenn es – gleich jenem Wurm, der den Efeu des Jonas zernagte – **die Tugenden angefressen hat durch Eigenliebe, Eigendünkel, Richten über die Nächsten (sei es auch nur in Kleinigkeiten), durch Mangel an Liebe zum anderen, den wir nicht so gern haben wie uns selbst.** Wenn wir auch mühsam und schleppend der Pflicht

---

<sup>1</sup> Der Versuch, Teresas Menschenbild mit dem von Nietzsche in Bezug zu bringen, würde mich übrigens reizen. Nietzsche sagt, der Mensch sei ein Stufenbau vieler Seelen und auch er beschreibt das Wollen (im Hinblick auf das eigene Gute, das allerdings sehr subjektiv und quasi „gott-los“ ist) als zentrale schöpferische Kraft: „Wollen befreit!“ Das große Selbst ist bei ihm „der Leib“ (also in meiner Diktion das Viech). Wenn man diesen Töter von falschen Gottesbildern (Bilderstürmer und Kalbsmörder) einen Gott suchen ließe, dann würde er ihn wahrscheinlich mitten im Leib und in der eigenen Lebendigkeit entdecken. „Ich würde nur an einen Gott glauben, der zu tanzen verstünde“.

nachkommen, nicht zu sündigen, **so gelangen wir damit noch lange nicht so weit, daß wir völlig mit dem Willen Gottes vereint sein können.**

**Gott braucht uns für diesen Weg keine zusätzlichen Gnaden zu schenken – er hat uns schließlich schon seinen Sohn gegeben. Es geht aber nicht darum, keine Schmerzen und Traurigkeiten über traurige und unangenehme Dinge mehr zu empfinden. Und wenn, dann könnte das auch bloß aus Klugheit geschehen (um sich angesichts der Brüchigkeit und Vergänglichkeit der Welt nicht an etwas zu hängen, was sowieso vergeht). Diese Klugheit z.B. mancher Philosophen ist nicht das, was Gott verlangt. Er verlangt nur danach, dass wir die Gottes- und Nächstenliebe in aller Vollkommenheit beachten. Das haben wir in der Hand wenn wir wollen.**

7. Doch was, meine Töchter, wird wohl seinWille sein? Daß wir vollkommen seien, um eins zu sein mit ihm und dem Vater - wie Seine Majestät es erbeten hat. Schaut, wieviel uns noch fehlt, um dahin zu gelangen. Ich sage euch, daß ich dies in tiefer Betrübnis schreibe, weil ich mich so weit davon entfernt sehe, und zwar nur durch meine eigene Schuld. Denn der Herr muß uns dazu keine großen Geschenke gewähren; **es genügt, was er uns geschenkt hat, als er uns seinen Sohn gab, damit er uns den Weg weise. Denket nicht, es käme darauf an, daß ich, wenn mein Vater oder mein Bruder stirbt, so sehr mit Gottes Willen übereinstimme, daß ich dabei keinen Schmerz empfinde, und wenn Not und Krankheit über mich kommen, ich sie mit Freude erdulde. Gelingt uns das, so ist es gut, und zuweilen beruht es auf Klugheit; denn wir können nichts weiter tun und machen so aus der Not eine Tugend.** Wie viele Beispiele solcher Haltung bieten uns die Philosophen; und erwiesen sie es nicht in genau dem gleichen Fall, so doch bei anderen Anlässen, die viel Weisheit erfordern.

**Hier aber verlangt der Herr nur zwei Dinge von uns: Liebe zu Seiner Majestät und zum Nächsten. Darum haben wir zu ringen. Bewahren wir sie ohne Fehl, so tun wir seinen Willen und sind dadurch eins mit ihm.** Doch wie weit sind wir - wie gesagt - davon entfernt, dieses zweifache Gebot so zu halten, wie wir es einem solch großen Gotte schuldig sind! Möge es Seiner Majestät gefallen, uns die Gnade zu verleihen, daß wir es verdienen, auf diese Stufe zu gelangen. Wir haben es in der Hand, wenn wir wollen.

*Ich finde an dieser Stelle wieder sehr interessant, dass sie natürliche Regungen des Schmerzes und der Freude auch im Zustand der Einigung mit dem Willen Gottes für normal hält. Das Motiv der Klugheit im Sinn von Lebenskunst ist trotz allem immer noch ein auf sich selbst und das eigene Wohl bezogenes und etwas ganz anderes als das Motiv der Liebe, das sich an einem Du orientiert und deshalb das „ichende“ Ego überschreiten muss. Ich erlebe die auch aktuell von vielen Geistesrichtungen propagierte „Lebenskunst“ zuweilen sehr egozentrisch und strategisch motiviert und mag sie gar nicht. Auch die „Gelassenheit“ um jeden Preis ist deshalb nicht so ganz mein Ding. Da will ich lieber weiterhin fehlerhaft, leidenschaftlich und schmerzlich berührbar sein, um den Menschen ganz nahe kommen und auf Gott angewiesen zu bleiben.*

**Das sicherste Merkmal ist die Nächstenliebe, denn ob wir Gott lieben, können wir nicht wissen. Die Liebe, die wir dann in der Folge zu Gott empfinden, ist ein Geschenk Gottes, ein Lohn – kein Verdienst.**

8. **Das sicherste Merkmal dafür, daß wir diese zwei Gebote halten, ist meines Erachtens die treue Wahrung der Liebe zum Nächsten. Denn ob wir Gott lieben, kann man nicht wissen (obwohl es deutliche Anzeichen gibt, die es erkennen lassen); aber ob wir unseren Nächsten lieben, das merkt man.** Und ihr dürft mir glauben: Je mehr ihr hierin Fortschritte macht, um so tiefer ist eure Liebe zu Gott; denn

**Seine Majestät liebt uns so sehr, daß er als Lohn für die Liebe, die wir dem Nächsten entgegenbringen, unsere Liebe zu Seiner Majestät tausendfältig wachsen laßt.** Daran kann ich nicht zweifeln.

*Hier wird deutlich, dass T Liebe nicht mit Liebesgefühlen gleichsetzt. Liebe muss in Taten den konkreten Menschen gegenüber sichtbar werden. Psychologisch gesehen sehr klug ist aus meiner Sicht auch, dass die Gottesliebe, die im Menschen entsteht, als Geschenk Gottes im Sinn einer Antwort auf die tätige Liebe zum Nächsten verstanden wird. Alles andere würde zu Gefühlsduselei verführen und „abheben“ lassen.*

### **Sehr wichtige Stellen ab hier!!!!**

**Der Wert der Nächstenliebe zeigt sich nur in konkreten Werken, nicht in Gefühlen oder Vorsätzen beim Gebet. Wir sollen dem nicht trauen, sondern versuchen, uns zu durchschauen. Es ist sehr heikel zu glauben, man habe eine Tugend, die man gar nicht hat (z.B. Demut). Die eingebildeten Tugenden bringen immer eine gewisse Geltungssucht mit sich, während die von Gott geschenkten Tugenden davon frei sind.**

9. Es ist sehr wichtig, mit großer Aufmerksamkeit darauf zu achten, wie wir uns in dieser Hinsicht verhalten. Wenn wir es hierin zur Vollkommenheit bringen, so ist alles gewonnen. **Ich glaube nämlich, daß unsere Liebe zum Nächsten, weil wir von Natur aus böse sind, sich nie zur Vollkommenheit entwickeln kann, wenn sie nicht aus der Wurzel unserer Liebe zu Gott erwächst.** Da dies für uns so bedeutsam ist, so wollen wir danach trachten, daß wir uns selbst in den kleinsten Dingen verstehen und uns **nichts aus den großartigen Taten machen, wie sie beim Gebet uns reichlich vorschweben**, Taten, die wir für unsere Nachsten oder zum Heil einer einzigen Seele künftig zu vollbringen wännen. **Denn folgen darauf nicht die entsprechenden Werke, so besteht auch kein Anlaß zu glauben, daß wir sie verwirklichen.** Dasselbe rate ich euch im Blick auf die Demut und alle anderen Tugenden. Groß ist die List und Tücke des Satans, der tausendmal die Hölle in Bewegung setzt, um **uns glauben zu machen, wir hätten eine Tugend, die wir in Wirklichkeit nicht besitzen.** Und er tut es mit gutem Grund; denn er richtet damit viel Schaden an, weil **diese eingebildeten Tugenden - ihrer Herkunft entsprechend - stets von Ehrsucht begleitet sind, während die anderen, die Gott schenkt, frei sind von Dünkel und Hochmut.**

*T schätzt Menschen in ihrer Egozentrik wirklich sehr realistisch ein – auch in angeblich frommen Dingen. Ich erlebe das als sehr desillusionierend und deshalb befreiend. Bei der Lektüre ihrer Bücher fallen mir jedes Mal die Schuppen von den Augen und ich bekomme mich ein wenig anders in den Blick. Sie rückt falsche und kranke Selbstwahrnehmungen zurecht und erinnert an das Wesentliche – auch darin besteht ihre therapeutische Qualität.*

**Hier macht sie sich über die Frommen mit ihren großen Vorsätzen lustig, die dann so leicht durch Kleinigkeiten kränkbar sind. Die Fähigkeit, die inneren Kräfte zuordnen und unterscheiden zu können, ist sehr wichtig (Unterscheidung der Geister). Wissen und Kenntnisse tun not. Man soll sich eigentlich nur um die Nächstenliebe bemühen.**

10. Manchmal muß ich lächeln, wenn ich Seelen sehe, die beim Gebet den Wunsch in sich zu fühlen glauben, Gott zuliebe Erniedrigungen und öffentliche Anfeindungen zu erleiden, und **die danach einen kleinen Fehler, den sie begangen haben oder den man ihnen nur anhangt, am liebsten verdecken würden, wenn sie es könnten.** Gott bewahre uns! **Wer das nicht ertragen kann, der hüte sich davor, den**

**Entschlüssen, die er bei sich gefaßt zu haben scheint, irgendein Gewicht beizumessen; denn in Wirklichkeit waren dies keine Entschlüsse des Willens** - handelt es sich tatsächlich um solche, so ist es etwas anderes, **sondern eine Ausgeburt der Einbildung**. In der Phantasie vollführt nämlich der Satan seine Gaukeleien und trügerischen Kniffe, und uns Frauen oder dem unwissenden Volk kann er da allerlei vormachen, weil wir **die Seelenkräfte und die Einbildungskraft nicht recht zu unterscheiden wissen und uns in tausenderlei anderen inneren Erscheinungen nicht auskennen**. Oh, Schwestern, klar und deutlich ist es zu sehen, in wem von euch die Nächstenliebe in Wahrheit lebt und wo sie noch nicht so vollkommen ist! **Wenn ihr versteht, wie wichtig diese Tugend ist, so würdet ihr nichts anderem mehr nacheifern**.

**Wieder eine gehörige Menge heilsamer Spott Leuten gegenüber, die darauf erpicht sind, ihre Gebetsweise zu erkennen und sich darum bemühen, ganz verkrampt in ihr zu verharren. Der Herr will Werke – es ist wichtiger, eine Kranke zu pflegen als das Andachtsgefühl zu verlieren. Weitere Merkmale der Nächstenliebe: Wenn andere gelobt werden, soll man sich mehr freuen als wenn man selbst gelobt wird (für T eigentlich selbstverständlich). Wenn andere einen Fehler machen, soll man versuchen, ihn zu bedecken.**

11. Wenn ich Seelen erblicke, die sich emsig bemühen, das Gebet zu erfassen, und mit niedergeschlagenen Augen und fest verschlossenem Gesicht darin verharren (so daß es scheint, als wagten sie nicht, sich zu rühren oder ihre Gedanken in Bewegung geraten zu lassen, damit ihnen ja kein bißchen Wonne und Andacht entgehe), so zeigt mir das, wie wenig sie von dem Weg wissen, auf dem man zur Vereinigung gelangt. Sie glauben, hierin bestehe die ganze Arbeit, die von ihnen erwartet wird. Nein, Schwestern, nein! **Werke will der Herr! Und wenn du eine Kranke siehst, der du eine Linderung verschaffen kannst, sollst du dir nichts daraus machen, daß es dich deine Andacht kostet, sondern dich ihrer erbarmen**. Hat sie einen Schmerz, so fühle du ihn, und wenn nötig, so verzichte auf die Speise, damit sie essen kann - **nicht so sehr um ihretwillen, als weil du weißt, daß dies dein Herr von dir verlangt. Dies ist die wahre Vereinigung mit seinem Willen**. Und wenn du hörst, daß jemand sehr gelobt wird, so freue dich darüber viel mehr, als wenn man dich lobte. Das ist wahrlich nicht schwer; denn wer Demut besitzt, dem wird es eher peinlich sein, wenn man ihm ein Lob spendet. Aber diese Freude über die Anerkennung, welche die Tugenden der Schwestern finden, ist etwas Großes, und ebenso die Fähigkeit, einen Fehler, den wir an irgend jemand gewahren, wie eine eigene Schwäche zu empfinden und ihn zu bedecken.

*Diese Passage hat mir in meinen Lebensvollzügen bis heute geholfen und mich davon befreit, allzuviel aus meinen „Erfahrungen“ zu machen. Ich höre den Satz: „Werke will der Herr“ jedes Mal, wenn ich aus der Stille herauskommen und mein Gebet unterbrechen muss um mich um konkrete Menschen und Dinge zu kümmern.*

**Zur Gotteinung kommt man nur auf dem Weg der Nächstenliebe und der Werke – nicht auf dem der Gefühle, nicht einmal durch gewisse „Aufhebungen“ im Gebet der Ruhe. Das kostet uns auch etwas (z.B. das Sträuben der Natur und viel Arbeit) – es fällt uns nicht in den Schoß. Sie erinnert daran, was Jesus seine Liebe zu uns alles gekostet hat.**

12. Hierüber habe ich an anderer Stelle viel gesagt, weil ich sehe, Schwestern, daß wir verloren sind, wenn wir hierin versagen. Möge es dem Herrn gefallen, daß dies nie geschehe. Sind wir aber zu dieser Haltung der Nächstenliebe fähig, so läßt euch der Herr gewiß - das sage ich euch die Vereinigung zuteil werden, von der wir gesprochen haben. **Wenn ihr jedoch in dieser Hinsicht noch Mängel an euch seht, glaubt es mir, dann seid ihr, auch wenn ihr Andacht empfindet und darin Annehmlichkeiten fühlt (so daß ihr meint, ihr hättet es erreicht) oder gar eine kleine Aufhebung**



**im Gebet der Ruhe erlebt (so daß manche glauben, es sei geschafft) - glaubt mir, dann seid ihr noch nicht zu dieser Vereinigung gelangt, und bittet unseren Herrn, daß er euch die Vollkommenheit dieser Liebe zum Nächsten schenken möge.** Und laßt Seine Majestät machen; denn er wird euch mehr schenken, als ihr euch wünschen könnt, wenn ihr euch mit allen Kräften hierum bemüht und euren Willen zwingt, völlig zum Willen eurer Schwestern zu werden, auch wenn ihr dabei etwas von eurem Recht verliert und euer eigenes Wohl dem der anderen zuliebe vergeßt. **Und trachtet danach - auch wenn eure Natur dem noch so heftig widerstrebt -, dem Nächsten die Mühsal abzunehmen und sie euch selber aufzuladen, sooft sich eine Gelegenheit dazu bietet. Denkt nicht, daß ihr es umsonst bekommt und es euch fertig in den Schoß fällt.** Schaut, was unseren Bräutigam die Liebe zu uns gekostet hat. Um uns vom Tode zu befreien, starb er den qualvollen Tod am Kreuz.

#### 4. KAPITEL

**Weiterführung der Metapher vom Schmetterling: der Falter läßt sich weder bei den geistlichen Wonnen, noch bei den irdischen Glücksempfindungen nieder. Sie erwähnt ihre Kopfschmerzen, die sie daran hindern, das Geschriebene noch einmal durchzulesen.**

1. Ich glaube, ihr werdet begierig sein, zu sehen, was aus dem kleinen Falter wird und wo er sich niederläßt; denn wir haben ja erkannt, **daß er weder in geistlichen Wonnen noch in irdischen Freuden ausruht.** Höher hinauf führt sein Flug, und ich kann euch diese Begierde nicht befriedigen, bevor wir nicht zur letzten Wohnung gelangen. Wolle Gott, daß ich mich daran erinnere und Gelegenheit finde, davon zu schreiben. Denn es sind schon fast fünf Monate vergangen, seitdem ich hiermit begonnen habe, und **mein Kopf ist nicht in dem Zustand, daß ich es nochmals durchlesen könnte,** so daß wohl alles recht verworren ist und das eine oder andere vielleicht doppelt gesagt wurde. Da es für meine Schwestern ist, macht es wenig aus.

**Der Schmetterling findet nirgens Ruhe, obwohl er sich als fruchtbar erweist.**

2. Ich will euch noch eingehender erklären, was nach meiner Ansicht dieses Gebet der Vereinigung ist. Meiner Geistesart entsprechend werde ich mich dazu eines Gleichnisses bedienen. **Später werden wir mehr von diesem kleinen Falter reden, der nicht rastet** (obwohl er unablässig wirkt für die Frucht, indem er sich selbst und anderen Seelen Gutes tut), **weil er nicht zu seiner wahren Ruhe findet.**

**Einführung einer weiteren Metapher: geistliche Verlobung. Abgrenzung von körperlichen Assoziationen bei diesem Bild.**

3. Ihr habt sicherlich schon oft gehört, daß Gott sich mit den Seelen geistlich verlobt. Gepriesen sei sein Erbarmen, das sich so tief erniedrigen will. Und mag dieser Vergleich auch plump sein - ich finde keinen anderen, der das, was ich ausdrücken möchte, verständlicher machen könnte als das Sakrament der Ehe. **Ist auch die Art der Verbindung anders (da es bei dem, wovon wir reden, nichts gibt, was nicht geistig wäre; das Körperliche ist sehr fern, und die geistigen Freuden, die der Herr gibt, sind tausend Meilen von den Wonnen entfernt, welche diejenigen wohl haben, die sich verloben), so ist es doch ganz gegenseitige Liebe, und ihre Wirkungen sind überaus rein und so zart und fein, daß es mit Worten nicht zu sagen ist.** Doch der Herr vermag es, sie recht deutlich fühlen zu lassen.

**Die Vereinigung in dieser Wohnung verdichtet sich noch nicht zur geistlichen Verlobung. Gott und die Seele nähern sich einander an, lernen sich kennen und verstehen. Das Anschauen, bei dem die Seele in kürzester Zeit erkennt, wer ihr Bräutigam ist, geht schnell vorüber. Aber es bewirkt, dass sie sich verliebt und**

**das ihrige tut, um die Verbindung aufrecht zu erhalten. Wenn sie achtlos wird, geht alles verloren.**

4. Es scheint mir, daß die Vereinigung, die in dieser Wohnung sich vollzieht, noch nicht zur geistlichen Verlobung wird. Es geht hier vielmehr, **wie bei irdischen Verhältnissen, wenn zwei heiraten sollen, zunächst darum, ob sie zueinander passen und daß beide die Verlobung wollen. Sie besuchen sich, um immer größeres Gefallen aneinander zu finden.** So ist es auch hier - vorausgesetzt, daß die Übereinstimmung bereits zustande gekommen ist und die Seele sich sehr genau darüber im klaren befindet, welches Glück dies für sie bedeutet. sowie daß sie **entschlossen ist, in allem den Willen ihres Bräutigams zu tun, aufjede nur erdenkliche Weise, die ihm Freude macht.** Die göttliche Majestät, die es wohl erkennt, wenn dies der Entschluß der Seele ist, begegnet ihr in derselben Weise. Und darum **wünscht der Herr in seiner Barmherzigkeit, daß die Seele ihn noch mehr erkenne, daß sie – wie man so sagt Auge in Auge einander begegnen, und vereint sich mit ihr.** Wir können sagen, daß dies so ist, weil es **nur sehr kurze Zeit wahr.** Hier gibt es kein anderes Geben und Nehmen als dies, daß die Seele auf eine geheimnisvolle Weise sieht, wer dieser Brautigam ist, den sie nehmen soll. Denn mit ihren Sinnen und Geisteskräften könnte sie in tausend Jahren nicht begreifen, was sie hier in kürzester Zeit erfaßt. Das Wesen dieses Bräutigams aber macht es, daß allein dieser Anblick sie dessen würdiger werden läßt, daß sie sich gleichsam die Hände reichen. **Denn die Seele wird so von Liebe erfaßt, daß sie von sich aus tut, was sie kann, damit diese göttliche Verlobung nicht entzweigehe.** Doch wenn die Seele achtlos wird und ihre Zuneigung auf etwas anderes richtet, so geht ihr alles verloren. Und die Schwere dieses Verlustes ist so gewaltig wie es die Größe der Gnaden, ist, die Er erweist und die weit über unser Lob erhaben sind.

**Die Seele soll nicht müde werden in ihrer Wachsamkeit und sich von Gelegenheiten zur Sünde fernhalten, weil sie noch nicht stark genug ist, um sich ihnen auszusetzen, wie sie es später kann (nach geschlossener Verlobung in der 6.W.). Die Verbindung bestand bisher aus nichts als einem Blick.**

5. Darum, ihr christlichen Seelen, die der Herr bis hierher geführt hat, bitte ich euch um seinetwillen, daß ihr **nicht müde werdet in eurer Wachsamkeit, sondern euch fernhaltet von den Gelegenheiten zur Sünde;** denn selbst in diesem Stande ist die **Seele noch nicht so erstarkt,** daß sie sich ihnen aussetzen könnte, wie sie es vermag, nachdem das Verlöbniß geschlossen ist. Dies geschieht in der Wohnung, von der wir anschließend reden. Denn die **Verbindung bestand bisher sozusagen in nichts als einem Blick,** und der Satan wird ständig darauf aus sein, die Seele anzufallen und die Verlobung zu hintertreiben. Später aber, wenn er sieht, wie die Seele dem Bräutigam ganz ergeben ist, wagt er nicht mehr so viel, da er sie fürchtet und aus Erfahrung weiß, daß er, wenn er sich darauf einließe, mit einer schweren Niederlage abziehen müßte, während sie mit Gewinn bestünde.

*Aus meiner Sicht wird hier wieder deutlich, dass es primär um die Verbundenheit mit Gott und seinem Willen geht bzw. um die Ablenkung davon. Die Sünde und die Unachtsamkeit sind gleichermaßen gefährlich – aber nur weil sie zu einer Distanzierung zwischen Gott und der Seele beitragen können, wenn die Vereinigung noch nicht vollständig und auf Dauer erfolgt ist und sich im Leben bewährt hat. Ich denke in diesem Zusammenhang an die Bibelstelle von den Häusern, die auf Sand bzw. auf Fels gebaut sind. Die Wirksamkeit der Verbundenheit mit Gott erweist sich im konkreten Alltagsleben – dort wird sie sichtbar und spürbar. Diese Sichtbarkeit und Spürbarkeit wirkt dann auf den Menschen zurück – er sieht im außen wirken, was er innen erfährt. Er erlebt die Wirkung Gottes bei anderen – nicht nur in sich selbst. Das stärkt sein Vertrauen, seine Hoffnung und seine Liebe – und seine Verbundenheit mit Gott.*

**Gott zieht viele Seelen mit Hilfe von einer einzigen an sich – daraus ergibt sich eine große Verantwortung. Er ist bereit, seine Gnade gestern wie heute zu erweisen – heute ist er sogar noch mehr darauf angewiesen, weil es weniger Seelen gibt, denen an ihm liegt. Wieder Spott i.B. auf die Selbsttäuschung, dass wir vorsichtig und klug mit uns umgehen müssten, um nicht unser Recht einzubüßen: wir haben uns schon sehr lieb.**

6. Ich sage euch, Töchter, daß ich manche gekannt habe, die sehr hoch standen, die bis zu dieser Stufe gelangt waren und die der Satan mit seiner großen List und Tücke wieder für sich zu gewinnen verstand. Er bietet dazu wohl die ganze Hölle auf, da ihm sonst - wie ich schon oft gesagt habe - nicht nur eine Seele, sondern eine ganze Menge verlorengeht. Er hat darin bereits Erfahrung. **Bedenken wir, wie viele Seelen Gott mit Hilfe einer einzigen zu sich zieht**, so müssen wir ihn rühmen und preisen ob der Tausende, welche durch die Martyrer oder durch eine Jungfrau wie Sankt Ursula bekehrt worden sind, und ob all der anderen, die der Teufel durch den heiligen Dominikus, den heiligen Franziskus und andere Ordensstifter verloren hat und noch jetzt durch den Pater Ignatius, den Gründer der Gesellschaft Jesu, verliert! Sie alle haben offensichtlich - wie wir es ja auch lesen - ähnliche Gnaden von Gott empfangen. Was heißt das anderes, als daß sie sich darum bemühten, **nicht durch eigene Schuld solch eine göttliche Verlobung zu verspielen?** Oh, meine Töchter ! **Dieser Herr ist heute wie eh und je bereit, uns Gnaden zu erweisen, ja in gewissem Sinn ist er heute mehr darauf angewiesen, daß wir diese empfangen wollen, weil es - im Vergleich zu früher - nur noch wenige gibt, die sich um seine Ehre kümmern. Wir haben eine große Liebe zu uns selber und wachen mit scharfsinniger Klugheit darüber, daß wir nichts von unserem Recht einbüßen.** Oh, was für ein schwerer Selbstbetrug! Der Herr erleuchte uns mit seiner Barmherzigkeit, daß wir nicht in solche Finsternis fallen.

**Sie wirft zwei Fragen auf – wieso die Seele in Gefahr ist, obwohl sie den Willen Gottes erfüllen will. Und weshalb die Nonnen, die in Abgeschiedenheit und fromm leben, in Gefahr sind und erwähnt Judas, der in der Nähe Jesu lebte, als Beispiel.**

7. Bei zwei Punkten werdet ihr mir vielleicht Fragen stellen oder Zweifel hegen. Erstens: Wie kann die Seele sich selbst betrügen, wenn sie so mit Gottes Willen übereinstimmt (wie gesagt worden ist), daß sie in nichts ihrer eigenen Neigung folgen will? Zweitens: Auf welchen Wegen kann dem Teufel ein so gefährlicher Einbruch gelingen, daß eure Seele noch da verlorengeht, wo sie so abgesondert ist von der Welt und so nahe den Sakramenten, ja, wir können sagen, in Gesellschaft von Engeln weilt? Denn durch die Güte des Herrn bringt keine der Seelen ein anderes Verlangen mit, als ihm in allen Stücken zu dienen und ihm zu gefallen. **Daß jene, die mitten in den irdischen Gelegenheiten zur Sünde stehen, dem Satan zum Opfer fallen, ist ja nicht verwunderlich.** Ich sage euch: Eure Fragen sind berechtigt; denn Gott hat uns viel Barmherzigkeit erwiesen. Doch wenn ich – wie gesagt - sehe, daß Judas zur Gemeinschaft der Jünger gehörte und ständig mit Gott selber umging und seine Worte hörte, so erkenne ich, daß dies keine Sicherheit bedeutet.

**Das Böse schleicht sich unter dem Deckmantel des Guten ein – spitzfindig und in Kleinigkeiten. Es verdunkelt allmählich den Verstand, kühlt den Willen ab, lässt in der Eigenliebe wachsen. Vielleicht erlaubt das der Herr um zu sehen, was eine Seele macht, die er im Dienst anderer einsetzen will.**

8. Auf die erste Frage antworte ich: **Würde sich diese Seele stets fest an Gottes Willen halten, so könnte sie auch nicht verlorengehen, das ist klar.** Doch der Satan schleicht sich arglistig an sie heran, verleitet sie **unterm Deckmantel der Rechtschaffenheit** dazu, in Kleinigkeiten davon ein bißchen abzuweichen und **sich in Dinge einzulassen, die er ihr als harmlos vorstellt, umnebelt ihr allmählich den Verstand, lullt ihren Willen ein und läßt die Eigenliebe in ihr aufkeimen, bis sie**

**mehr und mehr sich von Gottes Willen entfernt und sich dem seinen nähert.** Damit ist auch bereits die Antwort auf die zweite Frage gegeben; denn **es gibt keine noch so dichte Klausur**, in die er nicht einzudringen vermöchte, und keine noch so abgelegene Wüste, wo er nicht hinkäme. Und überdies möchte ich euch sagen: **Vielleicht erlaubt ihm das der Herr, um zu sehen, wie sich die Seele verhält, welche er zum Licht für andere machen will**; denn wenn sie in Verderbnis gerät, so ist es besser, dies geschieht am Anfang, als dann, wenn sie vielen zum Unheil wird.

*Hier wird deutlich, dass es zuweilen nicht die großen Versuchungen und Sünden sind, die von Gott entfernen, sondern die schleichenden, kaum sichtbaren Veränderungen in den Gewohnheiten und Haltungen. Die Zen-Buddhisten kennen das auch und propagieren deshalb gerade den „Erfahrenen“ ständige Achtsamkeit als Haltung – sich immer wieder in die Haltung eines Anfängers zu begeben, der jeden Tag, jeden Moment von vorne beginnen muss. Die Pädagogik Gottes dient in diesem Fall nicht nur dem Gewinn dieser einzelnen Seele – sondern all den anderen Seelen, für die er sie verwenden möchte. Das scheint mir wichtig – Ergebnis dieser Vereinigung ist nicht primär, dass wir etwas gewinnen, sondern dass wir zum Werkzeug für die anderen werden.*

**Um das zu vermeiden, sollen wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf Gott verlassen und darauf, wie es in den alltäglichen Dingen um unsere Liebe zueinander und um unsere Demut bestellt ist. Wir können darauf vertrauen, dass Gott solche Seelen nicht so schnell aus seiner Hand fallen lässt – er wird sie schon warnen, sie werden es bemerken.**

9. Was mir am meisten Sicherheit zu bieten scheint (außer der ständigen Bitte an Gott im Gebet, er möge uns an seiner Hand halten, und der stets gegenwärtigen Vorstellung, wie wir, wenn er uns losließe, in den Abgrund stürzten - was auch wirklich geschähe -, sowie dem immer wachen Mißtrauen gegen uns selber; denn alles andere wäre Torheit), das ist **die Bemühung, uns mit besonderer Vorsicht und Besonnenheit zu bewegen, stets darauf achtend, wie wir den Weg der Tugend gehen: ob wir ein Stückchen vorankommen oder Rückschritte machen (vor allem in der Liebe, die wir füreinander empfinden)**. Wir müssen darüber wachen, daß es unser Wunsch ist, **für die Geringste gehalten zu werden**; auch dürfen wir **unser Verhalten bei alltäglichen Dingen** nicht aus den Augen lassen. Schauen wir darauf und bitten wir den Herrn, daß er uns erleuchte, so werden wir sehen, was uns Gewinn bringt und was Verlust. **Ihr dürft nicht denken, Gott würde eine Seele, die er bis hierher geführt hat, so schnell von seiner Hand lassen**, daß es dem Satan keine große Mühe kostet. **Es ist Seiner Majestät so leid um jede, die Er verliert, daß Er ihr vorher tausendfach die verschiedensten Warnungen innerlich zukommen läßt, damit ihr das Unheil nicht verborgen bleiben kann.**

*Hier wird deutlich, dass T immer zweierlei gleichzeitig betont – Vertrauen/ Zuversicht und Achtsamkeit/Selbstzweifel. In diesem Spannungsfeld bewegt sie sich. Einerseits tut Gott alles, wir dürfen und müssen uns ihm überlassen, weil wir alleine nichts vermögen. Andererseits verlangt die Kostbarkeit des Weges, den wir gehen, und des Gewinns, den es zu erhalten gilt, hohe Aufmerksamkeit und Bereitschaft. Es berührt das Spannungsfeld „Heil allein durch Gnade oder auch durch Werke“ (Luther und die katholische Kirche). Ich kenne dieses Spannungsfeld auch aus meiner therapeutischen Arbeit sehr gut: ich vermittele den Studierenden, dass sie auf sich vertrauen und sich mit den Klienten und in ihrem Leben wildgehend durch die Gegend bewegen dürfen, dass sie in diesem Prozess ihre Welt gestalten und erschaffen. Andererseits verwehre ich mich gegen die Idee der Beliebigkeit, die mit solchen konstruktivistischen und perspektivistischen*

*Gedankengängen oft einhergeht. Hohe Achtsamkeit und Bewusstheit ist Voraussetzung dafür, dass aus dem Wildgehen kein Gang in die Irre und ins Dickicht wird, der Schaden anrichtet.*

**Ein Kriterium ist das Voranschreiten, das ständige Wachsen. Wenn wir auf der Stelle treten, soll uns das misstrauisch machen, denn die Liebe ist niemals untätig. Sie schreibt all die Gnaden (der 6.W) auf, damit wir auf unsere schätzbaren irdischen Freuden vergessen.**

10. Zum Schluß sei darum gesagt: **Laßt uns immer danach streben, daß wir vorankommen.** Geschieht das nicht, so muß uns große Furcht erfüllen; denn sicher will uns dann der Satan irgendwie übertölpeln. **Nachdem wir so weit gekommen sind, ist es unmöglich, daß wir in unserem Wachstum stehenbleiben; denn die Liebe ist nie müßig.** Es wäre also ein recht schlimmes Zeichen. Eine Seele, die danach getrachtet hat, die Braut von keinem Geringeren als Gott selber zu werden, die schon mit ihm Umgang hatte und bis zu jener Höhe emporgestiegen ist, von der wir sprachen, **darf sich nicht hinlegen und schlafen.** Und damit ihr seht, Töchter, was er mit denen tut, die ihm schon verlobt sind, wollen wir beginnen, von der sechsten Wohnung zu reden. Ihr werdet dabei erkennen, wie wenig all das Dienen und Leiden und Wirken ist, dem wir uns hingeben können, um uns auf solch große Gnaden vorzubereiten. Vielleicht hat Gott es angeordnet, daß mir befohlen wurde, dies zu schreiben, **damit wir**, die Augen auf den Preis gerichtet und die Unermeßlichkeit seines Erbarmens schauend (daß er sich mit Gewürm verbinden und ihm sich offenbaren will!), **unsere kleinen irdischen Freuden vergessen** und, zu seiner Größe emporblickend, ihm entgegenzueilen, entflammt von seiner Liebe.

### **Überleitung zur 6. Wohnung**

11. Möge es ihm gefallen, daß es mir gelingt, solch schwierige Dinge ein wenig zu erklären. Denn **wenn Seine Majestät und der Heilige Geist nicht die Feder führen, so ist es unmöglich, das weiß ich gewiß. Sollte es aber nicht zu eurem Nutzen sein, so flehe ich den Herrn an, daß es mir verwehrt sei, irgend etwas zu sagen;** denn er weiß es, daß ich dabei keinen anderen Wunsch hege – soweit ich mich selber kenne –, als daß sein Name gelobt werde und daß wir uns Mühe geben, einem solchen Herrn zu dienen, der schon hier auf der Erde uns so reich belohnt, daß wir daraus erahnen können, was er uns im Himmel schenken wird, fern von den Drohungen, Leiden und Gefahren, die es hier auf diesem Meer der Stürme gibt. Waren wir nicht von der Gefahr bedroht, ihn zu verlieren und ihn zu beleidigen, so wäre es nur schön, wenn wir weiterleben würden bis zum Ende der Welt, um für einen so großen Gott und Herrn und Bräutigam zu arbeiten. Möge es Seiner Majestät gefallen, daß wir es verdienen, ihm einen Dienst erweisen zu können, ohne die vielen Mängel, die uns immer anhaften, selbst bei den guten Werken. Amen.

DIE SECHSTEN WOHNUNGEN HABE ICH NICHT KOMMENTIERT (SK)

## SIEBENTE WOHNUNGEN

### KAPITEL 1

„Ich hoffe, daß er - nicht um meinetwillen, sondern euretwegen, Schwestern - mir diese Gnade erweisen wird, damit ihr versteht, wie wichtig es für euch ist, **nicht selbst zu verhindern, daß euer Bräutigam diese geistliche Hochzeit mit euren Seelen feiert**; denn sie bringt viele Güter ein, wie ihr sehen werdet.“ K1/A2

Sie will nicht dass man glaubt, sie wüsste das alles aus Erfahrung – Scham, weil sie sich kennt. Andererseits wäre das eine Versuchung und Schwäche. Außerdem wird sie schon tot sein, wenn man dies zu lesen bekommt. K1/A2

**Gott versetzt die Seele in seine eigene Wohnung, bevor er sich mit ihr vereinigt. Mitten in der Seele ist ein zweiter Himmel.** „Wenn es unserem Herrn gefällt, sich der Qualen zu erbarmen, die diese Seele, welche er schon geistlich zu seiner Braut gemacht hat, erlitt und erleidet, so führt er sie, bevor die geistliche Ehe geschlossen wird, in seine eigene, das heißt in diese siebte Wohnung; denn wie er im Himmel seine Wohnstatt hat, so muß er wohl auch in der Seele eine Stätte haben, wo nur Seine Majestät weilt, also gleichsam einen zweiten Himmel.“ **Metapher: In der Seele herrscht keine Dunkelheit, auch einer Seele, die nicht in der Gnade steht, fehlt die Sonne der Gerechtigkeit nicht – aber sie ist nicht fähig, das Licht aufzunehmen.** K1/A3

**Rekurs auf die ersten Wohnungen:** „Bei einer Seele, die nicht in der Gnade lebt, mag das so sein, das gebe ich zu; aber nicht, weil ihr die Sonne der Gerechtigkeit fehlt, die doch immer in ihr ist und ihr das Sein verleiht, sondern weil sie nicht fähig ist, das Licht aufzunehmen, wie ich - soweit ich mich erinnern kann in der ersten Wohnung gesagt habe. Einer gewissen Person ist es klargeworden, daß diese unglücklichen Seelen gleichsam in einem dunklen Kerker liegen, blind, stumm und gefesselt an Händen und Füßen, so daß sie nichts Gutes vollbringen können, das zu ihrem Heil dienen würde. Mit Recht tun sie uns leid, und **wir sollten bedenken, daß wir uns einmal in der gleichen Lage befanden und der Herr sich auch ihrer erbarmen kann.**“ K1/A3.

**Metapher:** „... die beste Gabe der Nächstenliebe ist, für die zu bitten, die in Todsünde leben. Es ist eine sehr viel größere Verpflichtung, als wenn wir einen Christen sehen würden, der **an einen Pfahl gefesselt ist, die Hände mit starken Ketten auf den Rücken gebunden, und der so allmählich verhungert, aber nicht, weil nichts da ist, was er essen könnte - denn er hat die köstlichsten Speisen um sich -, sondern weil er sie nicht greifen und zum Munde führen kann.** Dabei fühlt er auch noch einen heftigen Widerwillen und sieht, daß es mit ihm zu Ende geht, nicht nur für dieses irdische Leben, sondern für alle Ewigkeit. Wäre es da nicht eine entsetzliche Grausamkeit, ein fach zuzuschauen und ihm nicht die Nahrung in den Mund zu geben? Wie aber, wenn euer Gebet bewirken könnte, daß man ihm die Ketten abnimmt? Ihr versteht mich schon. Um der Liebe Gottes willen bitte ich euch, daß ihr bei euren Gebeten auch immer an solche Seelen denkt.“ K1/A4

**Metapher:** Die Seelen im Stand der Gnade (um die es hier geht) sind eine innere Welt mit vielen anmutigen Wohnungen und einem Wohnort für Gott in der Mitte: „**Eine solche Seele ist nichts Enges, Eingepferchtes, sondern eine innere Welt,** die so viele und so schöne Gemächer birgt, wie ihr gesehen habt. Und das ist nur recht und angemessen; denn **in der Mitte dieser Seele ist eine Wohnung für Gott.**“ K1/A5

**Wiederholung:** Gott will sich mit ihnen vermählen und versetzt sie zuerst in seine Wohnung – **anders als vorher im Gebet der Vereinigung,** wo sie nur in deren oberen

Teil gelangt und noch nicht berufen ist, in die innerste Mitte einzutreten (aber darauf komme es nicht an, sagt sie).

**Gebet der Vereinigung (6. Wohnung):** „Der Herr verbindet sich mit ihr, wobei er sie jedoch blind und stumm macht (wie es dem heiligen Paulus bei seiner Bekehrung widerfuhr). **Er läßt sie nicht fühlen, wie und von welcher Art die Gnade ist, die sie genießt**; denn das große Entzücken, welches da die Seele empfindet, besteht darin, daß sie gewahrt, wie nahe sie bei Gott ist. Wenn er sich aber mit ihr vereint, so begreift sie nichts davon, weil ihr **alle Seelenkräfte schwinden**. K1/A5

**Wenn Gott die Seele in die 7. Wohnung führt:** „Hier dagegen ist es anders. Nun **will** unser guter Gott **ihr die Schuppen von den Augen nehmen**, auf daß sie sehe und etwas von der Gnade begreife, die er ihr erweist freilich auf eine ungewohnte Weise. Nachdem sie durch eine **Verstandesschau** in jene Wohnung geführt worden ist, zeigt sich ihr - gleichsam als Darstellung der Wahrheit - die **Heilige Trinität**, in allen drei Gestalten, mit einer Entflammung, die zuerst wie eine **Wolke höchster Klarheit** vor ihren Geist kommt. Und durch eine wundersame Wahrnehmung, die der Seele zuteil wird, begreift sie, daß all die drei Gestalten gewißlich und wahrhaftig ein Wesen sind und eine Macht und ein Wissen und ein einziger Gott. Was **wir im Glauben festhalten, erkennt die Seele dort** - so können wir sagen - **im Schauen**, obwohl dies kein Schauen mit den Augen des Körpers oder der Seele ist, da es sich um **keine bildhafte Vision** handelt. Hier teilen sich ihr all die drei Personen mit, reden zu ihr und erläutern ihr jene Worte des Herrn, die im Evangelium stehen: Er und der Vater und der Heilige Geist würden kommen, um bei der Seele zu wohnen, die ihn liebt und seine Gebote hält. Oh, großer Gott, **was für ein Unterschied ist es doch, ob man diese Worte hört und glaubt oder ob man auf diese Weise begreift, wie wahr sie sind**. Und jeden Tag verwundert sich diese Seele mehr; denn **es scheint ihr, als wichen die drei Personen nie mehr von ihr. Sie sieht vielmehr eindeutig - in der beschriebenen Weise -, daß sie im Inneren ihrer Seele weilen. In der allerinnersten Mitte, ganz unten, in einer Tiefe**, die sie nicht beschreiben kann, weil sie unwissend ist, **fühlt sie in sich diese göttliche Gesellschaft.**“ K1/A6

**Die Seele ist nicht versunken, sondern kann Gott besser dienen als früher. Wenn sie nicht beschäftigt ist, verweilt sie in dieser angenehmen Gesellschaft:** „Ihr werdet nun meinen, die Seele sei also nicht bei sich, sondern so versunken, daß sie auf nichts anderes achten kann. Im Gegenteil: **Bei allem, was im Dienste Gottes geschieht, ist sie viel achtsamer als zuvor**, ist sie aber frei von Geschäften, so verweilt sie in dieser angenehmen Gesellschaft.“ K1/A8

Sie hat **Vertrauen, dass Gott sie nicht mehr verlassen wird, dass ihr diese Gegenwart wieder verloren geht. Trotzdem bleibt sie achtsam:** „Und wenn die Seele Gott gegenüber nichts versäumt, so wird er es - meines Erachtens - nie versäumen sie seine Gegenwart so deutlich gewahren zu lassen. Und sie vertraut fest darauf, daß Gott, nachdem er ihr diese Gnade erwiesen hat, sie nicht so weit verlassen wird, daß ihr sein Geschenk wieder verlorengeht. Und dieses Glaubens darf man sein. **Dennoch achtet sie behutsamer denn je darauf, daß sie ihm durch nichts mißfällt.**“ K1/A8

**Das Bewusstsein dieser Gegenwart bleibt - selbst wenn es nicht immer so ungetrübt erfahrbar wird. Metapher: Andere Menschen, die man gesehen hat, in einem verdunkelten Raum wahrnehmen können:** „Diese göttliche Gegenwart, in der die Seele sich hier fühlt, ist allerdings nicht so unmittelbar, das heißt: nicht immer so klar, wie sie sich beim ersten Male offenbart oder wie bei anderen Gelegenheiten, wenn Gott die Seele mit dieser Gunst erfreuen will; denn wäre dies so, könnte sie unmöglich auf etwas anderes achten oder auch nur unter den Leuten leben. **Zeigt es sich ihr auch nicht in so klarem Licht, findet sich die Seele aber doch immer, wenn sie darauf achtet, in dieser Nähe**. Mit anderen Worten: Es geht ihr wie jemandem, der mit anderen in einem sehr hellen Raume ist, wo plötzlich die Fenster geschlossen werden, so



daß er im Dunkeln steht. Auch wenn das Licht verschwunden ist und er die anderen nicht erblicken kann, bevor das Licht wieder erscheint, **weiß er doch noch immer, daß sie zugegen sind**. Man wird nun fragen, ob die Seele selber nach eigenem Belieben bewirken kann, daß das Licht zurückkehrt und sie die Gefährten sieht. Aber das liegt nicht in ihrer Macht, und **es geschieht nur, wenn es der Wille unseres Herrn ist, daß das Fenster der Erkenntnis sich auftut. Doch er erweist ihr schon damit eine große Barmherzigkeit, daß er sie nicht verläßt und ständig dafür sorgt, daß sie dies so deutlich wahrnimmt.**“ K1/A9

*Was ich bei dieser Beschreibung so interessant finde, ist dass es hier weniger um ein Fühlen und Gewährwerden als um ein Wissen über die Gegenwart Gottes geht. Sie kann sie nicht immer erkennen (das liegt nicht in ihrer Macht) – aber die bereits stattgefundenen und von Gott geschenkte Erkenntnis war anscheinend so stark, dass Wissen darüber zurückbleibt.*

**Das alles hilft ihr um vollkommener zu werden und die Furcht vor weiteren Gnaden zu verlieren:** „Sie fand sich in allem gebessert, und **es kam ihr vor, als verlasse das Wesentliche ihrer Seele - trotz aller Plagen und Mühen, mit denen sie zu tun hatte - niemals dieses Gemach.**“ K1/A10

**Die Seele erscheint zweigeteilt – ein Teil kann Mühsal erleben und sich beklagen, der andere bleibt ganz in der Gegenwart Gottes:** „Es schien ihr also gewissermaßen, als ob in ihrer Seele eine Teilung vor sich gegangen sei. Und als schwere Mühsal sie bedrückte, kurze Zeit nachdem Gott ihr diese Gnade erwiesen hatte, da beklagte sie sich darüber, wie Martha, als sie über Maria klagte. Auch warf sie manchmal ihrer Seele vor, sie genieße jenen Frieden, ganz nach ihrer Lust, und lasse sie, die soviel Plage und Arbeit habe, im Stich, so daß sie nicht mit dabeisein könne.“ **Sie unterscheidet in diesem Zusammenhang Seele und Geist bzw. Seele und Fähigkeiten:** „...die einen mit Gewißheit erkennen lassen, daß es irgendwie einen Unterschied, und zwar einen sehr klaren Unterschied zwischen der Seele und dem Geist gibt, obwohl im übrigen beide ein und dasselbe sind. Man erkennt eine so feine Teilung, daß es zuweilen scheint, als handle das eine nicht so wie das andere, je nach dem Eindruck oder Geschmack, den der Herr ihnen vermitteln will. Auch scheint es mir, daß die Seele etwas anderes ist als die Fähigkeiten, daß sie also nicht ein und dasselbe sind.“ K1/A11

**Das Innere der Seele ist nicht einfach zu erklären - Respekt:** „Es gibt so viele und so feine Dinge in unserem Inneren, daß es eine Vermessenheit wäre, wollte ich versuchen, sie zu erklären.“ K1/A11

## KAPITEL 2

### **Metapher: In diesem Kapitel stirbt der Schmetterling**

**Die Gnade der Vereinigung erfüllt sich in diesem Leben nie in aller Vollkommenheit,** denn wir können uns von Gott entfernen und dann verlieren wir sie. K2/A1

**Prozess der Vereinigung: zuerst zeigt sich seine Majestät in einer imaginativen Vision seiner Menschheit, damit sie begreift, dass sie eine so erhabene Gnade erhält.** Allerdings weist T darauf hin, dass andere Personen das vielleicht anders erfahren. „Andere Personen werden es vielleicht in anderer Form erleben; derjenigen aber, von der wir sprachen, erschien der Herr, als sie eben das Abendmahl genommen hatte, in einer Gestalt von großem Glanz, voll Schönheit und Majestät, wie nach der Auferstehung, und er sprach zu ihr, **es sei nun an der Zeit daß sie seine Dinge als**

**die ihrigen betrachte und er für die ihrigen Sorge**, und dazu noch andere Worte, die man besser fühlt als ausspricht.“ K2/A1

**Zwischen den vorausgehenden Visionen und denen der 7. Wohnungen besteht ein großer Unterschied** (Metapher: genauso wie zwischen der geistlichen Verlobung und der geistlichen Vermählung): „... ein Unterschied, der so groß ist wie der zwischen der geistlichen Verlobung und der geistlichen Ehe, oder wie der zwischen einem verlobten Paar und zweien, die sich nicht mehr trennen können.“ K2/A2

**Körperliches spielt hier keine Rolle mehr – trotz dieser Metaphern:** „Ich habe es schon einmal gesagt, daß trotz dieser Vergleiche - die ich gebrauche, weil es keine geeigneteren gibt - man sich darüber im klaren sein muß daß **hier so wenig an Körperliches gedacht wird, als weilte die Seele nicht mehr im Leibe. Hier ist nur noch Geist.** Und viel weniger noch hat Körperliches mit der geistlichen Vermählung zu tun; denn **diese geheime Vereinigung vollzieht sich in der allerinnersten Mitte der Seele, also an dem Ort, wo Gott selber weilt.**“ K2/A3

*Diesen Ort meine ich zu kennen – das ist das „Körnchen Wahrheit“, das manchmal ein riesiger Raum wird; das ist auch der Ort, an dem ich mit Menschen eins werde, die ich liebe. Bei dem Einswerden an diesem Ort ist dann immer alles gleichzeitig da und er ist ewig, reicht über den Tod hinaus. Im Kontakt damit bin ich ganz und vollständig glücklich, egal wie es mir gerade geht. Daraus strömt alle Liebe, die mir gegeben wird. Aber ich darf nicht immer dort sein.*

**Gott bedient sich hier nicht mehr der Mittel der Sinne und Seelenvermögen (Metapher: Türen):** „Und er bedarf, wie ich glaube, keiner Türe, um dort einzutreten. Ich sage, er brauche keine Türe, weil er bei allem, wovon wir bisher sprachen, durch das Medium der Sinne und Fähigkeiten zu uns kommt ... Was sich aber bei der Vereinigung der geistlichen Vermählung ereignet, ist völlig anderer Art. **Da zeigt sich der Herr in diesem Zentrum der Seele** nicht in einer bildhaften Vision, sondern **in einer Verstandesschau** (die freilich feiner ist als die früher erwähnten), wie er den Aposteln erschien, ohne durch die Tür einzutreten, als er zu ihnen sprach: »Friede sei mit euch.« Was der Herr hier der Seele in einem Augenblick mitteilt, ist ein so großes Geheimnis und eine so hohe Gnade, und das Entzücken, das die Seele dabei empfindet, ist so übermächtig, daß ich es **mit nichts anderem vergleichen kann als der Seligkeit im Himmel**, die der Herr ihr durch diesen Augenblick offenbaren will, und zwar in erhabenerer Weise als bei irgendeiner sonstigen Vision oder anderen geistigen Wonnen. Es läßt sich nichts weiter davon sagen, als daß die Seele, ich meine: **der Geist dieser Seele** - soweit man dies verstehen kann - **eins geworden ist mit Gott.**“ K2/A3

**Unterschied zwischen der Verlobung und der Vereinigung in der Verlobung - und der Vermählung:** „**Die geistliche Verlobung ist anders; denn da gibt es oft eine Trennung.** Und auch die Vereinigung ist nicht von dieser Art. Obwohl »Vereinigung« bedeutet, daß zwei Dinge sich zu einem verbinden, können sie sich schließlich doch wieder trennen und jeder für sich bleiben. So erleben wir es oft, daß jene Gnade des Herrn schnell vorübergeht und die Seele sich danach nicht mehr in jener Gemeinschaft befindet; ich meine: nicht mehr so, daß sie es merkt. **Bei dieser Gnade des Herrn aber, von der wir jetzt sprechen, gibt es keine Trennung mehr, denn immer bleibt die Seele mit ihrem Gott in jener Mitte.**“ K2/A4

**Metaphern: Kerzenflammen (Verlobung; „Vereinigung“ dort), Wasser vom Himmel (Vermählung):** „Die Vereinigung gleicht zwei Wachskerzen, die man so dicht aneinanderhält, daß beider Flamme ein einziges Licht bildet; und sie ist jener Einheit ähnlich, zu der der Docht, das Licht und das Wachs verschmelzen. Danach aber kann man leicht eine Kerze von der anderen trennen, so daß es wieder zwei Kerzen sind, und ebenso läßt sich der Docht vom Wachs lösen. Hier jedoch ist es, wie wenn Wasser vom

Himmel in einen Fluß oder eine Quelle fällt, wo alles nichts als Wasser ist, so daß man weder teilen noch sondern kann, was nun das Wasser des Flusses ist und was das Wasser, das vom Himmel gefallen; oder es ist, wie wenn ein kleines Rinnsal ins Meer fließt, von dem es durch kein Mittel mehr zu scheiden ist; oder aber wie in einem Zimmer mit zwei Fenstern, durch die ein starkes Licht einfällt: dringt es auch getrennt ein, so wird doch alles zu einem Licht.“ K2/A4

**Rekurs auf die Bibel/ Paulus – ein Geist werden mit Gott; nicht ich lebe – Christus lebt in mir; Metapher: hier stirbt der Schmetterling:** „Vielleicht ist es dies, was der heilige Paulus mit den Worten meint: »Wer sich dem Herrn nähert und an ihn sich hängt, der wird eines Geistes mit ihm.« Damit spielt er wohl auf diese erhabene Vermählung an, die voraussetzt, daß Seine Majestät durch eine Vereinigung zur Seele gekommen ist. Auch sagt er: »Mihi vivere Christus est, mori lucrum.« Genau dasselbe kann meiner Meinung nach hier die Seele sprechen; **denn das ist der Ort, wo der kleine Falter, von dem wir gesprochen haben, stirbt, und dies in höchster Wonne, weil sein Leben nunmehr Christus ist.**“ K2/A5

*Ich denke dabei manchmal an die Wandlungsworte. Jesus hat uns seinen Leib und sein Blut überlassen mit dem Auftrag, das gleiche zu tun. Haben wir ihn vielleicht missverstanden, indem wir bloß den symbolischen Akt wiederholen und ihn im Medium Brot und Wein in uns aufnehmen? Vielleicht wollte er, dass wir uns einander und Ihm so schenken, wie Er es getan hat? Dass wir den gleichen Hingabeakt im Gedächtnis an Ihn vollziehen?*

**Wirkungen dieser Vermählung – man erkennt, dass Gott der Seele Leben gibt; die Seele kann nicht zweifeln; große Gewissheit; Metaphern: göttliche Brüste, an denen die Seele immerfort genährt wird; man wird ins Wasser geworfen; jemand schleudert Pfeile; eine Sonne aus der ein großes Licht für die Seelenvermögen kommt:** „Aus jenen himmlischen Brüsten, an denen Gott immer die Seele zu nähren scheint, schießen Strahlen von Milch hervor, die alle Bewohner der Burg laben; denn es scheint, als wolle der Herr, daß auch sie etwas genießen von der Fülle, deren die Seele sich erfreut, und daß aus jenem mächtig strömenden Fluß, in den diese kleine Rieselquelle mündete und sich auflöste, ab und zu ein Schwall herausschwappt, um die zu erquicken, die im Leiblichen diesen beiden Neuvermählten zu dienen haben. Und wie es auch einem Achtlosen nicht entgehen kann, wenn man ihn plötzlich ins Wasser wirft, genauso sicher, ja mit noch größerer Gewißheit verspürt man diese Wirkungen, von denen ich gesprochen. Denn wie jeder starke Wasserschwall, der uns treffen mag, irgendwoher kommen muß, genauso unbestreitbar zeigt sich, daß im Inneren jemand ist, der diese Pfeile schleudert, der Leben gibt diesem Leben; und daß da eine Sonne ist, aus der ein großes Licht kommt, das den Fähigkeiten gesandt wird aus dem Inneren der Seele.“ K2/A6

**Die Seele bleibt aber im Frieden:** „Diese bewegt sich - wie gesagt - nicht aus jener Mitte, und der Friede geht ihr nicht verloren“. K2/A6

**Vergleich Bibel – der Gruß des Herrn** als er zu den Aposteln eintritt und zu Magdalena sagt: Friede sei mit dir – **die Worte des Herrn wirken; wenn wir uns aus Liebe zu Gott des Kreatürlichen entledigen, wird uns Gott mit sich erfüllen:** „... dieser Gruß des Herrn müsse viel mehr bedeutet haben, als der bloße Wortlaut besagt; ebenso damals, als er zur seligen Magdalena sagte, sie solle in Frieden gehen; denn **da die Worte des Herrn Taten sind, wie bei uns die Werke,** müssen sie in jenen Seelen, die schon vorbereitet waren, so stark gewirkt haben, daß in ihnen alles, was leiblich ist an der Seele, ausgeschieden wurde und diese hernach reiner Geist war, so daß sie sich in dieser himmlischen Vereinigung mit dem unerschaffenen Geist verbinden konnte. **Denn es ist ganz gewiß, daß der Herr, wenn wir uns alles Kreatürlichen entledigen und uns aus Liebe zu Gott davon losmachen, uns mit sich selber erfüllen wird.**“ K2/A7

*Das gleiche denke ich mir bei der Ehebrecherin – bei den Worten: „Sündige von nun an nicht mehr“. Ich halte es für ein Wort mit heilender Wirkung – sie wird von nun an nicht mehr sündigen, weil Er es gesagt hat. Egal was sie tut – sie fällt aus dem Bereich des Sündigens (und des Gesetzes) heraus.*

**Unser Versagen: wir machen uns nicht bereit** und wenden uns nicht von dem ab, was dieses Licht hemmen kann; **Metapher: wir sehen uns nicht im Spiegel Gottes:** „Doch da wir versagen, weil wir uns nicht dafür bereitmachen und uns nicht abkehren von allem, was dieses Licht hemmen kann, sehen wir uns nicht in diesem Spiegel, den wir betrachten und dem unser Bildnis eingegraben ist.“ K2/A8

*Die eigentliche Sünde besteht also nicht in Normbrüchen, sondern darin, dass wir uns von Gott ablenken lassen und unser Bild (das wie Er uns will) deswegen nicht in seinem Spiegel erkennen können. Wenn du die Unausgewogenheit mit der Sünde in Verbindung bringst, dann würde das vor diesem Hintergrund bedeuten, dass Ausgewogenheit dabei hilft, sich im ruhig gewordenen Wasser unserer Seelenmitte, die Gott ist, sehen und orientieren zu können.*

**In die Seele kehrt Ruhe ein** – die sonst üblichen Regungen können ihr nicht schaden: „So stören sie die Seele nicht und rauben ihr nicht den Frieden.“ K2/A9

**Trotzdem fühlt sie sich nicht in Sicherheit – sie will Gott nicht beleidigen, hat große Sehnsucht ihm zu dienen, schämt sich weil sie so wenig zu tun vermag und ihm soviel schuldet:** „Es mag den Anschein erwecken, ich wollte damit sagen, die Seele sei ihrer Erlösung sicher und der Gefahr enthoben, erneut zu fallen, wenn sie einmal so weit gelangt ist, daß Gott ihr diese Gnade erweist. Das behaupte ich aber nicht, und immer wenn ich in der Weise rede, daß es scheint, als sei die Seele in Sicherheit, so ist dies mit dem Vorbehalt aufzunehmen: solange Seine Majestät sie so an der Hand hält und sie ihn nicht beleidigt. Zumindest weiß ich gewiß, daß die Seele, von der wir sprachen, obwohl sie sich in diesem Stande sieht, und dies seit Jahren, sich nicht für gesichert hält, sondern noch viel ängstlicher als zuvor sich vor jeder kleinen Krankung Gottes hütet. Zugleich empfindet sie ein so starkes Verlangen, ihm zu dienen - wovon nachher noch die Rede sein wird -, und fühlt sich fast immer bekümmert und verwirrt durch die Einsicht, wie wenig sie zu tun vermag im Vergleich zu dem vielen, wozu sie verpflichtet ist. Das ist kein geringes Kreuz, sondern eine besonders harte Buße; aber Übungen der Buße sind dieser Seele eine Wonne, und je harter das Werk der Reue, desto größer ist ihre Freude. **Eine wirkliche Buße ist es jedoch für sie, wenn der Herr ihr Gesundheit und Kräfte nimmt, so daß sie nicht mehr imstande ist, die Buße tätig zu üben.** Ich habe zwar schon an anderer Stelle gesagt, welch große Qual dies bereitet, doch hier ist es noch viel schmerzlicher.“ K2/A9

**Metapher: Die Seele ist wie ein Baum, der an strömenden Wassern gepflanzt ist:** „Und das alles kommt wohl von dem Grund, in dem sie verwurzelt ist. Der Baum, der dicht an den strömenden Wassern steht, ist frischer und bringt mehr Frucht - wie könnte es da wundernehmen, daß diese Seele solche Begierden fühlt, wo doch ihr wahrer Geist - wie wir sagten - eins geworden ist mit dem himmlischen Wasser?“ K2/A9

**Obwohl die Seele selbst im Frieden ist, gibt es trotzdem es immer wieder Unruhe in den Seelenvermögen, Sinnen und Leidenschaften** (die sich in den anderen Wohnungen befinden): „... man darf das nicht so verstehen, als blieben die Fähigkeiten, die Sinne und Leidenschaften ständig in diesem Frieden. Die Seele selber, ja; doch in den anderen Wohnungen gibt es noch immer Zeiten des Streits, der Leiden und Mühsale, wenn auch nicht in dem Maße, daß sie dadurch ihres Friedens beraubt und von ihrer Stätte verdrängt werden könnte. So ist es jedenfalls meistens. Dieses Zentrum unserer Seele - oder dieser Geist - ist etwas, das so schwer sich ausdrücken läßt und

auch so schwierig zu erfassen ist durch den Glauben, daß ich fürchte, Schwestern, ihr könntet in die Versuchung geraten, meinen Worten zu mißtrauen, weil ich mich nicht verständlich machen kann; denn sagt man, es gebe Drangsal und Leiden, und behauptet zugleich, die Seele sei im Frieden, so ist dies schwer zu begreifen.“ K2/A10

*Ich denke, es geht vielleicht auch darum, zu welchem Aspekt in sich selbst ein Mensch „ich“ sagt, womit er sich identifizieren will. Wenn er sich mit seiner Seelenmitte, seinem Hüter, seinem eigenen Guten identifiziert, dann sind alle sonstigen Facetten seiner Zustände bloß externalisierte, „mit-redende“ und „mit-agierende“ Einflussfaktoren. Das nimmt ihnen den Einfluss und die Bedrohlichkeit. Man steht nicht mehr so unter ihrer Gewalt.*

**Metaphern: Der König bleibt in seinem Palast, auch wenn in seinem Reich Krieg herrscht; der Körper schmerzt, aber der Kopf ist gesund:** „Der König ist in seinem Palast, und gibt es auch viele Kriege, Bedrängnis und Leiden in seinem Reich - er verharrt trotz alledem an seinem Platz. So ist es auch hier. Mag es in den anderen Wohnungen noch so toben und wimmeln von wildem, giftigem Getier, daß der Lärm herüberschallt, so dringt doch nichts in den innersten Bereich, was die Seele daraus vertreiben könnte. **Was sie da hört, schmerzt sie zwar etwas, aber es stürzt sie nicht in Unruhe und raubt ihr nicht den Frieden;** denn **die Leidenschaften sind schon bezwungen**, so daß sie Angst davor haben, dort einzudringen, weil sie sonst nur noch mehr entmachtet würden. Der ganze Körper mag uns schmerzen, aber wenn der Kopf gesund ist, wird er uns nicht deshalb weh tun, weil wir am Körper leiden.“ K2/A11

### KAPITEL 3

**Metapher: der Schmetterling ist gestorben und führt ein anderes Leben:** „Jetzt ist also dieser kleine Falter gestorben, voll überschwenglicher Freude, daß er nun zur Ruhe gefunden hat und Christus in ihm lebt. Schauen wir also, welches Leben er jetzt führt und wie sich dies von seinem früheren Dasein unterscheidet; **denn an den Wirkungen werden wir erkennen, ob es wahr ist**, was hier gesagt worden ist.“ K3/A1

*Im einen Fall lebt der Mensch, aber in einer anderen Existenzweise. Im anderen Fall lebt Gott im Menschen. Aber den zweifachen Tod (als Puppe und als Schmetterling) habe ich noch nicht ganz verstanden.*

**Wirkungen der geistlichen Vermählung werden hier beschrieben – die 1. ist Selbstvergessenheit:** „Die erste Wirkung ist eine Selbstvergessenheit der Seele, die so weit geht, daß es - wie gesagt - wirklich so scheint, als existiere sie überhaupt nicht mehr. Sie ist so völlig verwandelt, daß sie sich selbst nicht mehr kennt noch sich daran erinnert, daß es für sie einen Himmel oder Leben oder Ehre gibt, weil ihr ganzes Wesen damit beschäftigt ist, für Gottes Ehre zu sorgen. Es scheint, als seien die Worte, die Seine Majestät zu ihr sprach - nämlich: sie solle auf seine Dinge achten, und er werde nach den ihrigen schauen -, nun Wirklichkeit geworden. Und so kümmert sie sich um nichts, was auch geschehen mag, sondern lebt in einer wundersamen Vergessenheit, so daß es - wie gesagt - den Anschein hat, als sei sie gar nicht mehr vorhanden. Auch möchte sie überhaupt nicht mehr dasein, in keiner Weise, es sei denn, sie würde erkennen, daß von ihr etwas ausgehen kann, was den Ruhm und die Ehre Gottes ein bißchen erhöht; denn dafür würde sie von Herzen gern ihr Leben hingeben.“ K.3/A2

**Trotzdem lebt sie (mit allen innerweltlichen Notwendigkeiten) weiter, um dem Herrn zu dienen:** „Ihr dürft das nicht so verstehen, Töchter, als kümmere sie sich nun nicht mehr um Essen und Schlafen (obwohl diese Notwendigkeiten sie nicht wenig

quälen) und vernachlässige nun irgendwelche Pflichten ihres Standes. Wir sprechen von innerlichen Dingen; von äußeren Werken ist wenig zu sagen. **Es bekümmert sie vielmehr, sehen zu müssen, daß ihre Kräfte zu nichts mehr ausreichen. Aber niemals und um nichts auf der Welt würde sie von etwas ablassen, das sie zu leisten vermag und von dem sie weiß, daß es im Dienste Gottes geschieht.**“ K3/A3

**Die 2. Wirkung ist die Sehnsucht zu leiden – allerdings ohne sich deshalb zu bekümmern. Das Vertrauen in Gott ist schon so groß, dass sie alles gut finden, was er tut:** „Die zweite Wirkung ist ein Verlangen nach großem Leiden, aber nicht in der Weise, daß dies Verlangen sie beunruhigt, wie früher; denn die Sehnsucht, der Wille Gottes möge in ihr geschehen, der diese Seele nun erfüllt, ist so übergroß, daß sie alles, was Seine Majestät tut, als gut betrachtet: will er, daß sie leidet, wohlan; will er es nicht, so zermartert sie sich deshalb nicht wie einst.“ K3/A4

**Die 3. Wirkung ist Freude über Verfolgungen – aber mit mehr Frieden und ohne Feindseligkeit:** „... ohne gegen jene, die ihnen Böses tun oder Böses zufügen wollen, irgendwelche Feindschaft zu hegen. Sie fassen vielmehr eine besondere Liebe zu ihnen, und wenn sie dieselben in einer Bedrängnis sehen, empfinden sie ein tiefes Mitleid und würden alles auf sich nehmen, um sie davon zu befreien. Aus freiem Herzen und tiefem Verlangen empfehlen sie dieselben in Gottes Schutz, und von den Gnaden, die Seine Majestät ihnen gewährt, würden sie mit Freuden etwas missen, wenn sie dafür jenen zuteil würden, damit sie unseren Herrn nicht länger beleidigen.“ K3/A5

**Die 4. Wirkung ist die Sehnsucht, Gott in diesem Leben zu dienen – selbst unter großen Prüfungen; sie denken nicht mehr an sich – nicht einmal an ihre eigene Seligkeit bei Gott:** „Am allermeisten verwundert mich aber, daß nun - nachdem ihr ja gesehen habt, unter wieviel Mühen und Qualen diese Seelen sich nach ihrem Tode sehnten, um sich unseres Herrn zu erfreuen -, daß nun ihr Verlangen, ihm zu dienen, ihn zu rühmen und womöglich einer Seele sich hilfreich zu erweisen, so groß ist, daß sie nicht nur keine Sehnsucht nach dem Tod empfinden, sondern noch viele viele Jahre voll schwerster Mühen leben wollen, um so möglicherweise etwas dazu beizutragen, daß Gott gepriesen werde, sei es auch nur im Allerkleinsten. Und wüßten sie auch gewiß, daß die Seele, sobald sie den Leib verläßt, sich der Gegenwart Gottes erfreut, so wäre ihnen dies gleich. Sie denken nicht an die Herrlichkeit, in der die Heiligen leben, noch ist es ihr Wunsch, diese schon jetzt zu erfahren. **Ihre Seligkeit sehen sie darin, daß sie alles daransetzen, um dem Gekreuzigten irgendwie zu helfen, falls dies möglich ist.**“ K3/A6

**Manchmal entsteht zwar Sehnsucht – aber dann wird sich die Seele bewusst, dass sie Gott mit Beständigkeit bei sich hat, gibt sich zufrieden und schenkt sich ihm:** „Freilich überkommt sie zuweilen, wenn sie dies einmal vergessen, wieder zärtlich das Verlangen, sich des Herrn zu erfreuen, und damit der Wunsch, dieser Verbannung zu entrinnen, vor allem wenn sie sehen, wie wenig sie nützen. **Aber dann schaut die Seele wieder in sich selber und gewahrt, wie sie ihn standig bei sich hat; und damit begnügt sie sich. Indem sie leben will, bietet sie Seiner Majestät gleichsam ein Opfer dar, und zwar das kostbarste, das sie ihm zu geben vermag.**“ K3/A7

*Dieses Einssein gibt es auch zwischen Menschen, so erlebe ich das zumindest. Auch da ist es sehr wichtig, dass alles in Ordnung ist, dass man den anderen nicht in irgendeiner Weise gekränkt oder beleidigt hat oder ihm misstraut.*

**5. Sie hat keine Angst mehr vor dem Tod:** „Vor dem Tode fürchtet sie sich nicht, sowenig wie sie sich vor einer sanften Entrückung angstigen würde.“ K3/A7

**6. Sie möchten keine Gnadengeschenke oder Wonnen mehr haben, weil der Herr selbst ja schon bei ihnen ist:** „Die Wünsche dieser Seelen gelten also nicht mehr den

Gnadengeschenken und Wonnen, weil sie den Herrn selber bei sich haben und es Seine Majestät ist, die nun in ihnen lebt.“ K3/A8

**Der Herr ist als der Leidende und Gekreuzigte bei ihr:** „Wie wir wissen war sein eigenes Leben nichts als standige Marter, und das unsere macht er nun dem seinen gleich, zumindest was unser Sehnen und Wollen betrifft;...“ K3/A8

**Er gibt der Seele Kraft, wenn sie das braucht:** „...; denn im übrigen leitet er uns, wie man schwache Gefährten führt. Sieht er jedoch, daß die Seelen es brauchen, so laßt er sie teilhaben an seiner Stärke.“ K3/A8

Die Seele ist **losgelöst** von allem. Sie hat Sehnsucht, **entweder allein oder mit etwas beschäftigt** zu sein, das zum Nutzen der Seelen ist. Sie ist **mit den Gedanken, mit ihrer Zuneigung und ihrem Lob immer bei Gott. Keine Trockenheiten oder inneren Prüfungen** mehr. **Gott selbst weckt sie auf**, wenn sie abgelenkt wird. **Das geht mit großer Sanftheit aus dem Inneren der Seele hervor – alltäglich und häufig:** „Sie sind gänzlich gelöst von allem, und immer ist es ihr Wunsch, allein zu sein oder sich einem Tun zu widmen, das einer anderen Seele hilft. Weder Dürrezeiten noch innere Mühsal suchen sie heim. Standig gedenken sie unseres Herrn und **hangen an ihm in Zärtlichkeit**, so daß sie niemals aufhören möchten, ihn zu loben. Wird eine Seele schläfrig, so weckt der Herr selber sie in der Weise, die wir beschrieben haben. Das läßt in aller Klarheit erkennen, daß jener Antrieb - ich weiß nicht, wie ich es sonst nennen soll - vom Inneren der Seele ausgeht, wie dies auch von den starken Antrieben gesagt worden ist. Hier geschieht es mit großer Sanftheit, doch **kommt es nicht aus dem Denken oder der Erinnerung**. Es ist etwas, das nicht zu begreifen ist; denn **die Seele hat nichts von sich aus dazu getan**. Dieses Erlebnis widerfährt einem so häufig, ja es ist so etwas Gewöhnliches, daß es genau zu beobachten war. Ein großes Feuer lodert nicht nach unten, sondern nach oben, so stark man es auch entfachen mag, und genauso ist es hier: **man erkennt, daß diese innerliche Bewegung aus der Mitte der Seele kommt und die Fähigkeiten weckt.**“ K3/A8

**Gott wendet große Fürsorge auf, um sich uns mitzuteilen und bittet uns geradezu an, bei ihm zu bleiben:** „... mit welcher besonderer Fürsorge Gott darum bemüht ist, sich uns mitzuteilen, und wie er wieder und wieder uns bittet - denn nichts anderes scheint es zu sein -, bei ihm zu bleiben, so schienen mir alle Mühen wohl angewandt, die man auf sich genommen hat, um dies zu genießen, daß man so sanft und so durchdringend von seiner Liebe angerührt wird.“ K3/A9 „ich denke, daß der Herr uns mit dieser Fürsorge umgibt, sobald wir zum Gebet der Vereinigung gelangen, **falls wir nicht selber achtlos werden gegenüber seinen Geboten.**“ K3/A9

**Metapher: Gott schickt eine Liebesbotschaft:** „... von ihm stammt diese Aufforderung, dieses Brieflein, das mit so viel Liebe geschrieben ist, und zwar **so, daß nur ihr seine Schrift lesen könnt und versteht, worum er euch bittet**. Und **ihr dürft es unter keinen Umständen versäumen, Seiner Majestät zu antworten, auch wenn ihr gerade äußerlich beschäftigt seid** oder mit anderen redet; denn es wird des öfteren vorkommen, daß unser Herr euch diese **da man innerlich antworten muß, fällt es nicht schwer** geheime Gnade erweisen will, während ihr in der Öffentlichkeit weilt. Doch. **Man tut einen Liebesdienst** oder sagt die Worte des heiligen Paulus: **»Was willst du, Herr, das ich tun soll?«** Auf vielerlei Weise wird er euch dann lehren, womit ihr ihm einen Gefallen erweisen könnt. Es ist die rechte Zeit; denn es scheint, daß er uns da erhört. **Und fast immer wird diese feine Berührung die Seele so bereitmachen, daß sie den Auftrag des Herrn mit entschlossenem Willen erfüllen kann.** K3/A9

Es gibt da **keine Dürrezeiten oder innere Unruhezustände** mehr, **keine Angst vor Täuschungen, sondern die beständige Gewissheit, dass es Gott ist** – denn **Sinne und Seelenvermögen haben mit all dem nichts mehr zu tun:** „Was den Aufenthalt

in dieser Wohnung von dem Leben in den anderen unterscheidet, ist also, wie gesagt: daß es hier fast nie eine Dürre oder innere Wirren gibt, wie sie in allen anderen zuweilen auftraten, sondern die Seele so gut wie immer in Ruhe lebt; daß sie nicht fürchtet, der Satan könnte diese erhabene Gnade vorgaukeln, sondern ständig die Gewißheit besitzt, daß es Gott ist; denn - wie gesagt die Sinne und Fähigkeiten haben hiermit nichts zu tun. Seine Majestät hat sich der Seele offenbart und hat sie mitgenommen, da hinein, wo meines Erachtens der Satan nicht einzudringen wagt und der Herr ihm den Zugang verwehrt. Und **alle Gnaden, die er hier der Seele erweist, empfängt sie** - wie gesagt - **ohne jegliches eigene Dazutun, abgesehen davon, daß sie sich schon vorher Gott ganz übergeben hat.** K3/A10

**Alles geht ruhig und geräuschlos vor sich** - die Seelenvermögen setzen nicht aus, arbeiten aber auch nicht, sondern sind wie verblüfft: „Alles, was der Herr hier zum Wohl der Seele tut und was er ihr zeigt, geschieht in solcher Ruhe, so völlig lautlos, daß es mich dünkt, es sei wie beim Bau von Salomons Tempel, wo kein Geräusch zu hören war. Ebenso ist es in diesem Tempel Gottes, in dieser seiner eigenen Wohnung, wo **er und die Seele sich aneinander in tiefster Stille erfreuen.** Da ist kein Grund zur Geschäftigkeit, und **der Verstand hat hier nichts zu suchen.** Der Herr, der ihn schuf, will ihn hier ruhen lassen, und **nur durch einen kleinen Spalt soll er sehen, was da geschieht.** Manchmal wird ihm diese Sicht zwar versperrt, so daß er nichts mehr gewahren kann, aber doch nur für ganz kurze Zeit; denn meines Erachtens **verlieren sich die Fähigkeiten hier nicht. Sie sind jedoch untätig und gleichsam vor Staunen erstarrt.** K3/A11

**Selten oder keine Verzückungen, kaum öffentlich, keine Aufregungen mehr; keine großen Sehnsuchtsaufwallungen** - **Metapher: der Falter hat seinen Rastplatz schon gefunden oder die Seele hat schon so viel gesehen oder ist nicht mehr einsam; die große Schwäche wird ihr genommen:** „Mich selbst verwundert es, daß alle Entrückungen aufhören, sobald die Seele hierher gelangt, von gelegentlichen Ausnahmen abgesehen, wobei es sich aber um keine Entrückungen gleich jenen früheren und um keinen Geistesflug handelt. Auch kommen sie sehr selten vor, und dann fast nie in Gegenwart von anderen, im Gegensatz zu früher, wo dies recht häufig geschah. Besondere Gelegenheiten zur Andacht, die ihr begegnen, bewegen sie nun nicht mehr wie früher. Sah sie da ein frommes Bild oder hörte sie eine Predigt, eine Musik - kaum hatte sie etwas vernommen, wie sehnsüchtig flatterte da der arme Falter auf, alles scheuchte ihn empor und trieb ihn zum Flug. Jetzt aber, sei es weil die Seele ihren Ruheort gefunden oder weil sie in dieser Wohnung so viel gesehen hat, daß sie vor nichts mehr erschrickt, oder weil sie sich nicht mehr so einsam fühlt wie früher, jetzt, wo sie sich einer solchen Gesellschaft erfreut - ach, Schwestern, **ich weiß nicht**, was die Ursache sein mag, weshalb jene große Schwäche, die ihr eine arge Plage war, zur selben Zeit von ihr genommen wurde, als der Herr ihr diese Wohnung und was darinnen ist zu zeigen begann, und **weshalb dies nicht schon früher geschah. Vielleicht hat der Herr sie gestärkt, sie weiter gemacht und sie gerüstet; es mag aber auch denkbar sein, daß er öffentlich zu erkennen geben wollte, was er an diesen Seelen insgeheim getan hat**, zu irgendwelchen Zwecken, die Seine Majestät kennt; denn seine Ratschlüsse sind höher als alles, was wir uns vorzustellen vermögen.“ K3/A12  
**Metaphern: Gott holt die Seele mit einem Kuss zu sich heran:** „Diese Wirkungen - sowie alle anderen, die wir als gute Folgen der beschriebenen Gebetsstufen genannt haben, schenkt Gott der Seele, wenn er sie an sich zieht zu dem Kuß, den die Braut erbat; denn hier wird ihr - soweit ich es verstehe - diese Bitte erfüllt. **Hier wird der verwundeten Hindin Wasser im Überfluß gewährt; hier ergötzt sie sich in der Laubhütte Gottes. Hier findet die Taube, die Noah aussandte, um zu sehen, ob das Unwetter vorüber sei, den Ölbaum: ein Zeichen, daß sie festes Land gefunden hatte inmitten der Fluten und Stürme dieser Welt.**“ K3/A13

**Die Seele geht ihren Weg behutsam, sie will durch eigene Schuld nichts unterlassen, was sich ihr anbieten könnte, um Gott mehr Freude zu machen:** „Je



mehr sie von Seiner Majestät begünstigt werden, desto zaghafter und furchtsamer blicken sie auf sich selbst. Und da sie angesichts der Herrlichkeiten Gottes nur noch mehr ihre eigene Erbärmlichkeit erkannt haben und ihre Sünden daneben noch schwerer empfinden, wagen sie auf ihrem Weg oft kaum den Blick zu erheben, gleich dem Zöllner.“ K3/A14

**Wenn sie sterben wollen, um endlich sicher bei Gott zu sein, dann erinnern sie sich bald daran, dass sie aus Liebe zu Gott leben wollen:** „Zuweilen aber überkommt sie der Wunsch, ihr Leben möge ein Ende nehmen, damit sie sich in Sicherheit sehen. Danach freilich, aus Liebe zu ihm, erwacht in ihnen - wie gesagt - wieder der Wille zu leben, um ihm zu dienen, und **sie vertrauen alles, was sie selbst betrifft, seiner Barmherzigkeit an.**“ **Metapher:** „Manchmal drängen die vielen Gnaden sie dazu, sich noch mehr zu demütigen, sich in ein Nichts zu verwandeln, da sie fürchten, es könnte ihnen ergehen wie einem **Schiff, das zu schwer beladen ist und darum untergeht.**“ K3/A14

**Leiden gibt es noch, aber es beunruhigt nicht mehr:** „Ich sage euch, Schwestern, daß diesen Seelen das Kreuz nicht fehlt; nur beunruhigt sie dies nicht, noch raubt es ihnen den Frieden, sondern es geht vorüber, ... **Metapher ... wie eine Woge, wie einzelne Stürme, denen heitere Stille und günstige Winde folgen.** Denn die Gegenwart des Herrn, die sie in sich tragen, läßt sie all dies bald vergessen.“ K3/A15

#### KAPITEL 4

**Manchmal sind die Seelen ihrer Natur überlassen – die Wirkungen halten nicht immer an:** „Ihr dürft nicht meinen, Schwestern, die Wirkungen, von denen ich gesprochen habe, hielten bei diesen Seelen ununterbrochen an (darum sage ich, wann immer ich daran denke, daß es für gewöhnlich so sei). Manchmal nämlich überläßt sie unser Herr ihrer Natur. Und da scheint es nicht anders, als rotteten sich alle giftigen Wesen aus dem Vorgelände und den verschiedenen Wohnungen dieser Burg zusammen, um sich an ihnen zu rächen für die Zeit, da sie ihnen nichts anhaben können.“ K4/A1

**Es dauert aber nicht lange und die Seele weicht nicht vom Weg des Herrn ab, sondern ist darin bestärkt:** „Freilich dauert das nicht lange - einen Tag höchstens oder wenig mehr -, und in dieser großen Wirrnis, die meist von irgendeinem besonderen Anlaß herrührt, gewahrt man, was die Seele durch die gute Gesellschaft gewinnt, in der sie sich befindet; denn der Herr gibt ihr eine große Beharrlichkeit, so daß sie in keiner Weise von seinem Dienst und ihren guten Vorsätzen abweicht. Es scheint vielmehr, als werde sie darin gefördert und bestärkt, und eine erste, winzig kleine Regung kann sie nicht abbringen von dieser Entschlossenheit. Solche Beunruhigungen kommen, wie gesagt, nur selten vor. **Und dabei will der Herr, daß die Seele ihr eigenes Wesen nicht vergißt und darum stets demütig bleibt; und zum anderen möchte er, daß sie dadurch noch mehr begreife, was sie Seiner Majestät verdankt,** welch große Gnade sie von ihm empfängt, und daß sie ihn dafür preise.“ K4/A2

**Die Seelen bleiben unvollkommen und begehen auch lässliche Sünden – allerdings nicht mit Absicht.** „Es sollte euch auch nicht in den Sinn kommen, diese Seelen hätten, weil es ihr inniger Wunsch ist und sie den festen Vorsatz haben, um nichts auf der Welt eine Unvollkommenheit zu begehen, nun nicht mehr viele Mängel in ihrem Verhalten oder seien auch nur von Sünden frei. Absichtlich begehen sie solche freilich nicht, denn der Herr bewahrt sie wohl davor durch eine ganz besondere Hilfe. Ich meine läßliche Sünden; von den Todsünden - die sie als solche erkennen - sind sie frei, doch nicht davor gefeit. Sie werden wohl manche an sich haben, die sie nicht erfassen, und das wird sie nicht wenig quälen. Auch peinigt es sie, zu sehen, wie viele Seelen verlorengelassen; und obwohl sie in gewisser Weise eine große Hoffnung haben, daß sie nicht zu diesen gehören werden, können sie doch, wenn sie sich an manche erinnern,

von denen die Schrift sagt, sie seien offenkundig vom Herrn begünstigt worden (wie etwa ein Salomon, der ein solch inniges Verhältnis zu Seiner Majestät hatte), sich der Furcht nicht erwehren, wie ich schon sagte. Und **je mehr eine von euch sich ihrer selber sicher fühlt, desto mehr fürchte sie sich**; denn »selig der Mann, der den Herrn fürchtet«, sagt David. Seine Majestät beschütze uns allezeit. **Ihn anzuflehen, daß wir ihn nicht beleidigen, ist die größte Sicherheit, die wir besitzen können.**“ K4/3

**Zweck der Gnaden angesichts der Tatsache, dass das größte Geschenk Gottes ein Leben in der Nachfolge seines Sohnes ist:** „Es wird gut sein, Schwestern, euch zu erklären, wozu der Herr so viele Gnaden in dieser Welt erweist. Obgleich ihr es an deren Wirkungen wohl schon gemerkt habt, falls ihr darauf geachtet habt, will ich es euch hier erneut sagen, **damit keine von euch glaube, es geschehe nur zum Ergötzen dieser Seelen.** Das wäre ein großer Irrtum; denn Seine Majestät kann uns keine größere Gunst erweisen als wenn er uns ein Leben schenkt, das danach strebt, dem Leben seines geliebten Sohnes zu gleichen. Und darum **bin ich fest überzeugt, daß diese Gnaden dazu bestimmt sind, unsere Schwachheit zu stärken** - wie ich hier schon ein paarmal gesagt habe -, so daß wir ihm nacheifern können in vielfachem Leiden.“ K4/A4

**Beispiele, dass jene Menschen, die Christus am nächsten waren, am meisten gelitten haben:** „Immer haben wir gesehen, daß die, welche Christus unserem Herrn am nächsten waren, auch die größten Mühsale zu erdulden hatten. Schauen wir doch, was seine glorreiche Mutter und die ehrwürdigen Apostel zu erleiden hatten. Wie konnte der heilige Paulus solch entsetzliche Qualen überhaupt ertragen? An ihm ist zu erkennen, welche Wirkungen die wahren Visionen und die echte Beschauung erwecken, wenn sie von unserem Herrn stammen und nicht Einbildung oder Gaukelwerk des Satans sind. Hat Paulus sich etwa in die Verborgenheit zurückgezogen, um jene Wonne zu genießen und auf nichts anderes mehr zu achten? Ihr wißt ja, daß er keinen Tag der Ruhe hatte, soweit wir unterrichtet sind. Und genauso wenig hatte er wohl Ruhe bei Nacht, denn da verdiente ersich, was er zur Nahrung brauchte. An der Geschichte des heiligen Petrus gefällt mir sehr, wie ihm, als er eben im Begriff war, aus dem Gefängnis zu entfliehen, unser Herr erschien, der zu ihm sagte, er gehe nach Rom, um nochmals gekreuzigt zu werden. Niemals beten wir an dem Pesttag, der daran erinnert, ohne daß es mir ein besonderer Trost ist. Was bewirkte diese Gnade des Herrn beim heiligen Petrus? Was tat er? Er ging alsbald in den Tod. Und er betrachtete es als keine geringe Barmherzigkeit, daß der Herr ihm jemanden entsandte, der ihn dem Ende überantwortete.“ K4/A5

**Der Seele, in der Gott auf diese Weise weilt, vergisst auf ihre Ruhe, ihr Ansehen. Sie denkt nicht oder kaum mehr an sich:** „... wie wenig wird die Seele, von der Gott in solch besonderer Weise Besitz ergriffen hat, noch an ihre eigene Ruhe denken; wie gering wird sie alle Ehre achten, und wie fern wird es ihr liegen, etwas gelten zu wollen! **Denn ist sie viel mit ihm zusammen, wie es sein soll, so denkt sie wohl wenig an sich selbst. Ihr ganzes Sinnen richtet sich darauf, wie sie ihn noch mehr erfreuen und worin oder wodurch sie die Liebe, die sie für ihn hegt, erweisen könnte. Hierfür ist das Gebet da, meine Töchter, das ist die Bestimmung dieser geistlichen Ehe, nämlich daß ihr immerfort Werke entspreißen, Werke.** K4/A6

**Merkmale, dass eine Gnade von Gott kommt; Zurückgezogenheit und gute Vorsätze allein bringen wenig, obwohl alles was man mit Gott erlebt, von großem Nutzen ist:** „Dies ist das wahre Kennzeichen dafür, daß etwas eine Gnade ist, die von Gott kommt. Denn es nützt mir wenig, wenn ich einsam, in tiefer Zurückgezogenheit mit unserem Herrn Feste feiere und dabei den Vorsatz fasse, das Versprechen ablege, Wunderwerke in seinem Dienst zu vollbringen, hernach aber, wo sich die Gelegenheit bietet, genau das Gegenteil tue. K4/A6

**Einschub/ Korrektur: Es ist falsch, wenn ich gesagt habe, daß es wenig nütze; denn alles, was man mit Gott erlebt, ist von großem Nutzen. Sind wir auch zu schwach, diese Entschlüsse später zu verwirklichen, so wird Seine Majestät uns**

**doch manchmal dazu bringen, das Vorgenommene zu erfüllen;** vielleicht selbst dann, wenn es uns gar nicht darum zu tun ist, wie es ja oft geschieht. K4/A6

**Die Psychologie Gottes mit einer zaghaften Seele:** „Sieht er, daß eine Seele sehr feige ist, legt er ihr, ganz gegen ihren Willen, eine erdrückend schwere Last auf und läßt Sie mit Gewinn aus der Mühsal hervorgehen. **Da dies die Seele erfaßt, verliert sie einiges von ihrer Furcht und hat um so mehr Mut, sich ihm darzubieten.**“ K4/A6

**Aber trotzdem ist der Gewinn größer, wenn die Werke mit den Worten übereinstimmen; es soll langsam, eins nach dem anderen geschehen:** „Ich wollte vorhin sagen, daß die Zurückgezogenheit allein wenig ist, verglichen mit dem sehr viel größeren Gewinn, den man erlangt, wenn die Werke mit den Worten und Gebärden der Liebe übereinstimmen. **Und wer nicht alles auf einmal tun kann, der möge langsam eins nach dem andern vollbringen.** Er suche den eigenen Willen zu beugen, wenn er will daß das Gebet ihm nützt. Hier in unseren vier Wänden wird es euch nicht an mancherlei Gelegenheiten dazu fehlen.“ K4/A7

**Auf den Gekreuzigten schauen und die Demut als Fundament nehmen – im Sinn des eigenen Nutzens auf dem Weg mit Gott:** „Schaut, das ist sehr viel wichtiger, als ich selbst mit den dringlichsten Worten euch klarmachen kann. Richtet die Augen auf den Gekreuzigten, und alles wird euch leicht werden. Wenn der Herr uns seine Liebe erwiesen hat in solch ungeheuren Werken und Qualen - wie wollt ihr ihn da allein mit Worten zufriedenstellen? **Wißt ihr, was es heißt, wahrhaft geistlich zu leben? (... Metapher: Sklaverei...)** **Zu Sklaven Gottes werden, die er - gezeichnet mit seinem Brandmal, weil sie ihm ihre Freiheit schon hingegeben haben - verkaufen kann als Sklaven der ganzen Welt, wie es mit ihm selbst geschah.** Damit wird uns kein Schimpf angetan, sondern eine Gnade erwiesen, die nicht gering ist. Wer sich dazu nicht entschließt, der braucht nicht zu befürchten, er werde sehr viel weiter kommen; **denn dieses ganze Bauwerk geistlichen Lebens hat die Demut zum Fundament,** (... **Metapher: Hausbau** ...) und wenn diese nicht wirklich und tatsächlich vorhanden ist, so wird es der Herr - schon um euretwillen - **nicht sehr weit in die Höhe bauen wollen, damit nicht alles einstürzt.** Um gute Fundamente zu bekommen, Schwestern, müßt ihr also danach streben, die geringste von allen zu sein und die Sklavin aller, und müßt **schauen, wie und durch was ihr den anderen Freude machen und ihnen dienen könnt. Was ihr da tut, macht ihr mehr für euch als für sie;** denn da legt ihr so feste Steine, daß die Burg euch nicht einstürzt.“ K4/A8

**Gebet allein nützt nichts, wenn man sich nicht um die Tugenden bemüht:** „Ich sage es nochmals: allein mit Gebet und Beschauung könnt ihr euer Fundament nicht legen. Wenn ihr nicht nach Tugenden trachtet und euch nicht tätig darin übt, (**... Metapher: Zwerge ...**) werdet ihr immer Zwerge bleiben. Ja, Gott gebe, daß dann das Wachsen nimmer stockt; denn ihr wißt doch: **Wer nicht wächst, schrumpft ein. Ich halte es für unmöglich, daß die Liebe sich damit begnügt, ständig auf der Stelle zu treten.** K4/9

**Innere Ruhe dient dazu, äußere Ruhe weniger zu brauchen bzw. haben zu wollen:** „Es mag euch so vorkommen, als spräche ich hier mit denen, die erst beginnen; später könne man ja schon ausruhen. Ich habe euch bereits gesagt, daß die Ruhe, welche die Seelen in ihrem Inneren erfahren, ihnen dazu geschenkt wird, daß sie im äußeren Leben um so weniger Ruhe benötigen und um so leichter darauf verzichten. Was meint ihr, wozu jene Inspirationen - oder besser Aspirationen -, von denen ich gesprochen habe, jene Zusicherungen aus der innersten Mitte, von der Seele zu den Bewohnern im oberen Teil der Burg und zu allen anderen in den verschiedenen Gemächern weitergeleitet werden? Damit sie sich schlafen legen? Nein, nein, nein! Denn die Seele befiehlt sie von dort aus noch heftiger, damit sie nicht müßig seien, die Fähigkeiten und Sinne und alles, was dem Leibe angehört; sie bekämpft sie härter als zu

jener Zeit, wo sie sich noch leidend in deren Gesellschaft bewegte. Denn damals begriff sie noch nicht den großen Gewinn, den die Leiden bedeuten, und verstand nicht, daß diese vielleicht die Mittel waren, durch die Gott sie ans Ziel bringen wollte. **Auch verleiht die Gemeinschaft, in der sich nun die Seele befindet, ihr sehr viel stärkere Kräfte denn je zuvor.** Wenn David sagt, daß wir mit den Heiligen heilig sein werden, so ist nicht daran zu zweifeln, daß die Seele, wenn sie eins geworden ist mit dem Starken, durch diese erhabene Vereinigung von Geist mit Geist es erfahren wird, wie Stärke auf sie übergeht. **Und so gewahren wir, woher die Heiligen die Kraft zum Leiden und Sterben empfangen.**“ K4/A10

**Sogar der Leib wird gestärkt:** „Es ist ganz gewiß, daß sogar von dieser Stärkung, welche die Seele dort überkommt, allen Bewohnern der Burg etwas zuströmt, **selbst dem Leib, den man oftmals nicht mehr zu spüren glaubt. Der Mut,** der die Seele kräftigt, sobald sie vom Wein dieses Kellers trinkt, in den ihr Bräutigam sie geführt hat und aus dem er sie nicht mehr entweichen läßt, (... **Metapher: Mut ist wie Speise ...**) **fließt über in den matten Leib, wie im irdischen Leben die Speise, die in den Magen gelangt, den Kopf und das ganze Wesen stärkt.** Die Seele, die hierher gelangt ist, hat also ein recht schweres Los, solange sie lebt; denn **soviel sie auch tut, die innere Kraft ist noch weit größer** und um so heftiger der Kampf, den sie zu bestehen hat, da **ihr alles dürftig und nichtig erscheint.** Hieraus erwachsen wohl die großen Bußtaten, die viele Heilige vollbrachten (besonders die glorreiche Magdalena, die vorher immer in Wohlstand und Annehmlichkeit gelebt hatte); und daher kommt auch jener Hunger, der unseren Vater Elias verzehrte, der Hunger nach der Ehre seines Gottes, und jener Eifer, der den heiligen Dominikus und den heiligen Franziskus antrieb, Seelen zu sammeln für den Lobpreis des Herrn. Ihr dürft mir glauben: **indem sie so sich selber vergaßen, hatten sie gewiß nicht wenig auszustehen.**“ K4/A11

**So weit zu gelangen, dient nicht dem eigenen Genuss, sondern dem Dienst an Gott:** „Es ist mein Wunsch, Schwestern, daß wir danach streben, so weit zu gelangen, und dies nicht, um zu genießen. Nein, wir wollen es herbeisehnen und uns dem Gebet hingeben, **um diese Kräfte für den Dienst zu empfangen.** Wir sollten uns nicht wünschen, einen noch unbegangenen Weg zu gehen, denn da werden wir uns am ehesten verirren. Und es wäre wohl ein recht neuer Weg, wenn wir meinten, wir könnten diese Gnaden auf einem anderen Pfad erlangen und nicht auf dem, den der Herr ging und alle seine Heiligen. Möge uns dies nie in den Sinn kommen.“ K4/A12

**Metapher: Maria und Marta müssen zusammen kommen:** „Glaubt mir, Martha und Maria müssen beisammen sein, **um den Herrn beherbergen zu können** und ihn immer bei sich zu behalten; sonst wird er schlecht bewirtet sein und ohne Speise bleiben. Wie hätte Maria, die immer zu seinen Füßen saß, ihm etwas zu essen gegeben, wenn die Schwester ihr nicht beigesprungen wäre? **Seine Speise aber ist, daß wir auf jede Weise Seelen sammeln, damit sie errettet werden und ihn loben in Ewigkeit.**“ K4/A12 „Ihr werdet mir zweierlei entgegenhalten. Erstens: daß der Herr sagte, Maria habe das bessere Teil erwählt. Aber sie hatte ja auch bereits das Amt der Martha erfüllt, da sie ihn schon erquickt hatte, als sie ihm die Füße wusch und sie mit ihren Haaren trocknete. Und meint ihr, es sei für eine Dame, wie sie es war, eine geringe Selbstkasteiung gewesen, durch die Gassen zu gehen, vielleicht allein, weil sie in ihrem Ungestüm gar nicht darauf achtete, und dann dort einzutreten, wo sie noch nie hineingegangen war, und später die Lasterreden des Pharisäers und vieles andere böse Gerede über sich ergehen zu lassen? Denn merkt man in der Stadt, daß eine Frau von ihrer Art sich dermaßen verändert, und dies - wie wir wissen - unter solch üblen Menschen, so wird alsbald an das Leben erinnert, das sie früher führte. Dafür genügte bei Maria allein schon die Tatsache, daß sie mit dem Herrn befreundet war, den man dort so haßte. Und solch eine wollte also jetzt zur Heiligen werden? Denn natürlich änderte sie daraufhin ihre Kleidung und ihre ganze Lebensweise. Und wenn heutzutage Personen, die nicht so bekannt sind, durch einen solchen Schritt derart ins Gerede kommen - wie war es wohl damals? Ich sage euch, Schwestern: Maria gelangte durch viel Leiden und

Selbstkasteiung zu jenem besseren Teil. Und hatte sie auch nichts weiter zu erdulden gehabt - schon allein dies, daß sie sehen mußte, wie ihr Meister so geschmäht wurde, war für sie ein unertraglicher Schmerz. Später, beim Tode des Herrn, mußte sie solch ein Unmaß an Qualen erdulden, daß ihr meiner Meinung nach der Märtyrertod nur deshalb nicht zuteil wurde, weil sie das Martyrium schon erlitt, als sie den Herrn sterben sah. Und auch die Jahre, die sie noch leben mußte, fern von ihm, und die gewiß voll entsetzlicher Pein waren, zeigen uns, daß sie nicht immer in angenehmer Beschaulichkeit zu Füßen des Herrn saß.“ K4/A13

**Zum Einwand der Frauen, nicht predigen und dadurch Seelen gewinnen zu können – der Böse weckt manchal den Wunsch nach gewaltigen Taten, damit wir nicht nach dem Nächstliegenden greifen:** „Ein zweiter Einwand wird sein, daß ihr nicht wißt, wo oder wie ihr Seelen gewinnen könntet, um sie zu Gott zu führen. Ihr würdet es mit Freuden tun; da ihr aber nicht lehren oder predigen könnt, wie die Apostel es taten, sahet ihr dazu keine Möglichkeit. Darauf habe ich schon mehrfach in meinen Schriften geantwortet, vielleicht auch schon hier in der »Inneren Burg«. Da ich aber glaube, dan euch dies durch den Kopf gehen wird, wenn der Herr ein vielfaltiges Verlangen in euch erweckt, möchte ich nicht versäumen, es euch nochmals zu sagen. Schon früher habe ich erklärt, daß der Satan manchmal den Wunsch nach gewaltigen Taten in uns erregt, damit wir nicht nach dem Nachstliegenden greifen. So versäumen wir es, Gott mit dem Möglichen zu dienen, und begnügen uns am Ende damit, daß wir das Unmögliche ersehnen. Vom Gebet einmal abgesehen, mit dem ihr viel helfen könnt, solltet ihr nicht gleich der ganzen Welt beistehen wollen, sondern denen, die mit euch zusammenleben. Und euer Werk wird so noch größer sein, weil ihr diesen noch mehr verpflichtet seid. **Meint ihr, es sei ein kleiner Gewinn, wenn ihr so demütig seid, euch selber abtötet, einem jeden dient, ein solch tiefes Erbarmen mit allen fühlt und Gott so von Herzen liebt, daß dieses Feuer auch alle anderen entflammt und ihr durch die Macht eures Strebens auch die übrigen Tugenden in ihnen weckt?** Nein, dies wäre ein reicher Lohn und ein Dienst, der dem Herrn große Freude macht. Und wenn ihr das verwirklicht, was ihr tun könnt, wird Seine Majestät erkennen, daß ihr gern noch viel mehr tötet, und wird euch darum einen Lohn geben, als hattet ihr ihm viele Seelen gewonnen.“ K4/A14

**Kein Haus ohne Fundament errichten – der Herr schaut nicht so sehr auf die Größe der Werke als auf die Liebe, mit der sie getan werden:** „Bauen wir keine Türme ohne Fundament; denn der Herr sieht nicht so sehr auf die Größe der Werke wie auf die Liebe, mit der sie getan werden. **Tun wir, was wir können, so wird Seine Majestät es uns schenken, daß wir jeden Tag mehr vermögen.** Laßt uns nicht gleich müde werden, sondern die kurze Zeit, die dieses Leben noch währt - und vielleicht ist sie kürzer, als der einzelne denkt - dem Herrn das Opfer darbringen, das wir ihm bieten können. Seine Majestät wird es zu dem hinzutun, was er selber am Kreuz dem Vater dargebracht hat um unseretwillen, damit unsere Gabe den Wert erlangt, den unser Wollen verdient, seien die Werke auch klein.“ K4/A15

## NACHWORT

**Es ist für die Schwestern in ihrer Abgeschlossenheit ein Trost, sich an dieser Burg zu ergötzen, die sie immer und überall betreten dürfen:** „Bedenke ich, in welcher strenger Abgeschlossenheit ihr lebt, meine Schwestern, wie wenig Unterhaltung ihr habt und daß in einigen eurer Klöster nicht so viel Häuser vorhanden sind, wie nötig waren, so scheint es mir, als müßte es für euch ein Trost sein, euch in dieser inneren Burg zu ergötzen; denn ohne Genehmigung der Oberen könnt ihr zu jeder Stunde hineingehen und darin umherwandeln.“

**Man kann nicht alle Wohnungen mit eigener Kraft erreichen – nicht gewaltsam vorgehen, demütig bleiben und sich nicht für würdig halten; auch nur die dritte Wohnung zu betreten:** „Freilich könnt ihr nicht in alle Wohnungen durch eigene Kraft gelangen - auch wenn ihr von deren Macht und Gewalt überzeugt seid -, wenn nicht der Burgherr selber euch hineinführt. **Darum rate ich euch, nie irgendwie gewaltsam vorzugehen, wenn ihr auf ein Hemmnis stoßt, da ihr ihn sonst derart erzürnen würdet, daß er euch für immer den Eintritt verwehrt.** Er ist ein großer Freund der Demut. Haltet ihr euch selber nicht für würdig, auch nur in die dritte Wohnung zu kommen, so werdet ihr um so eher seine Einwilligung zum Betreten der fünften Wohnung erlangen. Und **dort könnt ihr, wenn ihr auch dieses Gemach oftmals aufsucht, ihm so dienen, daß er euch sogar in die Wohnung bringt, die für ihn selber da ist und die ihr nicht wieder verlassen sollt,** es sei denn, die Priorin rufe euch.“

**Der Gehorsam gegenüber der Priorin ist Gott genauso wichtig, wie der Gehorsam gegen sein Gebot:** „Dass ihr deren Willen erfüllt, ist diesem großen Herrn genauso wichtig wie der Gehorsam gegen sein Gebot; und möget ihr auch durch deren Geheiß noch so lange draußen bleiben, so wird er doch immer, wenn ihr zurückkehrt, euch die Türe offenhalten.“

**Hoffnung:** „Habt ihr einmal die Wonnen dieser Burg erfahren, **werdet ihr in allen Dingen Ruhe finden - seien sie auch voller Qual und Mühe -, aus der Hoffnung, daß ihr dorthin zurückkehren könnt.** Diese Hoffnung kann euch niemand rauben.“

**Metapher Burg; Die Burg ist sehr groß und weit – es gibt noch viel mehr darin:** „War hier auch nur von sieben Wohnungen die Rede, so umschließt doch jede einzelne von ihnen - oben, unten und zu allen Seiten - deren viele, mit hübschen Gärten und Brunnen und labyrinthischen Wandelgängen, lauter Dingen, die euch so entzücken, daß ihr am liebsten vergehen wollt im Lobpreis des großen Gottes, der es geschaffen hat nach seinem Bild und Gleichnis.“

*Ich finde es wunderbar, dass es T in einer Zeit, die v.a. den Frauen jedes eigenständige Denken verboten und verdächtig gemacht hat, schafft, mittels dieser Metapher der Burg und mittels des Anspruchs, das innere Gebet in dieser Form zu üben, einen ganz freien inneren Bereich zu eröffnen, in dem der Mensch seinem eigenen Guten begegnen und sich mit ihm auseinandersetzen kann.*